Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 394. Morgen-Ausgabe. Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 10. Juni 1890.

Der fünfte Band von Sybel's „Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I."

Der soeben erschienene fünfte Band von Sybel's Geschichtswerk über die Begründung des Deutschen Reiches wird durch die Darstellung der Ereignisse des Jahres 1866 ausgefüllt; er reiht sich in jeder Beziehung seinen Vorgängern würdig an. Zunächst ziehen die Vorgänge auf dem deutschen und dem italienischen Kriegsschauplatze an uns vorüber. Aus den Verhandlungen mit Hannover, welche der Capitulation von Langensalza vorhergingen, sei folgende kleine Episode herausgehoben, welche ein charakteristisches Licht auf das Wesen des Königs Georg wirft:

Als Döring (der preußische Abgesandte) in Langensalza ankam, berichtete ihm der vorausgeschickte Offizier, daß der König alle ihm gemachten Anträge ablehne. Von dem Fürsten vorgelassen, fand Döring einen General und einen Civilbeamten bei ihm; er sprach sein Bedauern aus, daß Majestät zu einem Uebereinkommen, wodurch Blutvergießen verhindert würde, nicht geneigt sei; er halte sich aber dennoch verpflichtet, einen Versuch zur Verständigung zu machen. Der König fragte kurz: von wem haben Sie Ihren Auftrag? und auf Döring's Antwort, von Sr. Majestät, folgte die weitere Frage: vom Könige selbst? Döring erwiderte: durch den Ministerpräsidenten Grafen Bismarck. Der König rief: was will der Mensch? Der Oberst bat allerunterthänigst, zu bedenken, daß von einem preußischen Minister die Rede sei. Nun, sagte der König, wir sind Alle Menschen; theilen Sie mir Ihren Auftrag mit. Döring las darauf dem Könige den wesentlichen Inhalt der ihm ertheilten Instruction vor. Bei der Stelle, wo nochmals ein Bündniß angeboten wurde, unterbrach ihn der König: ach was, Bündniß; und nun folgte ein leidenschaftlicher Erguß, er könne die Vorschläge nur durch einen feierlichen Protest gegen das völkerrechtswidrige Verfahren Preußens beantworten; man habe seine Parlamentäre angehalten, mit ihm auf unbestimmte Zeit Waffenstillstand geschlossen, und nachdem er, darauf bauend, seine Truppen in weitläufige Cantonnements verlegt, rücke man gegen ihn vor. Döring warf ein, daß er nur von einer 24stündigen Waffenruhe wisse, welche abgelaufen sei. Nein, rief der König, Alvensleben hat auf unbestimmte Zeit geschlossen, und seine beiden Begleiter bestätigten die Angabe. Nun denn, erklärte darauf Döring, in diesem Falle halte ich mich berechtigt, den Stillstand zu kündigen, und wenn Ew. Majestät bei der Ablehnung der Anträge beharren, so wird dies geschehen, und der Angriff erfolgen. Ich habe, schloß der König, Ihnen weiter nichts mitzutheilen, als die Wiederholung meines Protestes.

Interessant sind die Nachweisungen über die Eigenmächtigkeiten und die Vernachlässigung der vom großen Hauptquartier erhaltenen Weisungen, welche sich General Vogel von Falckenstein bei seiner Kriegführung gegen die Hannoveraner zu Schulden kommen ließ und die den wahren Grund für seine spätere Enthebung vom Oberbefehl der Mainarmee abgaben. Die schon anderweitig bekannte Thatsache, daß Benedek am 1. Juli, als die ersten preußischen Truppen bei Königgrätz anlangten, an Kaiser Franz Joseph telegraphirte: „Bitte Ew. Majestät dringend, um jeden Preis den Frieden zu schließen; Katastrophe für die Armee unvermeidlich", wird von Sybel bestätigt. Bei Custozza wird, als das Schicksal des Tages noch keineswegs entschieden ist, vergeblich nach dem Oberbefehlshaber La Marmora gesucht; er hatte die Schlacht schon sehr früh verloren gegeben und war völlig kopflos; er brach in einen langen Weinkrampf aus und sprach mehrmals davon, sich zu erschießen; weiter aber that er nichts.

Mit besonderer Ausführlichkeit verweilt Sybel bei den Wirkungen, welche die entscheidenden Siege Preußens im Auslande, vornehmlich in Frankreich, hervorriefen, und bei den diplomatischen Verhandlungen, welche zwischen den Cabinetten bezüglich der Friedensbedingungen gepflogen wurden. Mit großer Anschaulichkeit wird die rathlos hin- und herschwankende Haltung des Kaisers Napoleon geschildert. Wir geben einen Theil der einschlägigen Darlegungen im Wortlaut wieder:

Auf den niemals fest entschlossenen, zur Zeit noch dazu erkrankten Kaiser machte das stete Bohren und Drängen seiner Getreuen immerhin Eindruck. Er kam nicht gerade zu dem entschiedenen Willen, auf jeden Fall ein Stück Rheinland an sich zu reißen: aber er sagte sich, es wäre doch bei der Gährung in Frankreich sehr schön, wenn der König mir einen Gefallen dieser Art erwiese. Alles wohl erwogen, warum sollte er es nicht thun? wir sind ja doch so gute Freunde. So kam es, daß nach jenem Gespräche am 11. Juli, wo der Kaiser jeden Landgewinn wiederholt verbeten hatte, am 13. Goltz von dem Prinzen Napoleon erfuhr, Napoleon wünsche allerdings eine Grenzverbesserung, und werde ewig dafür dankbar sein. Binnen vierundzwanzig Stunden also war der vorher unterdrückte Wunsch wieder lebendig geworden. Eine Woche später erfolgte in gleicher Weise ein weiterer Fortschritt. Noch am 22. Juli hatte, wie wir wissen, Napoleon ohne Bedingung und Einschränkung die preußischen Annexionen gebilligt und empfohlen: und schon am 23. ließ er es zu, daß Drouyn de Lhuys an Benedetti schrieb, die amtliche Anerkennung der preußischen Vergrößerung könne nur in Verbindung mit der Frage der französischen Compensationen verhandelt werden; Benedetti habe sich darüber mit Bismarck ins Benehmen zu setzen, und werde nähere Weisung dafür erhalten. So hatte sich, wieder binnen vierundzwanzig Stunden, der still genährte Wunsch zu der offenen Ankündigung eines Begehrens an Preußen entwickelt.

Jetzt war die Frage: wie viel und was soll gefordert werden? und hier trennten sich die Parteien wieder. Rouher mahnte, sich zu beschränken, da man keine Mittel habe, große Begehren durchzusetzen; später könne man Weiteres in Angriff nehmen, wenn Preußen die Hand nach den Südstaaten ausstrecken sollte. Also möge man zunächst die Grenzen von 1814 (Landau und Saarlouis) fordern und damit die Folgen von Waterloo beseitigen, sowie Preußen einladen, im Haag die Abtretung Luxemburgs an Frankreich zu unterstützen. In diesem Sinne redete, wie wir oben sahen, am 27. Juli Napoleon vertraulich mit dem Grafen Goltz und erhielt von diesem die Antwort, daß eine Verständigung darüber wohl nicht unmöglich sei. Dann könnte ja, setzte der Kaiser hinzu, mit den übrigen Theilen der Pfalz der Großherzog von Hessen entschädigt werden. Aber es dauerte nicht lange, und auch die hier bezeichnete Linie wurde mit wachsender Begehrlichkeit überschritten. Die Kaiserin war der Ansicht, nur keine halbe Maßregel zu ergreifen, Nichts zu fordern oder Alles, wie sie ihre sehr bestimmte Meinung ausdrückte, daß man über jedes Bedenken sich hinwegsetzen müsse, und Drouyn de Lhuys wirkte nachdrücklich in demselben Sinne. Nun war Napoleon noch am 27. Juli nach Vichy abgereist, um dort Linderung für sein Blasenleiden und seine Ischias zu suchen; gegen körperliche Schmerzen hatte er nur geringe Widerstandskraft, und wurde während derselben auch in Geist und Willen lähmend afficirt. Dort erschien dann bei ihm am 29. Drouyn de Lhuys mit dem Entwurfe eines Vertrags, nach welchem Preußen die von Frankreich 1815 ihm abgetretenen Landestheile zurückgäbe, Bayern und Hessen-Darmstadt durch angemessene Entschädigung zur Abtretung ihrer linksrheinischen Besitzungen an Frankreich bestimme, und alle Bestimmungen über die Verbindung Luxemburgs und Limburgs mit dem deutschen Bunde, sowie das preußische Besatzungsrecht in Luxemburg aufhebe. Der Kaiser, in argen Schmerzen darniederliegend, ließ sich den Antrag nebst dem dazu gehörigen Telegramm an Benedetti vorlesen, machte einige eventuelle Verbesserungen, sträubte sich aber gegen die Annahme des Ganzen. Als darauf der Minister auf seinem Vorschlage beharrte und die Trefflichkeit desselben im Einzelnen zu erörtern begann, rief der Kaiser in seiner Noth: macht, was Ihr wollt, aber laßt mich in Ruhe[1]). Draußen soll dann der Minister gesagt haben: hier ist Niemand mehr, mit dem ich verhandeln kann[2]). Sicher aber ist, daß er in jenem Aufschrei Napoleons die kaiserliche Genehmigung seines Antrages fand, und am 29. Juli dem Grafen Benedetti denselben telegraphisch übersandte. Wenige Tage später folgte, um jedes Mißverständniß auszuschließen, noch der Zusatz, daß unter den linksrheinischen Besitzungen Darmstadts auch die ehemalige Bundesfestung Mainz miteinbegriffen sei.

Benedetti war durchaus mit Rouher einverstanden, daß Frankreich, wie König Victor Emanuel sagte, etwas zu essen haben müßte. Aber die begehrte Portion erschien ihm doch bedenklich, und als vollends noch Mainz nachträglich bestellt wurde, erinnerte er sich, wie ihm vor zwei Monaten Bismarck erklärt hatte, ehe er Mainz abträte, verschwände er lieber von der politischen Scene. Der Botschafter befürchtete also eine Zurückweisung vielleicht in gefährlich schroffer Form, und fragte demnach an, ob er zu näherer Erwägung der Sache nach Paris kommen dürfe, erhielt jedoch am 4. August die Antwort, er solle kommen, aber erst, wenn er erfahren habe, wie Preußen den Vorschlag aufnehme. So mußte er, gerne oder ungerne, sich zu dem sauern Schritte entschließen. Er meldete seinem Chef am 5. August, er sei überzeugt, daß hier nur die größte Festigkeit und Entschiedenheit zum Ziele führen könne; er werde also jede Modification zurückweisen, und überhaupt darauf bestehen, daß eine Ablehnung des Antrages durch Preußen nur in gänzlicher Verkennung der Gerechtigkeit erfolgen könne; Preußen würde damit ein genaues Maß seiner Undankbarkeit liefern. Uebrigens habe er den Vertragsentwurf dem Grafen Bismarck zunächst schriftlich vorgelegt, um nicht bei dem ersten Eindruck der Sache auf das reizbare Temperament des Ministers selbst anwesend zu sein.

Nachdem Bismarck in einer späteren Reichstagsrede erzählt hat, Benedetti sei mit einem Ultimatum in der Hand bei ihm eingetreten — entweder Mainz oder Krieg — und er habe natürlich sofort geantwortet: nun denn, Krieg, so ist er deshalb von Benedetti und anderen französischen Autoren mit sittlichem Zorne einer Entstellung der geschichtlichen Wahrheit angeklagt worden. In der That sind seine Angaben, als Beschreibung des körperlichen Hergangs, nicht genau, denn in der Hand hatte Benedetti den Vertragsentwurf allerdings nicht, und die ausdrückliche Bezeichnung Ultimatum hat er ihm auch nicht gegeben. Nichtsdestoweniger hat Bismarck den wesentlichen Charakter des Vorgangs vollkommen richtig beschrieben. Denn so geschah es doch, daß Benedetti seinen Vorsatz ausführte, Mainz u. s. w. zu fordern mit größter Festigkeit und Entschiedenheit, mit Ablehnung jeder Modification, mit Hindeutung auf Preußens Ungerechtigkeit — also, wie es Bismarck gleich nachher in einem amtlichen Erlasse bezeichnete, in fast drohender Sprache, so daß die Antwort unvermeidlich wurde, wenn die Zurückweisung des Antrags ein Kriegsfall wäre, so würde Preußen Krieg führen. Bismarck gab diese gewichtige Erklärung, wie es stets seine Art war, in ruhiger Haltung und höflichem Tone, und fügte sogleich die eingehende Begründung hinzu. Solche Abtretungen deutschen Gebietes sagte er, sind für uns unmöglich; die Herstellung der Grenze von 1814 würde an dem Wunsche der Bevölkerung scheitern, welche der König nicht gegen ihren Willen aus Preußen hinausstoßen wird; auf Luxemburg legen wir keinen Werth, aber die ganze Sache macht uns irre an den Absichten Napoleons und droht, unser Vertrauen auf ihn zu erschüttern. Wir hatten geglaubt, Napoleon lege mehr Werth auf die Freundschaft eines in Norddeutschland starken und selbstständigen Preußen, als auf einen solchen Territorialerwerb: zeigte sich diese Voraussetzung irrig, so würde jeder Grund wegfallen, unser Begehren auf den deutschen Norden zu beschränken, und nicht die deutsche Einheit durch Hereinziehung der Südstaaten zu vollenden.

Trotz alledem blieb Benedetti „fest und entschieden" auf seiner Forderung, und bat schließlich, sie dem Könige vorzulegen, worauf er am Abend des 7. August sich dessen Antwort abholen werde. Wie sich versteht, klang der Bescheid des Königs nicht anders als das Wort des Ministers. Bei der Stimmung der Nation könne nicht ein Zoll breit deutschen Landes abgetreten werden. Hieran knüpfte sich eine nochmalige Verhandlung zwischen den beiden Staatsmännern, die mehrere Stunden dauerte. Endlich faßte Bismarck die Sache kurz zusammen. „Warum, sagte er, wollen Sie uns solche Sprünge machen? Sie müssen es doch wissen, daß für uns die Abtretung deutscher Erde eine Unmöglichkeit ist: ließen wir uns zu dergleichen herbei, so hätten wir trotz aller Triumphe Bankerott gemacht. Vielleicht könnte man andere Wege finden, Sie zu befriedigen: aber wenn Sie auf diesen Forderungen bestehen, so gebrauchen wir — darüber täuschen Sie sich nicht — alle Mittel: wir rufen nicht blos die deutsche Nation in ihrer Gesammtheit auf, sondern wir machen auch sofort Frieden mit Oesterreich auf jede Bedingung, überlassen ihm ganz Süddeutschland, lassen uns selbst den Bundestag wieder gefallen. Aber dann gehen wir auch vereinigt mit 800000 Mann über den Rhein, und nehmen Euch den Elsaß ab: unsere beiden Armeen sind mobil, die Eurige ist es nicht, die Consequenzen denken Sie sich selbst." Der Eindruck dieser Worte war um so stärker, je gelassener und freundlicher sie gesprochen wurden. Wie, rief Benedetti, Ihr meint, Oesterreich würde Frieden schließen, wenn wir gegen Euch aufträten? Bismarck sagte: „es ist kein neuer Gedanke, den ich eben ausspreche. Unmittelbar vor dem Kriege haben wir darüber verhandelt, und heute, versichere ich Sie, schließt Oesterreich den Frieden. Also, wenn Sie nach Paris kommen, so verhüten Sie einen Krieg, welcher sehr leicht verhängnißvoll werden könnte." „Wie gern thäte ich das", entgegnete der Botschafter. „Aber mein Gewissen zwingt mich, in Paris dem Kaiser zu erklären, daß, wenn er die Abtretung nicht erlangt, er mit seiner Dynastie der Gefahr einer Revolution ausgesetzt ist." Machen Sie, schloß Bismarck das Gespräch, den Kaiser darauf aufmerksam, daß gerade ein aus dieser Frage entsprungener Krieg unter Umständen mit revolutionären Schlägen geführt werden könnte, daß aber gegenüber einer revolutionären Gefahr die deutschen Dynastien sich fester begründet zeigen würden, als jene des Kaisers Napoleon[3]).

Der Conflict endete damit, daß Napoleon schließlich dem Grafen Goltz gegenüber den ganzen Antrag betreffs Abtretung rheinischen Landes für ein Mißverständniß erklärte, in welches er während seiner Krankheit durch Drouyn de Lhuys verwickelt worden sei; er werde die preußischen Annexionen anerkennen, sobald sie vollzogen seien. Gleich nachher nahm Drouyn de Lhuys seine Entlassung.

[1]) So ist der Vorgang häufig erzählt worden, und bei diesem Verlauf erklären sich auch die Briefe Napoleons an La Valette vom 12ten August, und von Drouyn de Lhuys an den Kaiser vom 12. October.

[2]) Rothan, politique française, p. 374.

[3]) Nach Bismarck'schen Aufzeichnungen und Depeschen jener Tage.

Deutschland.

♒ **Berlin**, 8. Juni. [Der Nutzen des Militärdienstes.] In der gestrigen Abendsitzung der Commission gewann der General von Falckenstein dem dreijährigen Militärdienst eine ganz neue Seite ab. Derselbe ist nicht eine Last, sondern eine Wohlthat. Beim Militär bekommen die Leute satt zu essen, sobald sie in die Reserve zurücktreten, magern sie ab. Namentlich Fleisch, das sie sonst zum großen Theil das ganze Jahr hindurch nicht bekommen, steht ihnen beim Militär in Hülle und Fülle zu Gebot. Ein großer Theil der heutigen Morgenblätter bringt diese Auslassungen nur verkürzt; die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat sie gänzlich gestrichen. Auf einen nach dem Antrage Richters gefaßten Beschluß sollen sie gedruckt vertheilt werden, aber es ist wohl zu bezweifeln, ob sie in ihrer ganzen Ursprünglichkeit werden zu Papier gebracht werden. Man sieht, wie schwer das Werk der Verständigung ist. Die Eltern der Dienstpflichtigen fassen die Lage ihrer Söhne ganz anders auf; sie bieten alles Mögliche auf, um denselben einen Zuschuß in baarem Gelde oder in Würsten und ähnlichen Liebesgaben zukommen zu lassen. Daß der Soldat nicht hungert, ist freilich richtig, aber daß die Mehrzahl der Personen in Stadt und Land in Beziehung auf die Qualität ihrer Kost nicht einmal den Standpunkt erreicht, wie der Soldat in der Kaserne, ist eine Behauptung, die bei allen Parteien, vielleicht mit Ausnahme der socialdemokratischen, auf Widerspruch stoßen wird. Wenn die Regierung erklärt, sie wolle den Mehraufwand, den sie fordert, für bessere Naturalverpflegung statt für neue Waffen oder vermehrte Cadres verwenden, würde sie weniger Widerspruch finden als jetzt. Nicht ganz so anfechtbar, aber doch immer noch stark übertrieben ist, was derselbe General über den sanitären Nutzen des Militärdienstes sagte. Es verhält sich damit eben so wie mit der Behauptung, daß der Dienst den Menschen tauglicher für seinen künftigen Beruf und erwerbsfähiger macht. Im Ganzen wird es ja jedem jungen Manne heilsam sein, wenn er zur Ableistung seiner Dienstpflicht in Anspruch genommen wird. Es gehört zu einer vollständigen Erziehung, daß man auch bei der Fahne gestanden hat. Der Regel nach wird der Körper gekräftigt und geschmeidiger gemacht und die Gewöhnung an Zucht erhöht die sittlichen Fähigkeiten. Für eine große Anzahl von Personen wird der Militärdienst zu einer guten Vorbildung für den künftigen Beruf. Aber was der Dienst nach allen diesen Richtungen hin leistet, leistet er im ersten Jahr. Wem das erste Dienstjahr nicht die erhöhte Anstelligkeit verliehen hat, dem wird sie weder das zweite noch das dritte Jahr verleihen. Den humanen Gedanken, daß man die Soldaten möglichst lange bei der Fahne halten muß, damit er gut zu essen bekommt, sich eine gebräunte Gesichtsfarbe und Lebensgewandtheit anschaffen kann, den möge man bei Seite lassen. Die Frage nach der Nothwendigkeit und Erträglichkeit des dritten Dienstjahres wird doch nach ganz anderen Gesichtspunkten entschieden werden müssen.

[Ueber die Sitzung der Militärcommission des Reichstags vom Sonnabend] bringt die „Voss. Ztg." folgenden Bericht:

Die Commission setzt ihre Berathungen fort. Die am Freitag vom Abg. Hinze (df.) in der Commission gegen die Vorlage gehaltene Rede ist inzwischen gedruckt und zur Vertheilung gelangt. An der Spitze der Drucksache steht der Vermerk: „Auf Antrag des Abg. Dr. Windthorst für die Mitglieder der Commission vervielfältigt." Das Wort nimmt zunächst Abg. Richter: Es sei eine irrige Annahme, daß die Franzosen im Stande seien, 4 Millionen Soldaten ins Feld zu führen. Diese Ziffer könne vielleicht nach 25 Jahren erreicht werden, also für unsere heutigen Erwägungen nicht in Betracht kommen. Was die Zukunftspläne des Herrn Kriegsministers betreffe, so habe er sie allerdings nur angedeutet. Es sei wohl möglich, daß der Herr Minister sich dabei bewußt gewesen sei, zwar den Widerstand gegen die jetzige Vorlage dadurch zu erhöhen, aber für spätere Forderungen sich die Wege zu ebnen. Die gegenwärtige Vorlage habe nach zwei Seiten Aufregung im Lande hervorgerufen, nach der persönlichen und nach der finanziellen. Dagegen sei die in Aussicht gestellte weitere Beurlaubung keine genügende Compensation, und könne keineswegs beruhigend wirken. Anders wäre es, wenn die zweijährige Dienstzeit, wenn auch erst für eine spätere Zeit, zugesagt würde. Denn darüber mache er sich keine Illusion, daß sie etwa schon am 1. October eingeführt werden könne. Wie er erfahren, sei heute der Nachtragsetat, einschließlich der Erhöhungen der Offiziersgehälter, vom Bundesrath angenommen worden. Das scheine ihm doch eine ganz falsche Finanzwirthschaft, wenn wir fast alle acht Tage einen Nachtragsetat bekommen, so daß wir in diesem Jahre bereits 5 Nachtragsetats haben. Major Gaede: Die Ziffer der russischen Heeresstärke sei neulich nicht genau festzustellen gewesen, er wolle das jetzt nachholen. Die Stärke der russischen Armee im Kriegsfalle betrage 2 579 000 Mann. Diese Stärke sei im Mobilmachungsplan für 1889 angesetzt. Damit haben wir zunächst zu rechnen. Unsere Präsenz betrage 2 800 000 oder vielleicht 2 900 000 Mann, einschließlich 176 680 geübter Reservisten. Die französische Armee betrage 3 226 000 Mann und dazu 174 000 Mann geübte Ersatz-Reservisten. Es stehe fest, daß wir 2—300 000 Mann weniger hätten als Frankreich. Die Stärke unserer Bundesgenossen betrage: Oesterreich-Ungarn 1 150 000, Italien 1 090 000, dazu Deutschland mit 2 900 000 Mann, ergebe insgesammt 5 140 000 Mann. Dem gegenüber stehe Rußland mit 2 579 000 und Frankreich mit 3 226 000, zusammen also 5 805 000 Mann. Danach haben die uns gegenüber stehenden Mächte ein Mehr von rund 660 000 Mann. Im Verhältniß zur Bevölkerungsziffer sei die procentuelle Belastung für Deutschland nicht zu hoch. Staatssecretär von Maltzahn: Die Mehrforderung wird zunächst 33 bis 34 Millionen betragen, welche für das Etatsjahr 1889/90 jedenfalls durch Anleihe zu decken sein werden. Für das nächste Jahr wird die Summe höher angesetzt werden, da allein die Alters- und Invalidenversorgung ungefähr 10 Millionen erfordert. Die übrigen Mehrausgaben hinzugerechnet, werden wir im künftigen Etat mindestens 60 Millionen mehr einsetzen müssen. Unter allen Umständen muß danach getrachtet werden, dem Reiche und den Einzelstaaten neue Einnahmequellen zu eröffnen und allen Vorschlägen, die Einnahmequellen des Reichs zu vermindern, also z. B. einer Herabsetzung der Getreidezölle, muß mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Genauere Auskunft über die Art, wie die neuen Mehrforderungen zu decken, könne noch nicht gegeben werden, doch darüber sei er sich klar, daß neue Einnahmequellen eröffnet werden müssen. Die Einführung einer Reichs-Einkommensteuer empfehle sich nicht, schon aus Rücksicht auf die Einzelstaaten. Der Nachtragsetat habe nicht früher eingebracht werden können, in der nächsten Session würden alle Materialien rechtzeitig und genügend zur Verfügung gestellt werden. Er begrüße es mit Befriedigung, daß auch die Presse die Frage nach neuen Steuerquellen discutire. Falsch sei aber die Annahme, daß es schwer falle, Reichsanleihen unterzubringen, und in den Conferenzen des neuen Bankpräsidenten mit verschiedenen Banquiers sei diese Frage nicht, wie Zeitungen gemeldet, besprochen worden. Er würde übrigens neue Anleihen zu 4 pCt. nicht empfehlen. Abg. Dr. Windthorst ist durch diese Ausführungen keineswegs erfreut. Ordnungsmäßig dürfe man Ausgaben nicht eher bewilligen, als bis die Deckung nachgewiesen und gesichert sei. Er verwahre sich dagegen, etwa dem Gedanken eines Reichsfinanzministers jetzt freundlicher als früher gegenüber zu stehen. Aber er lege der Militärverwaltung ans Herz, mehr an Sparsamkeit und Erleichterung der Volksbelastung zu denken. Abg. Rickert ist der Ansicht, unser ganzes Finanzsystem sei dabei, Fiasco zu machen. Bevor der Schatzsecretär nicht die Deckung nachgewiesen, könne die Volksvertretung die Militärforderungen nicht bewilligen. Man möge den Reichstag im October einberufen und dann ein klares Bild vorlegen. Er wünsche nicht, daß abermals die Lasten der ärmeren Volksklassen vermehrt würden. Er beantrage, daß auch die heutige Rede des Herrn Schatzsecretärs für die Mitglieder der Commission vervielfältigt werde. Abg. Payer (Volkspartei) ist erstaunt, daß die Kornzölle jetzt seitens der Regierung als eine Einnahmequelle bezeichnet werden. Die Eröffnungen des Herrn Schatzsecretärs seien wenig erbaulich für die Einzelstaaten. Ohne werthvolle Compensation dürfe die Militärvorlage keinesfalls bewilligt werden. General Vogel von Falckenstein: Es sei ein Irrthum, wenn man ihm in den Mund gelegt habe, daß seiner Zeit die Niederlagen der süddeutschen Truppen durch die zu kurze Dienstzeit verschuldet worden seien. Da hätten ganz andere Factoren mitgewirkt. Aber bei Empfehlung der zweijährigen Dienstzeit werde der wirthschaftliche Standpunkt nicht genügend gewürdigt.

Die Lasten für den Einzelnen würden alsdann nur scheinbar vermindert und dem Betreffenden keineswegs eine Gefälligkeit erwiesen, denn es stehe fest, daß über die Hälfte der Soldaten viel besser beim Militär lebten als im bürgerlichen Leben. Sie könnten so viel Fleisch essen, wie sie wollten, was ihnen im Civilstande nicht möglich sei. Was bis jetzt zu Gunsten der zweijährigen Dienstzeit gesagt worden sei, habe die Militärverwaltung nicht überzeugt, sie stehe noch auf demselben Standpunkt wie vor Pfingsten. Abg. **Richter** wünscht, daß auch diese Rede des Generals v. Falckenstein gedruckt werde. Hierüber entspinnt sich eine längere Discussion, in welcher Richter betont, daß er dasselbe Recht zu haben glaube wie Windthorst. Es wird über die Frage abgestimmt, und die Mehrheit entscheidet für Richter. General v. **Falckenstein** erklärt sich einverstanden. Kriegsminister v. **Verdy**: Man habe die Frage aufgeworfen, wie er dazu komme, solche Pläne zu entwickeln, wie er gethan. Er aber halte es für nothwendig, daß die Factoren, welche bei der Organisation und Entwickelung unserer Armee mitzuwirken berufen sind, auch von vorn herein nach allen Seiten unterrichtet werden. Man möge überzeugt sein, daß auch die Militärverwaltung sich des ganzen Ernstes der Lage bewußt sei und die wirthschaftliche Lage voll und allseitig gewürdigt habe. Mit dem vollen Bewußtsein ihrer großen Verantwortung habe die Militärverwaltung nur das unbedingt Nothwendige gefordert. Es stehe fest, daß Frankreich bei kleinerer Bevölkerungszahl uns eine bedeutend größere Armee gegenüberstelle. Was die zweijährige Dienstzeit anlange, so müsse er aus seiner Kenntniß der preußischen Geschichte sagen, daß zweimal der Beweis geliefert worden sei, daß die zweijährige Ausbildung nicht genügt habe; sie sei zu theuer gewesen. Und selbst der begeistertste Anhänger dieses Princips müsse den praktischen Verhältnissen gegenüber zu der Einsicht kommen, daß dessen Durchführung nicht angängig sei. Was das Septennat betreffe, so sehe er dies als einen Vertrag an, über den sich die beiden Betheiligten verständigen müßten. Abg. Dr. **Osann**: Aus der ganzen Debatte scheine ihm hervorzugehen, daß man von der Nothwendigkeit der Vorlage überzeugt sei. Die Zweckmäßigkeit der gewünschten Compensation vermöge er nicht einzusehen. Und wenn man die Nothwendigkeit zugebe, werde das Volk auch die Mehrbelastung noch tragen können. Aber man könne doch erwägen, ob sich nicht Ersparnisse machen lassen, ohne die Schlagfertigkeit der Armee zu gefährden. In erster Linie scheine ihm die Uniformirung zu kostspielig, in zweiter Reihe lasse sich bei den Abschlüssen über den Kauf von Lebensmitteln sparen. Die volkswirthschaftlichen Vortheile der dreijährigen Dienstzeit, welche General von Falckenstein hervorgehoben, könne er nicht zugeben, da der Soldat nicht blos vom Solde lebe, sondern seine ganze Familie dabei in Anspruch genommen werde. Die Fortsetzung der Berathung wird darauf bis Montag Vormittag vertagt.

Berlin, 8. Juni. [**Tages-Chronik.**] Die „Saale-Ztg." hält ihre Mittheilung aufrecht, daß der Correspondent der „Now. Wremja", Herr **Lwow**, sich geäußert habe, er habe das Manuscript der Mittheilungen des Fürsten Bismarck von diesem selbst erhalten. Der „Saale-Ztg." wird darüber aus Berlin geschrieben: „Wenn die „Nowoje Wremja" schreibt, ihr Correspondent sei der deutschen Sprache vollkommen mächtig, so ist dies einfach eine Unwahrheit, denn ich kann aus persönlicher Erfahrung mittheilen, daß derselbe das Deutsche nur radebrecht. Lwow (zu deutsch Lemberg), dessen eigentlicher Name **Katschelow** ist, wohnte hier längere Zeit im Centralhotel und versuchte vergeblich bei verschiedenen politischen Persönlichkeiten Empfehlungen an den Fürsten Bismarck zu erlangen. Trotzdem ihm dies nicht gelang, reiste er nach Friedrichsruh, wo er auf sein Ansuchen um eine Audienz durch Dr. **Chrysander** zu Fürst Bismarck geführt wurde, welcher sich nicht ganz ¾ Stunden, also während einer Zeitdauer mit ihm unterhielt, die schwerlich hinreichte, um den publicirten umfangreichen Bericht auch nur zu dictiren, wieviel weniger aber ein so bedeutungsvolles, delicates Material zu fixiren. Und deshalb zweifle ich durchaus nicht an der thatsächlichen ursprünglichen Aussage des Herrn Lwow-Lemberg-Katschelow, daß er das Manuscript vom Fürsten Bismarck erhalten habe und nur zu übersetzen brauchte. Daß man jetzt durch das Dementi meiner Nachricht das peinliche Interesse, welches der Empfang des Correspondenten der „Nowoje Wremja" allseits erregte, ablenken und abschwächen will, ist allerdings begreiflich."

Demselben Blatte wird ferner geschrieben: „Infolge persönlicher Nachfrage an competenter Stelle darf ich die Nachricht der „N. Fr. Presse" über ein den Fürsten Bismarck betreffendes vertrauliches Circular des Reichskanzlers als absolut gegenstandslos bezeichnen. Ein derartiges Rundschreiben **ist nicht erlassen worden.** Dagegen sind gewisse Auslassungen des Fürsten, soweit sie für die Politik des Auswärtigen Amtes actuell sind, durch **Herrn v. Marschall** mit einigen direct dabei interessirten Vertretern befreundeter Mächte vertraulich **mündlich** erörtert und bei dieser Gelegenheit unverhohlen als Aeußerungen eines Privatmannes auf das richtige Maß zurückgeführt worden. — Der jüngste Hetzartikel der „Nowoje Wremja" hat, obwohl dies Blatt dem russischen Auswärtigen Amte fernsteht, hier an leitender Stelle unzweifelhaft sehr peinlich berührt, weil wohl nicht ohne Grund angenommen werden darf, daß diese panslavistische Aufwallung gerade jetzt keineswegs zufällig in Erscheinung getreten ist."

Ueber die **Gehälter der bei der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe befindlichen Offiziere, Beamten und Soldaten** entnehmen wir dem den Reichstagsabgeordneten in der Commission vorgelegten Etatsentwurf für das Reichscommissariat für 1890/91 folgende Angaben. Von dem europäischen Personal erhält der Reichscommissar 33 000 Mark einschließlich Repräsentationsgelder, die Abtheilungschefs erhalten 9600 bis 12 000 Mark, die Offiziere 6000 bis 7200 Mark, die Aerzte 7200 bis 9600 Mark, die Verwaltungsbeamten (Zahlmeister, Bureauvorstand u. s. w.) 6000 resp. 8400 resp. 4800 Mark. Die Lazarethgehilfen 4200, die Unteroffiziere 1800 bis 3600 Mark. Von dem farbigen Personal erhalten die Offiziere 3000, die Unteroffiziere 960, die Soldaten 660, die Handwerker 2400, die Bootsleute 240 Mark. Die Besatzung für 4 Dampfer und eine Dampfbarkasse ist in den Etat mit 145 000 M. eingestellt worden. Insgesammt sind für Besoldungen 2 103 560 M. ausgeworfen, wovon 750 000 Mark auf das europäische und 1 208 580 Mark auf das farbige Personal entfallen. Außerdem sind für Bekleidung der farbigen Truppe 150 000 Mark eingestellt. Die Mannschaften erhalten nämlich jährlich je zwei vollständige Anzüge nebst einer wollenen Decke und einer Wickelbandage. Zur Fürsorge für befreite Sclaven wirft der Etat 50 000 Mark, für Geschenke an freundlich gesinnte Häuptlinge 30 000 Mark, für Krankenverpflegung 40 000 Mark aus. Für Ausrüstungs- und Reisekosten und an Abfindungsgeldern aus Anlaß eines durch Gesundheitsrücksichten bedingten Wechsels im Personalbestande sind 85 000 Mark eingestellt worden.

[**Von dem ersten Erscheinen der Escarpins**] schreibt man den „Potsd. Nachr.": „Es war auf dem Potsdamer Bahnhof, wo am Mittwoch um 1 Uhr 5 Min. der Hofzug nach Potsdam abgelassen wurde. Ein gut Theil der hohen Civilchargen, einige Minister mit einbegriffen, erschienen in der nichts weniger wie kleidsamen Kniehose und mußten es sich trotz der zahlreich vertretenen Polizei gefallen lassen, von dem Publikum als wandelnde Kuriose belächelt und vielfach bewitzelt zu werden. Selbst der ernst und gedankenvoll einherschreitende General v. Caprivi konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, als ihm einer dieser wadenstrümpfigen Collegen am Coupé in den Weg lief. Populär wird sich die neue Tracht sicherlich niemals gestalten, zumal die dazu erforderlichen kräftigen Waden immer seltener zu werden pflegen." Daß die neue Hofmode auch schon einen Sänger gefunden, zeigt folgender Vers, den ein Freund der „Potsdamer Nachrichten" unter der Ueberschrift „Klagelied eines alten Civilbeamten" übersendet und der folgendermaßen lautet: „Was fang' ich armer Tropf nun an? — Zu Hof bin ich geladen; — die Schuh und Strümpfe habe ich, — doch leider keine — Waden!"

[**Zum internationalen medicinischen Congreß in Berlin**] werden 5—6000 Besucher erwartet. Außer den in Heidelberg beschlossenen Sectionen ist dem Vernehmen der „Klinischen Wochenschrift" zufolge die Bildung einer **Abtheilung für orthopädische Chirurgie** im Werke. Die Arbeiten in den Abtheilungen werden derart geleitet werden, daß seitens des Ausschusses eine Reihe von Secretären und zwar mindestens je 2 Deutsche, Engländer und Franzosen gewählt werden. Alle Vortragenden und Referenten haben druckfertige Auszüge ihrer Mittheilung noch während der Sitzung zu überreichen. Die Ehrenpräsidenten werden nicht vor dem Congreß, sondern in den Abtheilungen selbst gewählt. — Es besteht die Absicht, eine Art von wissenschaftlichem Museum zu schaffen, in welchem Präparate und Präparationsmethoden jeder Art zu finden sind. Diese Idee ist anscheinend auf sehr fruchtbaren Boden gefallen; es besteht die Aussicht, daß in einigen Gruppen außerordentlich vollständige Sammlungen zu Stande kommen werden, so z. B. in der hygienischen eine umfassende Zusammenstellung von Reinculturen der Mikroorganismen. Die Frist zur Anmeldung läuft am 15. d. M. ab.

[**Eine Versammlung von Post-Assistenten**] tagte am Freitag Abend im Concertsaal der Brauerei Friedrichshain. Etwa 1000 Herren mochten erschienen sein, und zwar nicht nur aus Berlin, sondern auch aus Spandau, Potsdam und anderen Städten. Der Zweck der Versammlung war die Gründung eines „Verbandes deutscher Postassistenten". Postassistent **Funk** als Leiter der Versammlung begrüßt zunächst die erschienenen auswärtigen und hiesigen Collegen und bringt dann ein Hoch auf den Kaiser aus. Darauf werden die vor der Eröffnung eingelaufenen Telegramme verlesen. Sodann referirte Postassistent **Rhode** aus Kaltenkirchen (Reg.-Bez. Düsseldorf) über die Zwecke und Ziele des zu gründenden Verbandes. Wenn wir, so äußerte sich u. A. der Redner, uns vereinigen behufs Verbesserung unserer Lage, so folgen wir nur dem Beispiele anderer Klassen. Wir haben mindestens dieselbe Berechtigung dazu, denn auch wir leiden schwer unter der allgemeinen Vertheuerung der Lebensbedürfnisse, mit welcher unser Einkommen nicht gleichen Schritt gehalten hat. Wir verwahren uns gegen den von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwurf, Anhänger der Socialdemokratie zu sein, denn wir sind Beamte und stehen treu zu Kaiser und Reich. Der Verband soll und wird frei bleiben von jeder politischen Strömung. Wir können auch nicht opponiren, sondern nur Wünsche äußern. Nach den bereits gedruckt vorliegenden Satzungen hat der Verband den Zweck, unter seinen Mitgliedern allgemeine und Berufsbildung zu fördern, Geselligkeit und Collegialität zu pflegen, gemeinsame Vortheile der Mitglieder zu erstreben und die Interessen des Postassistenten-Standes zu vertreten. Diese Ziele sollen erreicht werden durch die Gründung einer Verbandszeitung, durch Bezirks- und Ortsvereine, Gründung von Consum-Vereinen, Kleiderkassen, Unterstützungskassen und vortheilhafte Abschlüsse mit Lieferanten, Versicherungsgesellschaften 2c. Außerdem sollen später Spar- und Vorschußvereine ins Leben gerufen werden, damit nothleidende Mitglieder zu billigeren Zinsen als jetzt ein Darlehn erhalten können. Aufnahmeberechtigt sind Post- und Telegraphen-Gehilfen, Assistenten, Oberassistenten, Bureauassistenten und Postverwalter. Die Versammlung war mit der Gründung des „Verbandes deutscher Postassistenten" einverstanden und die Mehrzahl ließ sich sogleich in denselben aufnehmen. Die Polizeibehörde war in der Versammlung nicht vertreten.

[**Bauinspectoren.**] Der „Reichsanz." veröffentlicht einen Kaiserlichen Erlaß vom 3. Mai, wonach die bei den Regierungen etatsmäßig angestellten Bauinspectoren (bezw. Titular-Bauräthe) unter die Zahl der bautechnischen Mitglieder der Regierungen aufgenommen werden. Das Stimmrecht derselben im Plenum wird, wie bei den Regierungs-Assessoren, auf die von ihnen bearbeiteten Sachen beschränkt, während den Regierungs- und Bauräthen das Stimmrecht auch in den den Bauinspectoren (bezw. Titular-Bauräthen) zu überweisenden Angelegenheiten verbleibt.

[**Ausstellung.**] Im Oberlichtsaale des königl. **Kupferstichcabinets** ist zur Zeit eine Ausstellung von **Handzeichnungen niederländischer Meister** des 17. und 18. Jahrhunderts veranstaltet worden. Man findet, wie die „Voss. Ztg." schreibt, Capitalblätter von Dick Barendsen, Pieter Aerstsen, David Vinck-Boons, Franz Hals, Hendrik van Averkamp, Rembrandt, Adriaan van Ostade, Ruisdael, R. Brakenburgh, Cornelis Bega, Jvan van der Meer van Delft, Adriaan van der Velde, L. Bakhuisen, M. Habbema, Jvan van Huijsum, A. van Dyck und Rubens. Röthel und Silberstift, Kreide und Kohle, Tusche und Wasserfarben sind die Darstellungsmittel, deren sich die Künstler bedient haben. Landschaften, Seestücke, Genrescenen, Bildnisse, alle von echt niederländischem Gepräge, ziehen in bunter Fülle am Beschauer vorüber. Oft nur in wenigen Strichen hingeworfen und leicht lavirt, dann wieder sorgfältig und genau ausgeführt, fesseln sie immer durch die beispiellose Lebenswahrheit und die Originalität der Auffassung. Blätter, wie Rembrandts Silberstiftzeichnung seiner Frau, der Saskia van Ulenbourgh, als Braut, oder Franz Hals' energische Kohlenzeichnung zweier Männer, oder Ostades

---

Periodische Litteratur.

(April und Mai.)

„Ich habe den Deutschen die tiefsten Bücher gegeben, die sie überhaupt besitzen — Grund genug, daß die Deutschen kein Wort davon verstehen." Der Mann, dessen maßloses, an Größenwahn streifendes Selbstgefühl sich in dieser Aeußerung spiegelt, **Friedrich Nietzsche**, ist allerdings gleichzeitig eine der interessantesten und am wenigsten gekannten Erscheinungen unserer gegenwärtigen Litteratur. Seit achtzehn Jahren hat er eine lange Reihe von Büchern veröffentlicht, die sich größtentheils mit den moralischen Vorurtheilen, aber auch mit den verschiedenartigsten anderen Fragen: Cultur und Geschichte, Kunst und Frauen, geselliges und einsames Leben, Staat und Gesellschaft, Lebenskampf und Tod beschäftigen. Er offenbart sich darin als ein origineller, oft paradoxer, aber tief angelegter Geist von bedeutendem Range, der es vollauf verdient, daß man ihn studirt, erörtert, bekämpft und sich aneignet. Unter anderen guten Eigenschaften besitzt er die, Stimmung mitzutheilen und Gedanken in Bewegung zu setzen. Die Ehrenschuld des deutschen Vaterlandes gegen diesen hervorragenden Denker und Schriftsteller hat jetzt ein Ausländer eingelöst, den wir allerdings in gewissem Sinne mit Stolz zu den Unseren zählen dürfen. Der berühmte dänische Essayist **Georg Brandes** führt in einer mit dem bezeichnenden Titel „Aristokratischer Radicalismus" versehenen Abhandlung die Leser der „Deutschen Rundschau" in die Gedankenwelt Nietzsche's ein. Brandes versteht es, wie kaum ein Zweiter, die Fülle des Stoffes zu einem lebensvollen Gesammtbilde zu comprimiren, und die eigenthümlichsten Gedanken und Ausdrücke der von ihm charakterisirten Schriftsteller derart in Relief zu setzen, daß man sich mit geringer Mühe eine Vorstellung über ihre Art und Weise als Denker und Geister bilden kann. Bei Nietzsche wird diese Arbeit dadurch erschwert, daß er in Aphorismen denkt, und dadurch erleichtert, daß er jedem Gedanken einen Hochdruck zu geben pflegt, der ihm eine paradoxale Physiognomie verleiht. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Quintessenz, die Brandes aus Nietzsche's Werken herausgezogen, hier nochmals abzudestilliren. Wir müssen auf den Essay selbst verweisen. Nur andeutungsweise sei als einer der Grundgedanken der Nietzsche-schen Philosophie der Satz hervorgehoben: „Die Menschheit soll fortwährend daran arbeiten, einzelne große Menschen zu erzeugen — und dies und nichts Anderes sonst ist ihre Aufgabe." Diese großen Menschen, die Geistesaristokraten, die Genies, die Heroen stellt er der Masse, der niedrigstehenden Menge, der Gesellschaft der Bildungsphilister gegenüber. Sie sind ihm nicht die Kinder, sondern die Stiefkinder ihrer Zeit. In ihrer Züchtung erblickt er den Proceß der Weltgeschichte. Selbst wenn sich die Heranbildung einer stärkeren, höheren Menschenart, eines „Uebermenschen", nur dadurch erreichen ließe, daß Massen gewöhnlicher Menschen hingeopfert werden müßten, würde er darin einen großen und wirklichen Fortschritt finden. In engerem oder loserem Zusammenhang mit dieser Grundidee stehen seine Anschauungen über Cultur und Bildung, Moral und Gewissen, Glücks- und Lebensideale. Als Probe seiner Ausdrucksweise möge ein Abschnitt aus dem sonderbarsten seiner Bücher dienen, das den Titel führt: „Also sprach Zarathustra." Es enthält Nietzsche's Ansichten in der Form einer Religion, ein Koran, ein Avesta, ein Erbauungsbuch für freie Geister, dunkel und tief, hochfliegend und abstract, prophetisch und zukunftstrunken, bis an den Rand gefüllt mit dem Selbst seines Urhebers, das wiederum ganz von sich selbst erfüllt ist. Am Schlusse dieser Dichtung wird Zeile für Zeile ein Nachtwandlerlied, eine kurze Strophe glossirt und commentirt, die halb wie ein mittelalterliches Wächterlied, halb wie der Psalm eines Mystikers geformt, die geheimnißvolle Stimmung seiner Geheimlehre zur kürzesten Formel zusammendrängt:

„Er geht gegen Mitternacht, und so heimlich, so schrecklich, so herzlich, wie die Mitternachtsglocke zu Zarathustra redet, ruft er den höheren Menschen zu: Um Mitternacht hört man Vieles, was am Tage nicht laut werden darf, und die Mitternacht spricht: **O Mensch, gieb Acht!**

Wo ist die Zeit hin? Sank ich nicht in tiefe Brunnen? Die Welt schläft. Und kälteschauernd fragt es: Wer soll der Erde Herr sein? **Was spricht die tiefe Mitternacht?**

Die Glocke brummt, der Holzwurm pickt, der Herzenswurm nagt: **Ach, die Welt ist tief.**

Aber die alte Glocke ist wie ein klangvolles Instrument; alle Qual hat sie in's Herz gebissen, der Väter und der Urväter Schmerz und alles Glück hat sie in Schwingung gesetzt, der Väter und der Urväter Glück — es steigt aus der Glocke wie Ewigkeitsduft, ein rosenseliger Goldweingeruch von altem Glück und dieses Lied: **Die Welt ist tief und tiefer, als der Tag gedacht.**

Ich bin zu rein für die plumpen Hände des Tages. Die Reinsten sollten die Herren der Erde sein, die Unerkanntesten, die Stärksten, die Mitternachtsseelen, die heller und tiefer sind, als jeder Tag. **Tief ist ihr Weh.**

Aber Lust geht tiefer, als Herzensqual. Denn die Qual spricht: brich mein Herz! Flieg weg, meine Klage! **Weh spricht: vergeh!**

Doch Ihr höheren Menschen! Sagtet Ihr jemals Ja zu einer Lust, so sagtet Ihr auch Ja zu allem Wehe. Denn Lust und Qual sind verkettet, verliebt in einander, unzertrennlich. Und Alles beginnt von Neuem, Alles ist ewig. **Denn alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit.**

Also ist dies das Mitternachtslied:

O Mensch! Gieb Acht!
Was spricht die tiefe Mitternacht?
„Ich schlief, ich schlief —
Aus tiefem Traum bin ich erwacht.
Die Welt ist tief
Und tiefer, als der Tag gedacht.
Tief ist ihr Weh —
Lust tiefer noch als Herzeleid:
Weh spricht: Vergeh!
Doch alle Lust will Ewigkeit,
Will tiefe, tiefe Ewigkeit."

Nietzsche war auch Musiker, mit Leib und Seele. Er versuchte sich auch als Componist in einem „Hymnus an das Leben", den er selbst für Chor und Orchester gesetzt hat, worin er seiner schwärmerischen Liebe zum Leben Ausdruck giebt. Als Professor der Philologie in Basel (1869—1879) trat er auch in enge Beziehungen zu Richard Wagner, der mit seiner Gattin Cosima damals in einem Landhause bei Luzern wohnte. Später wurde Nietzsche aus einem eifrigen Verkündiger Wagners dessen leidenschaftlicher Bekämpfer. Namentlich war es der Parsifal mit seiner katholisirenden Tendenz und seiner Verherrlichung der ascetischen Ideale, der Nietzsche in ihm eine Gefahr, einen Feind, ein Krankheitssymptom erblicken ließ und in seinen Augen über alle früheren Opern Wagners ein neues Licht warf. Mit diesen neuesten Streitschriften des ehemaligen Wagnerianers, welche die wunderlichen Titel „Der Fall Wagner, ein Musikantenproblem" und „Götzendämmerung" führen, beschäftigt sich ein Aufsatz von **Eduard Kulke** (Wien) in „Nord und Süd". Er prüft Nietzsches Bemerkungen über Wagners Kunst auf die Stichhaltigkeit ihrer Argumente und sucht nachzuweisen, daß sie solche überhaupt nicht enthalten, sondern nur Aeußerungen einer subjectiven Geschmacksrichtung seien, neben welcher sich abweichende mit gleichem Rechte behaupten dürften.

Eine minder interessante, aber desto liebenswürdigere und sympathischere Persönlichkeit, keinen Zeitgenossen, aber ein Breslauer Kind, führt uns **Ferdinand Cohn** in Dr. **Laurentius Scholz von Rosenau** vor, einem Arzte und Botaniker der Renaissance. Er giebt im Eingang eine kleine, meisterhafte Skizze dieser merkwürdigen Culturepoche, deren wahre Bedeutung in der Rückkehr zur Natur bestand, wodurch sie auch die Wiege der Naturwissenschaft geworden. Er zeigt dann, wie Kunst und Wissenschaft der Renaissance von Italien aus auch in Schlesien ihren Einzug hielten und den Volkscharakter umbildeten, und knüpft hieran das einfache, anziehende Lebensbild eines Repräsentanten jener Zeit, von dem gerühmt wurde, „daß in Bescheidenheit, Liebenswürdigkeit und Reinheit des Charakters kaum jemals ein Mensch ihn übertroffen habe." Im Jahre 1552 in Breslau geboren, auf dem Elisabeth-Gymnasium erzogen, studirte Scholz vier Jahre in Wittenberg und die gleiche Zeit in Padua und Bologna und schloß sich dann einer Gesellschaft vornehmer junger Breslauer an, die unter Führung des jungen Nicolas Rhediger, dessen Vater als Landeshauptmann (Oberbürgermeister) damals die Stadt regierte, eine Reise durch Italien unternommen hatten. Er besuchte mit ihnen Rom und Neapel und nahm den Rückweg über Florenz und Mailand. Im südfranzösischen Valence, der Hauptstadt des einst von Cesare Borgia beherrschten Herzogthums, vollendete Scholz mit Ehren seine medicinischen Studien, begründete dann in der Heimath den eigenen Hausstand und ließ sich Anfangs in Freystadt bei Glogau, später in Breslau dauernd nieder. Kurz vor dem Abschluß des Jahrhunderts erlag er der Schwindsucht, nachdem er drei Jahre vorher in den böhmischen Adelsstand erhoben worden. Als Arzt war er nicht nur praktisch, sondern auch litterarisch vielseitig thätig. Mit gleicher Hingebung widmete er sich der Botanik. Die Anregung hierzu hatte er in Padua gewonnen, wo Guilandinus, ein Königsberger von Geburt, der auf einer Orientreise Corsaren in die Händen gefallen und von ihnen als Sclave verkauft worden war, nach seiner Befreiung als Vorsteher des botanischen Gartens fungirte. Hierzu kamen die Eindrücke, die er weiterhin auf seiner Reise durch Italien empfangen, allwo auch die Gartenkunst ihre Wiedergeburt erlebt hatte, und Fürsten und große Kaufherren ihre Paläste und Lusthäuser mit kunstvoll angelegten und geschmückten Gärten versahen, in denen sie die immer reicher zuströmenden Blumenschätze der alten und der neuen Welt zusammenbrachten. Einen derartigen Garten schuf auch Scholz in Breslau, und zwar auf einem Grundstück in der Weidenstraße, wo sich heute der „Pariser Garten" befindet. Er war in vier Abtheilungen angelegt: an den eigentlichen Blumengarten schloß sich die medicinisch-botanische Partie; die dritte war als Labyrinth angelegt, die letzte enthielt den Baumgarten. Aber nicht für sich allein wollte er seiner Schöpfung, als des süßesten Asyls oder Musensitzes, sich erfreuen, er bestimmte sie vielmehr zum Mittelpunkt seines geselligen

humorvolle Feder- und Tuschzeichnungen aus dem bäuerlichen Familien- und Kneipenleben werden jeden Kenner und Sammler entzücken. Sämmtliche Zeichnungen sind auf vertieften Cartons, deren Umrahmung aus einem Papier von gelblicher Elfenbeinfarbe besteht, sauber befestigt, so daß sie gegen Verletzungen möglichst gesichert sind. Bei Ausstellungen werden diese Cartons in matt polirten Eichenholzrahmen hinter Glas eingespannt. Diese Rahmen mit ihren verzapften und abgerundeten Ecken sind wahre Muster ihrer Art, gut passend zu den Bildern und zum Einspannen derselben ungemein handlich.

[**Wegen Beleidigung eines Mitgliedes des preußischen Richterstandes**] hatte sich am Sonnabend der Redacteur der „Deutschen Rechtszeitung", Isidor **Fraenkel**, vor der II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I zu verantworten. Besagte Zeitung, welche das Organ der zu Vereinen und Innungen zusammengeschlossenen ehrsamen Rechtsconsulenten ist, brachte am 30. November gegen den Gerichtsassessor **Witte** zu Osterwik einen scharfen Artikel, welcher folgende Veranlassung hatte. Der Rechtsconsulent Ernst zu Osterwik hatte als Laienvertreter eine Erbschaftssache geführt und mußte gegen seinen Clienten eine Klage anstrengen, weil dieser sich weigerte, die von Herrn Ernst beanspruchten Gebühren zu bezahlen. In der Civilklage entschied der Gerichtsassessor Witte zu Ungunsten des Ernst, indem er demselben zwar die als „angemessenen Preis" in Ansatz gebrachte Summe von 50 Mark zuerkannte, ihm aber die weiter verlangten Schreibgebühren, welche als „Auslagen" in der Rechnung aufgeführt waren, verweigerte. Dieses Erkenntniß wurde in der „Deutschen Rechtszeitung" scharf kritisirt und ironisirt und, nach längeren Betrachtungen über die „Dünkelhaftigkeit junger Juristen", bei denen der Mensch überhaupt erst beim studirten Juristen anfange, über das Ueberwuchern des Kastengeistes ꝛc. ꝛc. dem Gerichtsassessor Witte der Vorwurf der Unsachlichkeit und Befangenheit gemacht. Der Staatsanwalt hielt diesen Vorwurf für so schwer, daß er eine **Geldstrafe** von 200 M. event. 20 Tage Gefängniß in Antrag brachte. Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten zwar den Schutz des § 193 St.-G.-B. zu, glaubte aber, daß der Artikel die Absicht der Beleidigung deutlich erkennen lasse, und verurtheilte deshalb den Angeklagten zu 150 M. Geldbuße event. 15 Tagen Gefängniß.

[**Ein blutiges Abenteuer,**] welches einer Radfahrer-Gesellschaft am 30. März auf dem Wege von Saatwinkel nach Berlin zustieß, kam am Sonnabend vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II zur strafrechtlichen Erörterung. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien der 25jährige Comptoirdiener **Kraft**, Hagelsbergerstraße 35 wohnhaft, vor den Schranken. Der incriminirte Vorfall, der seinerzeit großes Aufsehen erregte, weil nahezu ein Menschenleben dabei verloren gegangen wäre, ist kurz folgender: Gegen Abend des genannten Tages kam eine Radfahrer-Gesellschaft auf 5 oder 6 Fahrzeugen von einem Ausflage nach Saatwinkel zurück. An der Spitze des Zuges ging ein Tandem, auf welchem eine Dame und ein Herr saßen. An der Brücke, welche von der Ecke der Seestraße über den Schifffahrtscanal führt, kam den Radfahrern eine größere Gesellschaft entgegen. Einer aus dieser Gesellschaft, der Angeklagte Kraft, richtete an das auf dem Tandem sitzende Paar eine Aeußerung, die von ganz eminenter Gemeinheit zeugte. Kraft rief alsdann dem ihn zur Rede stellenden Radfahrer Kaufmann Neumann zu: „Na, wenn Du was willst, so komm' doch runter!" Neumann stieg in der That von seinem Gefährt. Kaum war er jedoch an Kraft herangekommen, so erhielt er schon von diesem einen Dolchstich in die Brust. Der Kaufmann Gärtner, der weiter hinten fuhr und von Weitem gesehen hatte, wie Kraft das Messer zog und zustach, war mittlerweile ebenfalls abgesprungen, erreichte den fliehenden Kraft und streckte ihn mit einem Schlage ins Genick zu Boden. Mit dieser Darstellung deckte sich auch die des Angeklagten, welche derselbe bei seiner ersten Vernehmung gab. In der heutigen Verhandlung wich der Angeklagte indeß von seiner ersten Schilderung insofern ab, als er behauptete, Neumann habe mit einem Schraubenschlüssel zuerst nach ihm geschlagen. Er sei geflüchtet, habe immer erneute Schläge erhalten und endlich in der Nothwehr das Messer gezogen und zugestochen. Nun ergab die Beweisaufnahme das merkwürdige Resultat, daß sich die Aussagen der Belastungszeugen vollkommen deckten mit dem ersten Geständniß, daß dagegen die Aussagen der Entlastungszeugen wiederum vollständig übereinstimmten mit der neuen Darstellung des Angeklagten. Wiederholt mußte der Vorsitzende Veranlassung nehmen, auf die Heiligkeit des Eides hinzuweisen. Nach den vorliegenden ärztlichen Attesten hat der Angeklagte nur zwei geringfüge Beulen am Kopfe, jedenfalls von Schlägen herrührend, davongetragen, Kaufmann Neumann hat aber einen Stich zwischen die sechste und siebente Rippe erhalten, der, wenn derselbe etwas tiefer gegangen wäre, tödtlich hätte wirken müssen. Der Staatsanwalt hielt das Verfahren des Angeklagten für überaus gemeinfährlich und brachte drei Jahre Gefängniß in Antrag. Der Gerichtshof schloß die Nothwehr vollständig aus und verurtheilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängniß für die Körperverletzung und zu zwei Wochen wegen Beleidigung. Der Antrag des Angeklagten auf vorläufige Haftentlassung wurde mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe abgelehnt.

[**Der Prinz von Orleans in Straßburg.**] Die „Straßb. Post" schreibt: Wie sein großes Vorbild, General Boulanger, der auf seinen Agitationsreisen stets von einem Stabe von Journalisten begleitet war, so hat auch der kleine Herzog von Orleans sich einige „befreundete Federn" mit auf die Reise genommen. Ein Herr und eine Dame vom „Figaro", sowie ein Herr vom „Gaulois" fuhren mit dem kleinen Schwerenöther von Basel nach Brüssel. Der Mann des „Gaulois" schreibt seinem Blatte von dort:

Letzte Nacht, als der Zug über Colmar hinaus war, schickten der Herzog de Luynes, der Oberst de Parseval und ich uns an, die ungenügende Mahlzeit zu ergänzen, die wir in Basel im Sturm eingenommen hatten, als der Herzog von Orleans, welcher die andere Abtheilung des Schlafwaggons inne hatte, zu uns herüberkam. „Ich wollte", sagte er, „eine Cigarrette mit Ihnen rauchen, aber jetzt sehe ich Sie anders beschäftigt." — Monseigneur, wir haben noch nicht angefangen. — „So lassen Sie uns denn plaudern!" — Der Prinz lehnte an der Thüre und fing an, über allerlei Dinge zu reden. „Diese Reise stimmt mich traurig," sagte er, „wir fahren durch ein Land, welches von armen Verbannten, gleich mir, bewohnt ist." Um den Prinzen von diesen traurigen Gedanken abzulenken, suchen wir von Paris, der Kammer, der Regierung zu sprechen. „Halt da!" unterbricht uns der Herzog von Orleans, „auf diesem Boden folge ich Ihnen nicht, ich bin französischer Soldat (?) und französische Soldaten dürfen nicht politisiren . . . . ." Fast im gleichen Augenblick hält der Zug an und wir hören den deutschen Ruf „**Straßburg**". Der Prinz schweigt. Tief bewegt, füllen wir unsere Gläser mit französischem Wein, heben sie hoch empor und sagen: „Auf das Wohl des ersten Recruten Frankreichs! Möge die Gerechtigkeit bald siegen, um denen ein Vaterland zu geben, die heimathlos sind. Wir trinken auf Ihre Heimkehr!" — „Gott gebe es, und bald," antwortet der Prinz. Er drückt uns gerührt die Hand und sagte mit seiner Stimme, die bis ins innerste Herz dringt: „Ich danke Ihnen, liebe Freunde; aber ich will trachten, im Schlafe zu vergessen. Niemals werde ich diese Reise von Basel nach Brüssel durch Elsaß vergessen."

Hierzu bemerkt die „Straßb. Post": In Anbetracht des Umstandes, daß hier in Straßburg alle Fenster der von der erlauchten Reisegesellschaft besetzten Wagenabtheilung des Basel-Brüsseler Schnellzuges stichdunkel waren, darf man wohl annehmen, daß die beiden Herzöge und ihre Reisegenossen sich einem süßen und erquickenden Schlummer hingegeben haben. Desto lebhaftere Anerkennung verdient die Phantasie, mit welcher unser geschätzter College vom „Gaulois" diese Unterredung aus dem Nichts hervorgezaubert hat.

[**Von der deutschen Landwirthschafts-Ausstellung**] wird der „Magd. Ztg." aus **Straßburg**, 6. Juni, geschrieben: „Die Ausstellung nimmt einen weiteren, ungeahnt glänzenden Verlauf. Namentlich steigert sich die Betheiligung der Altelsässer in einer hocherfreulichen Weise. Auch aus den fernsten Theilen des Reichslandes strömen die Landwirthe in hellen Schaaren herbei, um die in der Ausstellung zu Tage tretenden Fortschritte auf landwirthschaftlichem Gebiete in Augenschein zu nehmen und davon Vortheil zu ziehen. Fast alle Gebiete der Landwirthschaft sind bei der Ausstellung geradezu glänzend vertreten. Ganz besonders gilt dies von der **Viehzucht**; um deren hervorragende Stellung für Südwestdeutschland gehörig zu würdigen, muß man die Thatsache in Betracht ziehen, daß nicht weniger als 960 Stück **Rindvieh**, darunter die edelsten aus der Schweiz, Holland und Nordfrankreich eingeführten und weiter gezüchteten Racen, und 380 Stück **Pferde**, sowie 318 Schweine ausgestellt sind. Außerdem hat die Militärverwaltung, um den Landwirthen zu zeigen, welche Art Pferde für Militärzwecke gebraucht und gut bezahlt werden, eine größere Anzahl von Militärpferden vorführen lassen. Die **Schafzucht**, welche für Südwestdeutschland keine große Bedeutung mehr hat, ist nur durch 160 Stück repräsentirt; dagegen hat die **Geflügelzucht** eine ausgezeichnete Vertretung gefunden und eben so ist es mit der **Bienenzucht**, welche ganz besonders im Elsaß eine ergiebige Einnahmequelle geworden ist. Auch die **Fischzucht**, für deren Hebung die kaiserliche Fischzucht-Anstalt in Hüningen bekanntlich Bedeutendes geleistet hat, erscheint zum ersten Male auf der deutschen landwirthschaftlichen Ausstellung. Auf dem eigentlichen Gebiete des **Feldbaues** finden sich trotz der gerade jetzt hierfür ungünstigsten Jahreszeit ganz besonders schöne Erzeugnisse ausgestellt. Neben **Getreide, Kleesamen** u. s. w. fällt hier, namentlich den norddeutschen Landwirthen, ganz besonders **Tabak, Hopfen und Hanf** auf, hauptsächlich Erzeugnisse des Elsaß und Badens. Nicht weniger als 500 Tabak- und 160 Hopfenaussteller haben die Ausstellung beschickt. Den größten Platz aber füllen die Producte der **Weinberge** aus; fast 2000 Weinproben harren der Prüfung durch durstige Kehlen. Mit Recht konnte der Präsident des elsaß-lothringischen Landwirthschaftsrathes bei der Eröffnung die Mitglieder der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft daran erinnern, daß auch die alten Germanen auf beiden Ufern des Rheins gesessen und immer noch eins getrunken hätten. An Abnehmern wird es daher hoffentlich nicht fehlen. Höchst lehrreich ist der Besuch der Abtheilung für das **landwirthschaftliche Geräthwesen**; diese Abtheilung bedeckt mit über 2000 Maschinen einen Platz von 3 Hectar. Hier können namentlich die elsaß-lothringischen Landwirthe Vieles lernen; denn der für den intensiven Betrieb der Landwirthschaft unentbehrliche Gebrauch der landwirthschaftlichen Maschinen hat sich leider hier zu Lande noch nicht genügend eingebürgert. So bietet denn die Ausstellung eine überreiche Fülle von Sehenswerthem, Neuem und Anregendem; das eingehende Studium der Einzelheiten strengt an und erfordert Zeit. Unter diesen Umständen ist es vom größten Vortheil, daß die Ausstellung diesmal eine volle Woche dauert und daß das Studium durch eine Reihe von Festlichkeiten unterbrochen wird. Gestern Abend war unter einer noch nie vorher gesehenen, großartigen Betheiligung der Straßburger Bürgerschaft **Nachtfest** in der ihres Gleichen suchenden herrlichen Stadt-Orangerie, welche zu diesem Zweck elektrisch erleuchtet war. Das herrlichste Wetter begünstigte bisher ungemein den glänzenden Verlauf der Ausstellung.

* **Berlin,** 9. Juni. [**Berliner Neuigkeiten.**] Zur Ermöglichung der weiteren Ausdehnung des so umfangreichen **Fernsprechnetzes** in Berlin hat bekanntlich auf die Herstellung **unterirdischer Linienführungen** Bedacht genommen werden müssen. Vom 2. September 1889 bis Anfang Mai 1890 sind, wie wir der „Deutschen Verkehrs-Ztg." entnehmen, rund 26 000 Meter Röhren von 20 bis 40 Centimeter Weite verlegt und etwa 68 Kilometer Kabel mit rund 1900 Kilometer Leitungen in die Röhren eingezogen worden. Die gesammte täglich in Dienst gestellte Mannschaft für die Zwecke des Berliner Fernsprech- und Telegraphenbaues beträgt rund 1000 Arbeitskräfte.

Zum X. **deutschen Bundesschießen** sind die Berliner Innungen seitens des Centralcomités aufgefordert worden, sich an dem Festzuge in corpore mit Fahnen und Bannern zu betheiligen. Es ist denselben freigestellt worden, sich dem Festzuge anzuschließen oder durch Spalierbildung, wobei die Gewerke „Unter den Linden" Aufstellung zu nehmen hätten, an der Festlichkeit theilzunehmen. Die meisten Innungen haben sich für „Spalierbildung" entschieden, auch wird in den nächsten Tagen noch eine allgemeine Versammlung der Vorstände der Berliner Gewerke und Innungen darüber Beschluß fassen. Auch die Berliner Turner resp. deren Vereine werden sich zum größten Theil an dem Festzuge betheiligen.

In eine neue originelle Phase ist jetzt das **Velocipedwesen** in Berlin getreten. Am Freitag Nachmittag erregte in der Friedenauerstraße in Schöneberg ein sonderbares Gefährt das höchste Aufsehen. Hunderte von Menschen hatten sich bald angefunden und wohnten als Zuschauer den Experimenten bei, die ein Velocipedfabrikbesitzer mit mehreren seiner Leute anstellte. Derselbe hatte zwei Dreiräder in besonderer Stärke erbaut und dieselben mit je einem kräftigen Fahrer besetzen lassen. Diese Fahrräder dienten nun als Pferde und waren durch eine sinnreiche Kuppelung mit einer Equipage verbunden. In derselben nahm der Erfinder nebst seinem kleinen Sohn Platz, und bald rollte das Gefährt unter dem Jubel der zahlreichen Zuschauer auf dem glatten chaussirten Wege in bedeutender Schnelligkeit dahin. Die Schwierigkeit der neuen Fuhrmethode liegt darin, daß die beiden Fahrer in völlig gleichmäßigem Tempo treten müssen. Der Versuch gelang vortrefflich.

Berliner Spitzbuben scheinen für alles Verwendung zu haben und selbst das Schwerste ist vor ihnen nicht sicher. So sind kürzlich der Criminalpolizei von einem Baumeister **sieben eiserne Träger** als gestohlen gemeldet worden. Die Träger hatten eine Höhe von $5^1/_2$ Meter, also fast 20 Fuß. Ihr Gewicht betrug, schlecht gerechnet, 30 **Centner**, es gehört mithin ein ganz bedeutender Aufwand von Mühe und Kraft dazu, diese Eisenmasse fortzutransportiren.

Verkehrs, zur Stätte fröhlicher Vereinigungen, die er unter dem Namen „Floratia Vratislaviensia" „Breslauer Blumenfeste" stiftete. An der Hand der zahllosen Dichtungen, mit denen nicht weniger als siebzig zeitgenössische Poeten den Scholz'schen Garten verherrlichten, entrollt nun Ferdinand Cohn ein prächtiges farbensattes Gemälde nicht allein von der Anlage des Gartens und seinen Schätzen, sondern auch von jenen Symposien, in denen sich die Wissenschaft, ohne gelehrte Pedanterie, mit der Kunst und der Natur zur Belebung und Veredlung einer heiteren, geistig angeregten Geselligkeit vereinigte, gleich weit entfernt von der lockeren Sitte Italiens und der finsteren Frömmelei der englischen Puritaner. Die Blüthe seiner Bildung und idealen Strebens, die sich in diesen Zusammenkünften entfaltete, wird unserer Gegenwart als Spiegel vorgehalten. Ein Vergleich zwischen dem heutigen Breslau und dem vor 300 Jahren drängt die Mahnung auf, dafür zu sorgen, daß über dem materiellen Fortschritt, den wir seither erreicht, jener Idealismus der Renaissance nicht verloren gehe, welcher im opferbereiten, selbstlosen Wirken für die Mitbürger seine Befriedigung findet, und der den edelsten Genuß nicht in sinnlichem Wohlleben, sondern im Hegen und Pflegen unseres geistigen Besitzes erblickt.

Von einem anderen Standpunkt vergleicht der Nestor der Staatswissenschaften **Lorenz von Stein** in „Nord und Süd" das heutige Städtewesen mit dem früherer Jahrhunderte: Die letzteren waren starke, auf sich selbst vertrauende Individualitäten, einheitliche Körper mit einheitlichem Bewußtsein und einheitlicher Kraft, mit eigener Gesetzgebung und Verwaltung, eigenem Bildungswesen, eine kleine Welt für sich, vom Geiste der Selbständigkeit und Freiheit getragen. Heut dagegen, nachdem die ständische Epoche von der staatsbürgerlichen abgelöst worden, wird das Leben der Städte fast ausschließlich von dem wirthschaftlichen Proceß beherrscht, in dessen Mitte wir stehen. Die Stadt hat ihre Individualität verloren, ist nicht mehr um ihrer selbst willen da, sondern Dienerin einer Entwicklung, die sie mit allen anderen Städten und mit dem flachen Lande gemein hat. An Stelle der Selbstregierung ist die Selbstverwaltung getreten. Der Proceß, vermöge dessen diese Veränderung eingetreten, ebenso die Entstehung der großen Städte durch Accumulation der Bevölkerung, wird in seinen Einzelheiten von Stein höchst anschaulich vergegenwärtigt. Den Keim zu neuer individueller Bildung aber erblickt er im Entstehen der Großstadt: An gewissen Centren des Gesammtlebens bildet sich allmälig, als Resultat der sich dort vereinigenden besten Kräfte des Landes, ein gemeinsames Urtheil, eine öffentliche Meinung, welche auch in der Fernwirkung Macht und Einfluß gewinnt. Solch eine Stadt wird zu einer Macht für das ganze Land, giebt das Maß für den allgemeinen Werth aller Dinge und Bestrebungen und wird zum Beispiel für Andere; ihr Urtheil wird entscheidend, wie ihr Schicksal entscheidend wird. Und in diesem Bewußtsein von sich selber findet sie ihre Individualität zurück. Solcher tonangebenden Großstädte kann es nach Stein in jedem Lande nur eine geben. Sie sind durch ihre eigene Natur die Heimath der politischen Freiheit und gerade so wie diese letztere von der Großstadt verstanden wird, wird sie fast immer von dem gesammten Volke verstanden. Alle politischen Bewegungen gewinnen erst in dem Grade ihren Werth, in welchem sie in der Großstadt heimisch werden. Von dort aus beherrscht auch der hauptstädtische Journalismus die Presse des Landes, indem er auf der einen Seite die öffentliche Meinung bildet und ihr neue Fragen und Standpunkte schafft, auf der anderen die bereits gebildete zum Ausdruck bringt und erhält. So kommt es auch, daß die großen Städte einander überall so gleichen, wie Handel und Industrie, die Großstädte dagegen sich so unterscheiden, wie die Nationalitäten, die sie in ihrer individuellsten Gestalt zeigen.

Aehnliche retrospective Parallelen finden sich auch in einem Vortrage, den der einundachtzigjährige philanthropische Cardinal Manning vor einigen Jahren in Leeds über „**Die Arbeit, ihre Würde und ihr Recht**" gehalten und die „Deutsche Revue" in einer guten Uebersetzung veröffentlicht. Er vergleicht das heutige England mit dem ehemaligen und weist nach, daß die Arbeit die Ursache all seiner Größe ist. „Im Morgengrauen der Gesellschaft war die Arbeit schon aufgestanden und in voller Thätigkeit, als das Capital noch im Schlafe lag." Der Cardinal definirt die Arbeit als die ehrliche Ausnutzung unserer Kräfte für unser und unserer Nächsten Bestes, selbstverständlich der geistigen Kräfte ebenso wie der körperlichen. Die geistige Arbeit geht überall der körperlichen voran. Nicht nur am Morgen, auch am hellen Tage muß der Geist aufgestanden und thätig sein, ehe die Arbeit erwacht. An zahlreichen, schlagend gewählten Beispielen aus dem Gebiet der industriellen Erfindungen wird dieser Satz belegt. Die Würde der Arbeit erkennt Manning jedem ehrlichen Arbeiter zu, den er mit Shakespeare dahin charakterisirt: „Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner, ich verdiene, was ich esse; erwerbe, was ich trage; hasse keinen Menschen, beneide Niemandes Glück, freue mich über anderer Leute Wohlergehen, bin zufrieden mit meinem Ungemach." Für die Arbeit nimmt er die Rechte des Eigenthums und des Capitals in Anspruch. Denn die Arbeit, Kraft und Geschicklichkeit des Arbeiters sind sein höchst persönliches Eigenthum, das er überall mit sich herum und zu Markte trägt, sein lebendes Capital, dessen Verbindung mit dem Geldcapital unerläßliche Vorbedingung der Production bildet: „Capital und Arbeit müssen auf demselben Pferde reiten" heißt es in einem alten Buche und es fährt witzig fort: „jedes Mal, wenn Zwei auf einem Pferde reiten, so sitzt einer von ihnen hinten" und das ist natürlich die Arbeit. Manning aber meint, wenn Capital und Arbeit nicht Hand in Hand neben einander reiten können, so müssen sie neben einander gehen, denn jedes Recht, das dem Capital zusteht, kann auch die Arbeit beanspruchen. Darum vindicirt er ihr auch das Recht auf Freiheit. Jeder Arbeiter hat ein Recht darauf, selbst zu bestimmen, ob er arbeiten will oder nicht. Er soll diese Freiheit nicht mißbrauchen, aber er ist der erste und einzige Richter und Herr über sein eigenes Leben und nur er hat dafür zu leiden, wenn er sie verkehrt anwendet. Endlich hat sie auch das Recht, sich selbst zu schützen, durch Vereinigungen, wie sie von jeher zu gleichem Zweck bestanden, was aus der Geschichte des Gildewesens an der Hand der Brentano'schen Forschungen dargethan wird. So plaidirt Manning für Freiheit des Arbeits-Vertrages und Coalitionsfreiheit, aber auch für Arbeiterschutzgesetzgebung und Normalarbeitstag. Viele seiner Sätze sind Grundwahrheiten und Gemeinplätze der Nationalökonomie ohne wissenschaftliche Originalität, aber sie gewinnen etwas Frisches und Ursprüngliches durch die Art, wie sie entwickelt und ad oculos demonstrirt werden, wobei sich ebensosehr der gesunde common sense des Engländers, wie der milde, humane und wahrhaft religiöse Sinn des greisen Kirchenfürsten offenbart.

Eine kürzere Periode umfaßt der „**wissenschaftliche Rückblick**", welchen **Dr. Richard Oertel** in „Unsere Zeit" auf die letzten 10 Jahre wirft, um die schutzzöllnerische Wirthschaftspolitik des deutschen Reichskanzlers seit 1879 zu vertheidigen und zu verherrlichen. Der Artikel ist in dem schroffen Tone einseitiger Parteipolemik geschrieben, welcher für Leitartikel der Tagespresse angemessener erscheint, als für wissenschaftliche Abhandlungen in einer Monatsschrift. Dieselbe Zeitschrift bringt einen lesenswerthen Aufsatz von **Dr. E. Ehrlich** in Wien: „**Sociale Gesetzgebungspolitik auf dem Gebiete des deutschen Privatrechts**", der eine geistreiche Darstellung und Kritik der historischen Schule der deutschen Rechtswissenschaft enthält.

Den sonstigen Inhalt der vorliegenden Hefte können wir hier nur in kurzen Andeutungen rubriciren: **Paul Schlenther** sucht in einem Essay über **Henrik Ibsen** (in „Westermanns Monatsheften") den inneren Zusammenhang der seit einem Menschenalter von dem Dichter producirten Schöpfungen aufzudecken. In den „Preußischen Jahrbüchern" bespricht **Otto Harnack** „**Körners kritische Mitarbeit an Schillers Werken**" und vergleicht sie mit derjenigen Wilhelm v. Humboldts. Er weist die von dem Biographen des Letzteren, Haym, geäußerte Meinung zurück, daß in Körners Ansichten die der Nation und des Publikums sich ausgedrückt hätten. Sein Urtheil war zu individuell, um für das der Nation, zu durchdacht, um für das des Publikums gelten zu können. Er gab es stets vom Standpunkt selbständig errungener Grundsätze aus ab, während Humboldt sich auf Schillers Standpunkt versetzte und von da aus urtheilte, oder vielmehr in seinem Geschmack so mit Schiller übereinstimmte, daß seine Kritik sich mehr nur auf Einzelheiten erstreckte. Deshalb war diese Schiller werthvoller, wenn er seines Weges schon sicher war und nur vor Abirrungen bewahrt werden wollte, Körners dagegen wichtiger, wenn es galt, erst über den Weg selbst ins Klare zu kommen.

Dieselben Jahrbücher bringen einen Vortrag von **Constantin Rößler** über **Heinrich von Kleists unvollendete Tragödie Robert Guiscard**. Rößler sucht nachzuweisen, daß das 1808 veröffentlichte Fragment nicht einen Theil des bereits 1803 niedergeschriebenen und dann zu Paris vernichteten Manuscripts enthält, sondern eine neue selbständige Bearbeitung des alten Stoffs, deren Entstehung er in die reiferen Wanderjahre des Dichters verweist, während jene ursprüngliche Gestaltung aus der jugendlichen Gährung der Lehrjahre hervorgegangen. Weiterhin versucht Rößler den Plan der Tragödie, wie er vor dem geistigen Auge des Dichters gestanden haben mag, zu reproduciren.

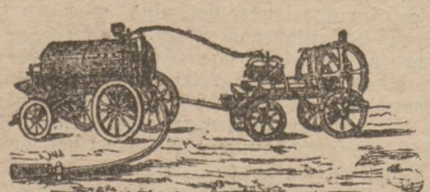
Zum Schluß sei die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine ganz eigenartige Publication gelenkt, welche demnächst bevorsteht und von der die „Deutsche Rundschau" eine Probe bringt, nämlich eine Art von Commentar der homerischen Epen von **Hermann Grimm**. Die „Rundschau" enthält den zweiten und dritten Gesang der Ilias. Grimm analysirt den poetischen Inhalt und entwickelt die Charakteristik der auftretenden Figuren: Agamemnon, Odysseus, Thersites, Helena. Sein Bestreben geht dahin, von der inneren Einheit der Composition zu überzeugen. Die vielfach eingestreuten Uebersetzungen sind nicht in Hexametern, sondern meistens in fünffüßigen Daktylen, bisweilen auch in jambischem Versmaß abgefaßt, voll packender Lebendigkeit. Mit einer an Lessings Laokoon erinnernden ästhetischen Feinfühligkeit werden die verborgensten Schönheiten der unsterblichen Dichtung hervorgezogen, die längst bewunderten in neue, frappante Beleuchtung gesetzt. Kein Leser wird Grimms „Homer" ohne reichen Genuß und vielseitige Anregung aus der Hand legen. H. P.

F. J. STUMPF, Breslau,

Fabrik für Pumpwerke, Feuerspritzen und Wasserleitungs-Anlagen,

Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 8,

auf dem diesjährigen Maschinenmarkt **nicht** vertreten, [6885]



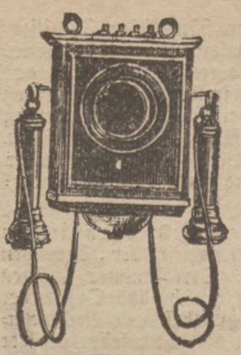
empfiehlt seine

Doppeltwirkenden Saug- und Druckpumpwerke
für Brauereien, Brennereien ꝛc., zu jedem Wasserquantum und jeglicher Art Antrieb;

Centrifugal-Pumpen
für Zuckerfabriken und sonstige gewerbliche Anlagen, insbesondere für größere Be- und Entwässerungs-Anlagen;

Feuerspritzen
für Dominien und Landgemeinden, leicht fahrbar und neuester Construction, mit leicht zukommbaren Ventilen;

Apparate zur geruchlosen Latrinenreinigung mit Vacuumpumpe.



Ernst Elflein,

Telegraphen-Bau-Anstalt,
Breslau, Gneisenauplatz Nr. 1,
Haustelegraphen, Telephon- u. Mikrophon-Anlagen aller Art [2495]
in sauberster Ausführung und soliden Preisen **unter Garantie.**

Blitzableiter-Anlagen
nach bewährtestem System und neuesten Erfahrungen.

Elektrische Thurm-Uhren.

Eiserne Dampfböte jeder Grösse



zu billigsten Preisen von **1000 Mk.** an, **eiserne Schleppkähne, Compound-Schiffsmaschinen, Kessel und Dampfmotore** von 500 Mark an. [0161]

Fr. O. Kuërs, Fürstenwalde bei Berlin.

Ganz leichte **Garten-, Comptoir-, Hausröcke, Staubmäntel** u. **Havelocks** von 5 Mark an. **Cohn & Jacoby.** 8 Albrechtsstr. 8.

Robey & Comp., Lincoln,

Locomobilen und Dreschmaschinen

D. R.-Patent Nr. 50456
in allen Größen, in bekannter vorzüglichster Construction, mit allen neuesten Verbesserungen, Trommelschützer ꝛc.

Volle Garantie für größte Leistungsfähigkeit und marktfähigen Drusch.

Locomobilen und Dampfmaschinen für industrielle Zwecke,
Centrifugal-Pumpen von größter Leistungsfähigkeit.
Transportable Feld- u. Industriebahnen.

Kataloge, Preise, sowie zahlreiche, ohne Ausnahme vorzügliche Zeugnisse jederzeit zur Verfügung. [6674]

Filiale Breslau, 11 Kaiser Wilhelmstrasse.



Spachtelspitzen,

Eiffelfaçons, weiß, crême, écru, Meter 30 Pf.,
Sammetbänder, schwarz und bunt, in allen Brt. zu soliden Preisen,
Seidenbänder, schwarz u. couleurt, alle Breiten, sowie
neueste façonnirte Bänder,
Seidenspitzen,
Tülls, Volants
größte Auswahl.
Schweißblätter, sowie sämmtliche Schneiderzutbaten [7756]
zu **Engros-Preisen nur bei**
C. Friedmann,
Goldene Radegasse 6, 1. Etage.

Neuheit ersten Ranges!

Triumphstuhl weit übertroffen durch
Naether's Reformstuhl!



ohne Armlehnen	**4,00,**
mit Armlehnen	**5,25,**
mit Armlehnen und Verlängerung	**7,00.**

Neuheit ersten Ranges!

Triumphstuhl weit übertroffen durch
Naether's Kosmos!



mit Beinstütze ohne Fussbrett	**9,00,**
mit Beinstütze mit verstellb. Fussbrett	**13,50.**



Gewöhnliche Triumphstühle 2,00,
Feld-Klappstühle von **1,20** an, [6901]
Kinderwagen von **13,50** an.



Hängematten mit Tasche und Haken

für Kinder	**2,00,**
für Erwachsene (4 Ctr. Tragf.)	**2,75,**
do. mexikan. **ohne** Knoten	**5,50.**

Andere Sorten entsprechend.



Ia-Croquet-Spiele
für Kinder von **5,50** an,
für Erwachsene „ **15,00** „
Luft-Kegelspiele,
Lawn-Tennies-Spiele,
Boccia-Spiele etc.

Herz & Ehrlich, Breslau,

Preislisten auf Wunsch gratis u. franco.

Neues Baumaterial für Landwirthe.

Das unter dem Namen „Magnesit-Bauplatten" in den Handel gekommene neue Baumaterial ist ein treffliches Material speciell für landw. Bauten. Ein Gebäude von diesen Platten steht auf dem Maschinenmarkt zur gefälligen Ansicht. [6928]

H. Doberschinsky.

Zimmerfontainen,
Aquarien,
Goldfische
exotische Zierfische,
Wasserpflanzen,
Schildkröten ꝛc.
empfiehlt [7753]
Julius Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.

Fabrikreste.
Wollmousselin zu **Kleidern,** Blousen Mt. 80 Pf.
Satins zu **Kleidern,** Blousen Mt. 60 Pf.
Sammetbänder, Seidenbänder, sowie 1000 a. Art. spottbillig.
M. Korn, Reuschestr. 53, 1. Et.

Breslauer
Mosaik-Platten-Fabrik
Max Breier,

Bartschstraße Nr. 15,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in [6868]

Fußbodenbelägen
für Läden, Küchen, Badezimmer, für Kirchen, Paläste und Fabriken,
glasirte Wandplatten, Treppenbeläge,
Fensterbretter, Ladentafeln
aus Terrazzo.
Besten Oppelner Portl.-Cement,
Groß-Strehlitzer Kalk,
Rohbausteine und Chamotten.

Ausstellung im Maschinen-Markte.

Ziegelpressen u. Dampfmaschinen

baut als alleinige Specialität die Maschinenfabrik
von
Richard Raupach, Görlitz.

Auf dem Maschinenmarkt im ersten Nebengang rechts mit mehreren Maschinen vertreten.

Wollmousseline

7765

und Satin zu Kleidern u. Blousen, Cattune, Reste z. Knaben- u. Herren-Anzügen, Handschuhe in Seide, Halbseide, Fil de perse, Bandreste, **Stickereien, Wollstoffe,** aufs Gewicht, spottb. nur **Albrechtsstr. 43, I.**

Preuss. Staats-Medaille 1881.



Cacao Puro.

Ein garantirt reines und leichtlösliches
Cacao-Pulver.
Ein Pfund ergiebt
100 Tassen.
Preis pro Pfund:
In 1/4, 1/2 u. 1/1-Pfund-Blechbüchsen M. 3., lose M. 2.60 u. M. 2.20.
Bei gleicher Qualität billiger wie ausländische Fabrikate.
Oswald Püschel, Breslau.

Güttler & Comp.,

Eisengiesserei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede,

Briegischdorf-Brieg.

Hochdruck-, Expansions- und Compoundlocomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln, unter Garantie für geringsten Brennmaterialverbrauch und grösste Leistungsfähigkeit.

Dampfkessel und Dampfmaschinen.

Dampfmotoren, überall aufstellbar, für Kleinindustrie.
Complette Einrichtungen für Ziegeleien u. Sägewerke.
(Eine von **Güttler & Comp.** gebaute, 40pferdige Compoundlocomobile ohne Condensation bedarf pro Stunde und Pferdekraft nur 1,2 Kilo **geringwerthige** Kohle.)

A. Z. G.

Wir empfehlen unsere Fabrikate in:

ff. Chocoladen,
„ Desserts,
„ Fondants, [2696]
„ entölt. reine Cacaos etc. etc.

Niederlage der
Actien-Zuckerfabrik Gräben
Abtheilung für
Chocoladen- u. Zuckerwaaren-Fabrikation,
Gartenstraße Nr. 20,
Ecke Neue Schweidnitzerstraße.

Feuer-Annihilator

Siegf. Bauer
Bonn am Rhein.
Aelteste u. grösste Fabrik dieser Branche.
Bereits bei 2000 Bränden praktisch bewährt

Pianinos.

7763

Große Auswahl zu soliden Preisen, langj. Garantie. **Vorwerksstr. 14,**
C. Höhne, Pianofortefabrik.

Gummi- Artikel vorzgl. Qual. empf. billigst, Preisl. grat. **G. Band,** Berlin, Friesenstr. 24. [047]

Kefir-Körner,

echt kaukasische, frisch präparirt, zur bequemen Selbstanfertigung von Kefir bestens empfohlen. Eine Portion für 3 Mark genügt, um acht Wochen lang täglich eine Flasche besten Kefir zu bereiten. [6176]
Nach auswärts gegen Nachnahme, genaue Gebrauchs-Anweisung gratis.

Adler-Apotheke,
Breslau, Ring 59, Ecke Oderstraße.

Mit drei Beilagen.

Oesterreich-Ungarn.

[Der Kaiser] hatte, wie die „N. Fr. Pr." berichtet, beim Empfange der Delegationen eine Unterredung mit dem Professor Eduard Sueß in der Frage der Vereinigung der Vororte Wiens mit der Reichshauptstadt. Als Professor Sueß im Cercle an die Reihe kam, wendete sich der Kaiser an ihn mit der Frage: „Sind Sie auch wieder einmal in Pest?" — Hierauf erwiderte Sueß, er freue sich stets, so oft er die Gelegenheit habe, das Aufblühen dieser schönen Stadt zu beobachten. — „Pest ist wirklich sehr schön geworden," sagte der Kaiser, „und es blüht förmlich auf." — „Majestät," entgegnete Professor Sueß, „es wird auch in Wien möglich sein, die inneren Hindernisse der Entwicklung der Reichshauptstadt zu beseitigen." — „Ja, gewiß," replicirte der Kaiser, „ich habe mit Interesse bemerkt, daß Sie sich mit der Frage der Vereinigung der Vororte mit Wien beschäftigen. Ich habe auch schon vor einiger Zeit diese Frage dem Bürgermeister Dr. Prix gegenüber berührt. Freilich, die Lösung dieser Frage wird manche Schwierigkeiten bieten, aber am Ende ist die Lösung derselben doch unabweislich." — In den Kreisen der Delegirten aus Niederösterreich und Wien hat es große Freude erregt, daß der Kaiser sichtlich eifrig sich mit dieser für die Entwicklung der Residenz hochwichtigen Frage beschäftigt hat, und man erfuhr, daß die Regierung sich ernstlich mit der Lösung dieses Problems befaßt hat. Man erzählt, daß der Statthalter von Niederösterreich, Graf Kielmannsegg, es war, welcher eifrige Studien über diese Angelegenheit anstellen ließ und ein umfangreiches Memorandum dem Grafen Taaffe unterbreitet hat, welches gegenwärtig einer Prüfung durch die Organe des Ministeriums unterzogen wird.

Schweiz.

[Der deutsch-schweizerische Niederlassungsvertrag.] In seiner Botschaft an die Bundesversammlung, in welcher er dieselbe um Ratification des neuen deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages ersucht, läßt sich der schweizerische Bundesrath, wie folgt, aus:

„Der Niederlassungsvertrag vom 27. Juni 1876 zwischen der Schweiz und Deutschland ist am 20. Juli v. J. unter Umständen gekündigt worden, welche hinlänglich bekannt sind, so daß wir hier darauf nicht zurückzukommen brauchen. Wir verweisen auf die bezüglichen, zwischen den beiden Regierungen gewechselten Noten. Da die Initiative zu dieser Kündigung nicht von uns ausgegangen war, so war es an uns, die Eröffnungen abzuwarten, welche die kaiserliche deutsche Regierung bezüglich Abschlusses eines neuen Vertrages an uns machen möchte. Diese Eröffnungen sind thatsächlich gemacht worden, zunächst officiös gegenüber unserem Gesandten in Berlin, Herrn Dr. Roth, und dann, als die Wahrscheinlichkeit einer Verständigung außer Zweifel schien, sind officielle Unterhandlungen in Bern durch Herrn v. Bülow angeknüpft worden, welcher uns eine Depesche mittheilte, deren Hauptsatz folgender ist: „Im Laufe meiner vertraulichen Besprechungen mit dem Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft (schreibt Herr von Marschall, Namens des Reichskanzlers) habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß den Interessen und Wünschen der Schweiz nicht weniger als denjenigen Deutschlands gedient wäre, wenn der Niederlassungsvertrag von 1876, welcher in Folge Kündigung unsererseits am 20. Juli d. J. ablaufen wird, in seinen wesentlichen Bestimmungen aufrecht erhalten bliebe. Zu diesem Behufe kann es sich nichts desto weniger nicht darum handeln, den Vertrag in seinem jetzigen Wortlaute zu verlängern, aber es dürfte am Platze sein, die bisher bei seiner Anwendung gemachten Erfahrungen zu verwerthen. Ich will nicht auf die Streitfragen zurückkommen, welche die Bestimmungen des Artikels 2 im verflossenen Jahre veranlaßt haben. Wie es deutlich aus der für diesen Artikel entworfenen neuen Fassung hervorgeht, übernimmt die Schweiz daraufhin keine weitere Verpflichtung, als die deutschen Angehörigen, welche mit dem von der Gesandtschaft ausgestellten Zeugniß ihrer Nationalität und guten Leumundes versehen sind, der in Artikel 1 festgestellten Rechte theilhaftig werden zu lassen." Von dem Augenblicke an, da unser im vorigen Jahre bestrittenes Recht, auf unserem Gebiete aufzunehmen, wen uns beliebt, unabhängig von den Bestimmungen eines Niederlassungsvertrages, in verständlichster Weise anerkannt worden, hatten wir keine Bedenken, auf die Vorschläge Deutschlands einzutreten. Diese Anträge haben übrigens in dem wesentlichen Punkte, in welchem sie vom früheren Vertrage abweichen, nur die bereits in unseren Niederlassungsverträgen mit anderen Staaten, u. A. mit Frankreich und Spanien, enthaltenen Bestimmungen wiedergegeben. Es handelt sich thatsächlich darum, in unsere Beziehungen zu den Staatsangehörigen des Deutschen Reiches, welche sich auf unserem Gebiete aufhalten oder niederlassen wollen, das Immatriculations-Zeugniß, welches in der Schweiz für die französischen und spanischen Staatsangehörigen vorgeschrieben ist, einzuführen. Dieses System bietet in Bezug auf gute Fremdenpolizei unbestreitbare Vortheile, da es unsere cantonalen und localen Behörden der Prüfung der Heimathschriften derjenigen, welche sich in unserem Lande niederlassen wollen, enthebt. Es ist wahr, daß erfahrungsgemäß die nöthigen Formalitäten zur Erlangung des Immatriculations-Zeugnisses häufig von den fremden Staatsangehörigen versäumt werden und daß denselben in vielen Fällen die Niederlassung auf Grund anderer vorgewiesener Schriften gestattet wird. Es ist indessen Sache der Cantone, in dieser Beziehung die in ihrem eigenen Interesse unerläßlichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen; sie haben das Recht, das Immatriculations-Zeugniß zu verlangen; falls sie glauben, darauf verzichten zu können, so geschieht dies gewissermaßen auf ihre eigene Gefahr, da sie alsdann weniger Garantien in Bezug auf die Nationalität, welche sie bei sich aufnehmen, in Händen haben und im gegebenen Falle Streitigkeiten über die wirkliche Herkunft Jener, welche in ihre Heimath zurück befördert werden sollen, ausgesetzt sind. Es verhält sich aber bereits jetzt schon so bezüglich aller Personen, welche die Cantone auf ihrem Gebiete zu dulden belieben, und der neue Vertrag schafft in dieser Beziehung keine Neuerung in unserem Staatsrecht. Wir haben somit keinen Grund, uns dem Vorschlage Deutschlands zu widersetzen, indem es für seine Staatsangehörigen das Immatriculationszeugniß einzuführen wünscht; wir haben uns aber alle Freiheit in dieser Beziehung vorbehalten betreffs unserer eigenen Staatsangehörigen, welche sich in Deutschland niederlassen wollen, wie dies ausdrücklich im Schlußprotokoll bestätigt ist. Dies ist die Tragweite der Artikel 2 und 3 des neuen Vertrages. Artikel 4 reproducirt nur einen internationalen Rechtsgrundsatz, welcher schon zum Theil im Artikel 7 des 1876er Vertrages (Ausweisung durch strafrechtliches Urtheil oder aus bettel- und sittenpolizeilichen Gründen) enthalten ist und welcher außerdem aus der Ausübung des Hoheitsrechtes (Ausweisung im Falle Gefährdung der inneren und äußeren Ruhe des Landes, siehe Art. 70 der Bundesverfassung) entspringt. Obwohl dieser Grundsatz nicht bestritten werden kann, hat es doch passend geschienen, desselben ausdrücklich in einer wesentlichen Vertragsbestimmung zu erwähnen .... So wie er ist, erscheint uns der Vertrag annehmbar; er ist in jeder Beziehung besser als ein vertragloses Verhältniß und ist gleichzeitig der Beweis für die vollständige Wiederherstellung unserer guten Beziehungen zum Deutschen Reiche unter für unser Land durchaus befriedigenden Bedingungen. Von diesen verschiedenen Gesichtspunkten empfehlen wir Ihnen demnach denselben zur Annahme."

Amerika.

[Die amerikanische Silber-Bill.] Die Abstimmung im Repräsentantenhause zu Washington hat den zuletzt laut gewordenen Erwartungen entsprochen: auf den Entwurf, welcher die Silberausprägung ganz freigeben wollte, ist das Haus nicht mehr zurückgekommen, sondern hat den Compromißentwurf M'Kinley angenommen.

Art. 1. Dieser Antrag lautet: Der Schatzsecretär wird hierdurch angewiesen, von Zeit zu Zeit Silberbarren bis zu 4 500 000 Doll. Werth des Feinsilbers in jedem Monat anzukaufen, zum Marktpreise nicht über einen Dollar für 371¼ Grain Feinsilber, und als Zahlung Schatznoten in Abschnitten von 1 bis 1000 Doll. auszugeben, für deren Herstellung eine hinreichende Summe angewiesen wird.

Art. 2. Die dementsprechend ausgegebenen Schatznoten sollen auf Verlangen in Münze einlösbar sein; sie dürfen, wenn eingelöst, wieder ausgegeben werden, doch darf nicht mehr oder weniger von solchen Noten ausstehen, als jeweils im Schatzamt an Silberbarren vorhanden und durch solche Noten angekauft ist. Die Schatznoten sollen gesetzliches Zahlmittel für alle öffentlichen und privaten Schulden sein, ausgenommen, wenn Anderes ausdrücklich im Vertrage vereinbart ist; sie sollen zulässig sein für Zölle, Steuern und alle öffentlichen Verpflichtungen und dürfen, wenn vereinnahmt, wieder ausgegeben werden. Nationalbanken dürfen diese Noten als einen Theil ihrer gesetzlichen Reserve anrechnen; auf das Verlangen des Besitzers solcher Schatznoten hat der Schatzsecretär nach seinem Ermessen und unter den Anordnungen, die er vorschreiben wird, für die Noten einen Betrag an Silberbarren auszuliefern, der dem Marktwerthe am Tage des Austausches entspricht.

Art. 3. Der Schatzsecretär soll von den so angekauften Silberbarren so viel münzen lassen, als zur Vorsorge für die Einlösung solcher Noten erforderlich ist. Der Münzgewinn fließt in den Staatsschatz.

Art. 4. Die so angekauften Silberbarren werden hinsichtlich ihrer Ausmünzung den bestehenden Gesetzen und Vorschriften unterworfen.

Art. 5. Die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Februar 1878, welche den monatlichen Ankauf und die Ausprägung von Silberbarren im Werthe von 2 bis 4 Millionen Dollars anordnen, werden hiermit aufgehoben.

Art. 6. Wann immer der Marktzins von Silber, entsprechend dem Art. 1, einen Dollar für 371¼ Grain Feinsilber betragen wird, soll dem Besitzer von Silberbarren gesetzlich zustehen, sie bei einer Münzanstalt der Vereinigten Staaten zu hinterlegen und zu seinem Vortheil in Silberdollars nach Maßgabe der Acte vom 18. Januar 1887 ausmünzen zu lassen.

Art. 7. Die 60 Millionen Doll. Baargeld, welche der Staatsschatz jetzt zur Einlösung zurückgezogener Nationalbanknoten in Händen hat, sollen der allgemeinen Staatskasse überwiesen werden.

Art. 8. Das Gesetz tritt 30 Tage nach seiner Annahme in Kraft.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. Juni.

Aus den neuen Vorlagen für die Stadtverordneten-Versammlung heben wir ferner die folgenden hervor:

Die Herren Dr. jur. Georg Caro und Ingenieur Oscar Caro haben zur Erinnerung an ihre heimgegangenen Eltern die Errichtung einer Stiftung, durch welche bedürftigen Personen die Beschaffung billiger und gesunder Wohnungen ermöglicht wird, beschlossen. Die Stadtverordneten-Versammlung wird ersucht, sich damit einverstanden zu erklären, daß über diese „Robert und Hermine Caro-Stiftung zu Breslau" nach Maßgabe der von den Stiftern festgestellten Satzungen die Aufsicht und Mitwirkung bei der Verwaltung seitens der städtischen Behörden übernommen werde. In den Satzungen, welche dem Bruder der Stifter, dem Musiker Paul Caro in Wien, vorbehalten, sich an der Stiftung zu betheiligen, heißt es:

Die Mittel der Stiftung sind: 1) Die in Breslau in der Reichstraße gelegenen, im Grundbuche von Breslau und zwar der Siebenhufener Aecker Band 4 Blatt 291 Nr. 157, Band 4 Blatt 301 Nr. 158, Band 4 Blatt 471 Nr. 175 verzeichneten Grundstücke, und das auf denselben von den Stiftern mit einem Kostenaufwande von rund 160 000 Mark errichtete Wohngebäude. Die Stifter verpflichten sich, diese Grundstücke, sobald die Stiftung staatlich genehmigt und der Stiftungs-Vorstand eingesetzt ist, auf ihre Kosten an die Stiftung aufzulassen. 2) Ein von den Stiftern im Raths-Depositorium zu Breslau in 3½% Preußischen Consols mit Zinsscheinen vom 1. Januar 1890 und Talons niedergelegtes Capital von 30 000 Mark, dessen Zinsen in erster Reihe dazu bestimmt sind, um die Kosten der baulichen Unterhaltung und der Verwaltung des Stiftungsgrundstücks zu decken. 3) Die von den Stiftungsgenossen zu zahlende Vergütung. Die Stiftung wird unter Aufsicht der städtischen Behörden, nämlich des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung der Haupt- und Residenzstadt Breslau, und der Oberaufsicht der staatlichen Aufsichtsbehörden von einem Vorstande verwaltet, welcher besteht aus einem von dem Oberbürgermeister von Breslau aus der Zahl der Magistratsmitglieder zu ernennenden Obervorsteher und zwei von der Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau aus den zu den Gemeindewahlen stimmfähigen Bürgern der Stadt Breslau zu wählenden Vorstehern. Mindestens eins der 3 Vorstandsmitglieder muß stets jüdischen Glaubens sein. In die Stiftung dürfen nur selbstständige, bedürftige, unbescholtene, in Breslau ortsangehörige Personen beiderlei Geschlechts mit den zu ihrem Hausstande gehörigen Angehörigen aufgenommen werden. Die Hälfte der Stiftungsstellen soll mit Personen jüdischen Bekenntnisses besetzt werden, und zwar soll darauf geachtet werden, daß die Stiftungswohnungen auch qualitativ zur Hälfte an christliche, zur Hälfte an jüdische Stiftungsgenossen vergeben werden. Sollte es an geeigneten Bewerbern jüdischen Glaubens fehlen, so soll der Vorstand der Synagogengemeinde zu Breslau zur Präsentation solcher Bewerber aufgefordert werden. Die von diesem Vorstande präsentirten Personen sind dann vom Stiftungsvorstande möglichst zu berücksichtigen. Die Stifter behalten sich das Recht vor, Stiftungsstellen nach ihrem Ermessen mit geeigneten Stiftungsgenossen zu besetzen und dabei von dem Erforderniß der Ortsangehörigkeit der Stiftungsgenossen in Breslau Abstand zu nehmen. Die Stiftungsgenossen haben regelmäßig für die ihnen überlassenen Wohnungen in monatlichen Raten postnumerando eine Vergütigung zu zahlen, welche etwa der Hälfte des zeitweiligen Miethswerthes der ihnen eingeräumten Wohnung entspricht und vom Vorstande vor ihrer Aufnahme, demnächst aber alljährlich vor Beginn eines jeden Verwaltungsjahres für das bevorstehende Verwaltungsjahr festzusetzen ist. Dabei sind Erhöhungen der einem Stiftungsgenossen für eine bestimmte Wohnung einmal festgesetzten Vergütung möglichst zu vermeiden. Ausnahmsweise kann vom Vorstande bei besonders bedürftigen Personen diese Vergütung ermäßigt oder von Feststellung oder Einziehung derselben ganz Abstand genommen werden. Dies hat insbesondere zu geschehen, wenn die Stifter oder die nach seinem Tode an seine Stelle tretenden Personen das befürworten.

Wie wir seiner Zeit ausführlich berichtet haben, ist am 1. Novbr. 1889 dem Inspector des Hospitals zu St. Trinitas aus dem verschlossenen Amtszimmer der Betrag von 2424 Mark Verpflegungsgeldern für Inquilinen für den Monat November 1889 entwendet worden. Dieses Defect muß daher von der Verwaltung des bezeichneten Hospitals getragen werden, weil die unmittelbare Verpflichtung eines Beamten zum Ersatze der 2424 M. nicht als feststellbar zu erachten ist; die Stadtverordneten-Versammlung wird demnach um ihre Zustimmung zur Deckung des Betrages aus den eigenen Einnahmen des Hospitals ersucht. Ueber diesen Punkt giebt die Magistratsvorlage folgende Ausführungen:

Hinsichtlich der Frage: ob die unmittelbare Ersatzverpflichtung eines Beamten gemäß § 10 der Verordnung vom 24. Januar 1844 auszusprechen sei, konnte nur der Inspector Gühne, welcher an der Ausgabe der qu. Kassengelder von 2424 M. vermöge seiner Stellung als Hospital-Beamter Theil zu nehmen und welcher die qu. Gelder zur Zeit des Verlustes in seinem Gewahrsam hatte (§ 10 Nr. 2b a. a. O.), in Frage kommen. Derselbe ist von einer gewissen Mitschuld an dem Verluste nicht freizusprechen. Es war nicht nöthig, das Geld unmittelbar nach der Ankunft im Hospitale und vor der Mittagpause auf dem Tische aufzuzählen, vielmehr hätte er den Beutel mit dem Gelde sehr wohl während der Mittagspause in einem der Schränke verschließen können, wodurch der Diebstahl vermuthlich verhindert worden wäre. Denn wenn auch der Schrank an sich leichter zu öffnen ist als das Zimmer, so folgt daraus noch nicht, daß der Dieb, der sich den Nachschlüssel zum Zimmer verschafft hatte, nun auch den Schrank ohne Weiteres hätte öffnen können. Auf der anderen Seite aber war in Betracht zu ziehen, daß das in Rede stehende Verfahren von jeher üblich gewesen und bisher als ungefährlich bezw. ausreichend erachtet worden ist, daß auch in dem von so vielen Personen bewohnten Hospitale die Ausführung eines solchen Diebstahls am hellen Mittage kaum vorausgesehen werden konnte, wie denn auch im vorliegenden Falle das Gelingen des mit großem Raffinement vorbereiteten und mit ungewöhnlicher Dreistigkeit ausgeführten Diebstahls immer noch einem Zusammenwirken unglücklicher Zufälle zuzuschreiben ist. Gühne konnte daher, wenn er das Zimmer, in dem sich das Geld befand, abschloß und den seines Wissens einzigen dazu passenden Schlüssel zu sich steckte, wohl der Meinung sein, daß alles zur Sicherung des Geldes Nothwendige geschehen sei, das Ergreifen noch weiterer Sicherheitsmaßregeln wäre als ein Act besonderer und nicht gerade selbstverständlicher Vorsicht anzuerkennen gewesen. Das Nichtergreifen solcher besonderer Maßregeln konnte hiernach nicht als ein grobes Versehen im Sinne des § 18 Theil I Titel 3 Allgemeinen Landrechts erachtet und daher, unbeschadet der Regreßfrage im Allgemeinen, eine unmittelbare Ersatzverpflichtung Gühnes auf Grund des § 10 der Verordnung vom 24. Januar 1844 nicht ausgesprochen werden.

Das Statut für die Alterssparkasse der städtischen Sparkasse ist einer Umarbeitung unterzogen worden, welche der Stadtverordneten-Versammlung zur Genehmigung unterbreitet wird. Die wichtigeren Abweichungen von dem bisherigen Statut sind die folgenden: In § 1 ist die neue Bestimmung aufgenommen worden, daß Sparer, welche ein jährliches Einkommen von mehr als 2000 M. beziehen, an der Alters-Sparkasse nicht theilnehmen können. Bezüglich des Ausschlusses der öffentlichen Beamten ist noch der Zusatz gemacht worden, „welche pensionsberechtigt sind," um deutlich hervortreten zu lassen, welchen Beamten und weshalb denselben der Beitritt zur Alters-Sparkasse nicht gestattet ist. Durch § 9 des Sparkassen-Statuts wird der Termin für die Zinszuschreibung auf den 31. März festgesetzt; es mußte dementsprechend im § 3 derselbe Zeitpunkt für die Uebertragung des Zinsendrittels angesetzt werden. In § 4 ist eine kleine Ergänzung dadurch erfolgt, daß vor die Worte „ein Achtel" das Wort „bis" eingefügt wurde. Der einfacheren Berechnung wegen und ohne daß die Theilnehmer der Alters-Sparkasse einen Nachtheil erleiden, soll es in § 5 nicht mehr heißen: die Zuschüsse werden auf den ½-, 1-, 1½-, 2-, 2½- u. s. w. fachen Betrag, sondern die Zuschüsse werden auf den ½-, 1-, 2-, 3- u. s. w. fachen Betrag der Zinsenüberträge abgerundet. Endlich soll durch § 13 Abs. 2 dem Curatorium der Sparkasse das Recht vorbehalten bleiben, Theilnehmer der Alters-Sparkasse, welche gezwungen sind, den hiesigen Wohnsitz vorübergehend aufzugeben, von der Theilnahme an der Alters-Sparkasse nicht auszuschließen.

Die anscheinend sehr einfachen Vorschriften des auf Grund der §§ 12 und 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, für Breslau erlassenen Ortsstatuts bildeten den Keim einer überaus verwickelten Rechtsmaterie, und die Reichhaltigkeit der Rechtsprechung der höchsten Gerichtshöfe zeigt, wie groß die Zahl der Zweifel ist, die auf diesem Gebiet zu lösen waren. Im Großen und Ganzen ist jetzt durch die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts und des Reichsgerichts der Umfang derjenigen Befugnisse festgestellt, welche die Gemeinden in ihren Statuten zum Ausdruck zu bringen berechtigt sind. Dieser Umfang deckt sich vielfach nicht mit den Bestimmungen, welche die älteren Ortsstatuten enthalten, und es ist nicht mehr zweifelhaft, daß diese — und darunter auch das hiesige Ortsstatut vom 4. Juli 1876 — Manches enthalten, was die durch die §§ 12 und 15 cit. gezogenen Grenzen überschreitet, ferner manche Bestimmung, welche bei ihrer Anwendung im Einzelfall zu den verschiedensten Zweifeln Anlaß bietet, daß Manches aber auch nicht darin enthalten ist, dessen Aufnahme behufs Klarstellung der Befugnisse der Gemeinde erwünscht gewesen wäre. Der Magistrat legt nun, dem Vorgange anderer Städte folgend, den Entwurf eines neuen Ortsstatuts der Versammlung vor. Derselbe enthält insbesondere noch materielle Abweichungen von dem bisher geltenden Ortsstatut, insofern die Verpflichtungen der Grundeigenthümer dahin erweitert werden sollen, daß diese zu den Kosten der Straßenanlagen bis zu je 13 Meter Straßenbreite herangezogen werden sollen, während die Beitragspflicht jetzt auf 10 Meter Straßenbreite beschränkt ist, bei allen Straßen von mehr als 20 Meter Breite der Stadtgemeinde daher ein beträchtlicher Theil der Anlagekosten zur Last fällt. Den zu erstattenden Kosten der Straßenanlage sind ferner auch die Kosten der Entwässerung in dem Umfange zugeschlagen, wie sie durchschnittlich für städtische Straßen zur Ausführung kommt. Bei den von Unternehmern anzulegenden Straßen sind den zu erstattenden Kosten der Straßenanlage auch noch die Kosten einer dem Bedürfniß der Straße entsprechenden Beleuchtungsvorrichtung hinzugerechnet. Diese Erweiterung der Verpflichtungen der angrenzenden Eigenthümer und Unternehmer hält sich innerhalb der zulässigen gesetzlichen Grenzen und wird zur Entlastung des Stadthaushalts erheblich beitragen, ohne daß andererseits dadurch Unbilliges den Betheiligten zugemuthet wird. Auch die Kosten der Unterhaltung der von Unternehmern angelegten Straßen sollen in dem gesetzlich zulässigen Umfange den Unternehmern allgemein auferlegt werden, da die Anlage solcher Straßen in erster Reihe ihrem Interesse zu dienen bestimmt ist. Dagegen wird von der in Abschnitt D. des bisherigen Ortsstatuts vorgesehenen Erforderung der Kosten der Wasserleitungen in dem neuen Entwurf Abstand genommen, weil dieser Anspruch in dem Gesetze keine Begründung findet. Schließlich erwähnen wir noch den dringlichen Antrag des Magistrats, daß dem Breslauer Feuerrettungs-Verein eine Beihilfe von 500 Mark zu den Kosten des am 15. und 16. Juni d. J. hier stattfindenden Provinzial-Feuerwehrtages gewährt und diese Summe aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1890/91 entnommen werde. — Der Verein hat sich deshalb an den Magistrat mit der Bitte gewandt, ihm eine Beihilfe zu den Kosten des Feuerwehrtages zu gewähren.

T. **Die XXVII. internationale Maschinen-Ausstellung.** Der erste Tag des diesmaligen Maschinenmarktes, der vom Wetter bedroht zu sein schien, hat sich in den späteren Vormittagsstunden bereits ganz günstig gestaltet. Als gegen 11 Uhr die Sonne hervorbrach, entwickelte sich der Markt lebhaft und der Besuch war ein äußerst zahlreicher; auch Damen waren stark vertreten. Wie der Umsatz sich im Allgemeinen gestalten wird, ist augenblicklich noch nicht klar zu stellen; Kauflust ist zwar genügend vorhanden, aber die Bedürfnißfrage wird trotzdem zuerst in Erwägung gezogen. Wenn auch mannigfache an die Maschinen angeheftete Zettel mit dem Vermerk: „Verkauft" sichtbar sind, so ist dies immer noch kein Beweis eines neueren Abschlusses, da die meisten von diesen Maschinen bereits vorher direct oder indirect verkauft waren. Unseren Rundgang fortsetzend, wenden wir uns zuerst den Neuerungen unter den Ausstellungsobjecten zu. Ein complettes Haus von Magnesit-Bau-Platten, aus den deutschen Magnesitwerken herstammend, erregt das allgemeine Interesse der Besuchenden. Diese Platten haben nichts mit Gips, Cement oder ähnlichen Materialien gemein und eignen sich vorzüglich zu landwirthschaftlichen Bauten, wie Schuppen, Stallungen, Wirthschaftsgebäuden, Arbeiterhäusern 2c. Die Dachfalzplatten machen eine Verschalung des Daches überflüssig und liefern dabei ein absolut wetterbeständiges sturmsicheres, sowie dichtes und dabei leichtes Dach. Die Bearbeitung dieses Materials erfordert keinen geschulten Arbeiter und geschieht mit gewöhnlichen Holzschneidewerkzeugen. Aussteller dieses interessanten Gebäudes ist der Vertreter der Gesellschaft Herr Doberschinsky in Breslau. Die Herstellungskosten dieses Hauses betragen incl. Geräthe und Einrichtung ca. 450 Mark. — Zu der Firma E. Januscheck-Schweidnitz, Filiale Breslau, zurückkehrend, erwähnen wir noch einmal die Petroleum- resp. Gasmotoren, weil heute einer derselben in voller Activität war. Dieser Motor ist die einfachste und dabei billigste Kraftmaschine der Jetztzeit. Als Brenn- resp. Betriebsmaterial verwendet man gewöhnliches Leuchtpetroleum; dabei eignet sich der Motor für alle erdenklichen industriellen und landschaftlichen Zwecke. Der Petroleumverbrauch beträgt 0,6 bis 0,8 Liter per Stunde und Pferdekraft; die hauptsächlichsten Vorzüge sind der geringe Raumbedarf und das geringe Gewicht, ferner schnelle Aufstellung, selbstthätige Regulirung, sowie außerordentliche Haltbarkeit; da ferner keine Feuers- oder Explosionsgefahr damit verbunden ist, so kann die Aufstellung an jedem Orte ohne Concession erfolgen. — Die allgemein bekannte Getreidemähmaschine „Silesia" ist durch die Anbringung einer Ausrückvorrichtung für das Ablegen insofern bedeutend verbessert, als das frühere Abmähen an den Ecken nicht mehr nothwendig ist. Dieser Ausrücker ist vom Kutschersitz leicht zu handhaben, und durch diese hervorragende Neuerung ist die bereits erprobte „Silesia" gegenüber allen

anderen in- und ausländischen Fabrikaten wieder concurrenzlos geworden. — Von den übrigen Ausstellungsobjecten dieser Firma erwähnen wir noch die neueste Ausrücke- und Bremsvorrichtung für Göpel-, Dresch- und Häckselmaschinen ꝛc., welche mit einem leichten Zug an einem Faden augenblicklich ausgerückt und zum Stehen gebracht werden können; ferner die Kartoffel- und Rübenfurchenzieher, Universalinstrument zum Furchenziehen, Zudecken, Anhäufeln und Ausruhren. Alle Maschinen sind mit bewährten Schutzvorrichtungen versehen, und wir machen die Fachgenossen auf diese Collectivausstellung speciell aufmerksam. — Die Bergedorfer Eisenwerke bei Hamburg, Eisengießerei und Maschinenfabrik, Niederlage und Vertretung für Schlesien: Civil-Ingenieur A. Lezius in Breslau. Vertreten finden wir bei dieser Firma Dr. G. Laval's Patent-Hand-Separatoren. Diese Maschine entrahmt bei horizontaler Trommel stündlich 150 Liter Milch; bei sofortiger Verarbeitung der kuhwarmen Milch erübrigt sich das Anwärmen derselben zur Separirung des Rahms. Die Vortheile dieser praktischen Maschine kamen bisher nur den größeren Betrieben zugute, während sie jetzt bereits auch in kleineren Wirthschaften Eingang gefunden hat. — Die Waagenfabrik von H. Herrmann sen. in Breslau, Berlinerstraße 59, jetziger Inhaber H. Roland, Ingenieur, hat u. A. eine Eisenbahnwaggonwaage, Tragfähigkeit 20 000 Kilo = 400 Centner, ganz von Schmiedeeisen gearbeitet, ohne Geleisunterbrechung und mit Laufgewichtsconstruction aufgestellt. Diese Waage, die ohne Concurrenz dasteht, ist mit eines der sehenswerthesten Stücke der Ausstellung. Außerdem erwähnen wir bei dieser Firma die Centesimal-(Rüben-)Waagen bis 10 000 Kilo Tragfähigkeit, ferner die Decimal-Waagen und die entsprechenden Haus- und Küchenwaagen. — Das Breslauer Asphalt-Comptoir von R. Stiller gereicht mit seinen ausgedehnten Ausstellungsobjecten dem Marktplatze zur größten Zierde. Abgesehen von den meisterhaft dargestellten Figuren, Vasen, Thieren ꝛc. sind es die trefflichen Mettlacher Mosaikplatten welche allgemein Aufmerksamkeit erregen; diese Platten bestehen aus stahlharter Steinmasse und verbinden bei der größten Dauerhaftigkeit zugleich die höchste Eleganz und Farbenpracht. Ferner sind zu erwähnen die glasirten Wandplatten für Bekleidung von Wänden in Hausfluren, Küchen, Badezimmern, Speisesälen, ev. auch Stallungen ꝛc. in verschiedenen matten und lebhaften Farben und mannigfachen Größen. — A. Töpfer's Nachfolger E. Schimmelmann in Breslau hat eine reichhaltige Collection von feineren landwirthschaftlichen Maschinen, sowie Haus- und Küchengeräthe, Badeapparate, Gartenmöbel, Wasch- und Wringmaschinen ꝛc. ꝛc. auf dem Platze. Diese geschmackvoll zusammengestellte und wohlgeordnete Ausstellung, die des Neuen und Schönen viel enthält, bietet einen bedeutenden Anziehungspunkt für die Damenwelt. — Die Ausstellung von Körner u. Schulte in Breslau, eine weniger bestechende als wie für den Fachmann interessante Zusammenstellung, bringt auch dieses Jahr Neuheiten, welche die Aufmerksamkeit der Beschauer erregen. Wir erwähnen hiervon diverse Petroleum-Motoren (Patent), eine Pulvrisirmaschine zum Pulvrisiren von Quarz, Chamotte, Thomasschlacken ꝛc. ꝛc.; ferner Steinbrecher, diverse Drehbänke und Bohrmaschinen, Fraisemaschinen für Kraft- und Handbetrieb, Reifenbiege- und Stauchmaschinen, Feldschmieden und Ventilatoren, schließlich diversen englischen Gußstahl und deutschen Stahl und Stahldraht, und schließlich vorzügliche Werkzeuge von Gußstahl. — Eugen Hooch, vormals L. Rippert in Breslau, eine bekannte Firma für Näh-, Wasch- und Wringmaschinen, hat auch dieses Jahr in bekannter Weise ihre Ausstellungsobjecte zur Geltung gebracht. Wir finden dort außer oben genannten Artikeln ein Telegraphen-Tableau, Zelte, Linoleum, Gummi-, Velocipede ꝛc. in reicher Auswahl vertreten. — Ein schmiedeeisernes Thor in deutschem Renaissance-Styl von Gustav Lehnhard in Breslau angefertigt und ausgestellt, das bereits verkauft ist, kann als Musterstück der Schmiedekunst gelten. — Zu den beliebten Ausstellern kleinerer landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe ist Carl Jäschke aus Neuland bei Neisse zu zählen. Seine eignen Fabrikate, wie Haferquetschen, Oelkuchenbrecher, Rübenschneider Siedenmaschinen, Rübenheber, Kartoffelgraber, Rübenhandhacken und Häufler, letztere beide äußerst praktisch, ferner Dünger- und Kalkstreuer (nach eigner Construction), Pferderechen u. s. w. sind mit gewohnter Sorgfalt und Gediegenheit gearbeitet und erfreuen sich der fachmännischen Anerkennung. — Die Fabrik für Holzcement, Papp- und Leinwandbedachung von J. Kleemann zu Breslau hat Modelle für dergleichen Dächer sowie das Modell eines Asphalt-Fußbodens und die verschiedensten Bedachungsmaterialien ausgestellt. Die Bedachungsarbeiten der Firma sind allgemein als vortrefflich bekannt, so daß wir uns jeder näheren Erklärung enthalten können. — Ziegelpressen und Thonwalzwerke, ferner Nachpressen für Handbetrieb und Drainröhrenpressen für Handbetrieb führt die Firma Richard Raupach in Görlitz in vollem Betriebe vor. Was wir bis jetzt davon gesehen haben, hat unsern vollen Beifall, denn sowohl die Ziegelpresse sowie das Thonwalzwerk haben tadellos gearbeitet.

• **Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.** Die diesjährige Wanderversammlung findet am 15. Juni in Brieg statt, woselbst ein Ortscomité unter Vorsitz des Bürgermeisters Heidborn die Vorbereitungen zu treffen übernommen hat. Die Tagesordnung lautet: Um 8½ Uhr: Vortrag des Garten-Directors Haupt und Demonstrationen seiner berühmten gärtnerischen Anlagen. Um 11 Uhr: Wissenschaftliche Sitzung im Concertsaale des städtischen Schauspielhauses. Um 2 Uhr: Mittagessen im Logengebäude. Nach Tische: Besuch des Piasten-Schlosses, der Promenaden und anderer Sehenswürdigkeiten. Abends: Geselliges Zusammensein in dem Garten der Actienbrauerei auf der Piastenstraße. Wie immer, sind der Gesellschaft Gäste bei ihrer Wanderversammlung willkommen.

?? **Sommer-Theater in Morgenau.** Die neugeschaffene kleine Sommerbühne, Direction Emil Hoffmann, über deren Eröffnung und Wirksamkeit wir an dieser Stelle bereits wiederholt berichtet, brachte gestern als neueste Gabe „Die Gigerln von Wien", Posse mit Gesang in vier Acten von J. Wimmer, Musik von Karl Kleiber, welche im Josephstädter Theater in Wien über 300 Mal mit dem größten Erfolg aufgeführt worden sein soll. In der That weht durch das Stück ein Hauch des guten alten Wiener Humors, der in den neuesten dramatischen Producten des leichteren Genres leider nur sehr selten zu spüren ist. Die Posse ist anständig, d. h. sie ist frei von dem giftigen Parfüm lasciver Witzelei, ohne dabei prüde und zimperlich zu sein. Sie zeichnet sich ferner durch einen gesunden Witz und durch eine oft sehr zutreffende Satire aus, und sie bringt endlich, was ihr Hauptvorzug ist, wieder einmal neue und originelle Figuren auf die Bühne. Die sieben „Gigerln" sind lebenswahre, dem Wiener Leben entnommene und sehr ergötzlich gezeichnete Gestalten und die Persiflage des gespreizten, hohlköpfigen und allem guten Geschmack ins Gesicht schlagenden Geckenthums ist als eigenartig, wohlgelungen und sehr erheiternd zu bezeichnen. Die übrigen Figuren, namentlich der stereotype Pantoffelheld und Schwerenöther Strobl, treten davor zurück, und dies ist durchaus kein Schaden für das Stück. Die Aufführung machte der kleinen Bühne alle Ehre. Die Ausstattung konnte Jeden befriedigen, namentlich die Gigerln wirkten in ihren grotesken and schreiend bunten Modecostümen äußerst drollig. Die Inscenirung war gut und das Zusammenspiel von wohlthuender Harmonie. Auch sind uns einige ganz anerkennenswerthe Einzelleistungen aufgefallen, z. B. die des Herrn Waldemar Robert als stumpfsinniger Böhme und die des Fräulein Auguste Schneider, die als Frau Moldaschl eine erstaunliche Beweglichkeit und Zungenfertigkeit entfaltete. — Trotz des kalten Abends, der unter den Zuschauern einen für die gegenwärtige Jahreszeit zum mindesten ungewöhnlichen Consum von Grog nothwendig machte, hielt das zahlreich erschienene Publikum in dem offenen Theaterraume bis zur Beendigung des Stückes aus, ein Umstand, der wohl als die beste Empfehlung desselben gelten kann. Auch wir können unsern Lesern den Besuch der amüsanten Posse anrathen.

• **Die Preise der wichtigsten Lebensmittel** stellten sich nach den Angaben der „Stat. Corr." im Monat Mai in den hauptsächlichsten preußischen Marktorten im Durchschnitt folgendermaßen (die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten die im April erzielten Preise): es wurden gezahlt für 1000 Klgr. Weizen M. 193 (188), Roggen 167 (169), Gerste 167 (169), Hafer 170 (168), Erbsen 231 (230), Speisebohnen 289 (280), Linsen 445 (446), Kartoffeln 42,3 (43,1), Richtstroh 58,6 (61,9), Heu 56,6 (59,6); für 1 Klgr. Rindfleisch Pf. 123 (122), Schweinefleisch 142 (142), Kalbfleisch 122 (121), Hammelfleisch 123 (122), geräucherter Speck 184 (186), Eßbutter 224 (230); für 1 Schock Eier Pf. 279 (286); für 1 Klgr. Weizenmehl Pf. 33 (33), Roggenmehl 28 (29), Javareis 55 (55), mittlerer roher Javakaffee 283 (283), gelber gebrannter Javakaffee 373 (374), Schweineschmalz 175 (173).

• **Königl. Preußische Klassenlotterie.** Die Ziehung der dritten Klasse der 182. Königl. Preußischen Klassenlotterie findet am 16., 17. und 18. Juni d. J. statt. Die Erneuerung zu dieser Klasse muß unter Vorlegung des Looses der vorhergegangenen Klasse bei Verlust des Anrechtes spätestens bis zum 12. Juni Abends 6 Uhr bei den Königlichen Lotterieeinnehmern erfolgen.

= **Der Verbandstag der schlesischen Thierschutzvereine** beginnt dieses Jahr seine Verhandlungen am 14. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr in Jauer. Auf der zur Berathung gestellten Tagesordnung befinden sich 14 Anträge. Für Sonntag 11½ Uhr hat Rittmeister und Landtagsabgeordneter Wuthe die Delegirten nach Schloß Klonitz geladen, von wo um 1 Uhr eine Partie nach Jakobsdorf, Janusberg, Tillebrunn, Moisdorfer Grund und Moisdorf in Gemeinschaft mit dem hiesigen Verein unternommen werden wird.

• **Der Bezirksverein der inneren Stadt** feierte am 4. Juni, vom schönsten Wetter begünstigt, sein erstes diesjähriges Sommerfest in Wilhelmshafen. Der erste um 1½ Uhr abgehende Dampfer hatte die Saro'sche Kapelle an Bord und war vollauf besetzt, die weiteren stündlichen Dampfer brachten noch eine große Zahl von Mitgliedern herbei, so daß die Theilnehmer gegen 8 Uhr Abends weit über 500 Personen zählten. Die Vertheilung von mehr als 100 Geschenken an Damen und Kinder, das daran anschließende Tanzkränzchen und schließlich das von dem Restaurateur Wurche abgebrannte Feuerwerk ließen die Theilnehmer, trotzdem die Mitternacht nahte, nur schwer scheiden. — Schließlich sei noch erwähnt, daß sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen Mittwoch, den 11. Juni, Nachmittags 4 Uhr in dem Ausschankszelt der Kipke'schen Brauerei, Friedrich-Wilhelmstraße 75, versammeln, um deren Brauerei-Anlagen zu besichtigen.

—d. **Breslauer Asylverein für Obdachlose.** Die am 9. d. M., Nachmittags 5 Uhr, im Stadthause abgehaltene Generalversammlung eröffnete Particulier Hermann Hainauer mit einigen Worten pietätvoller Erinnerung an den verstorbenen Dr. Stein, dessen Einfluß das Asyl sein Entstehen verdanke. Im Weitern gab der Vorsitzende einige Erläuterungen zum Jahresbericht für 1889/90. In demselben wird außer des Herrn Dr. Stein noch zweier verstorbener Wohlthäter des Asyls gedacht, des Staatsministers Friedenthal und der Frau Commerzienrath Hermine Caro. Auch im abgelaufenen Jahre war der geschäftsführende Vorstand bestrebt, nicht nur die statutenmäßigen Aufgaben des Vereins zu erfüllen, sondern über dieselben hinaus durch Eröffnung der Volksküche während der Wintermonate nach Kräften zur Linderung der Noth beizutragen und segensvoll zu wirken. Leider konnte die Wirksamkeit nicht weiter ausgedehnt werden, da der Kreis der Mitglieder ein beschränkter ist. Nur der Unterstützung durch die städtischen und Provinzialbehörden, sowie der Zuwendung von Geschenken einzelner Wohlthäter war es zu danken, daß die Thätigkeit wenigstens in dem bisherigen Umfange weiter geführt werden konnte. Das Asylhaus wurde lebhaft in Anspruch genommen. Wenn man in Betracht zieht, daß die Aufnahme von Männern ausnahmsweise nur dann geschieht, wenn sie aus Krankenanstalten entlassen werden, oder wenn sie mit ihren Familien gemeinsam das Asyl in Anspruch nahmen, und daß die Mittel des Vereins es nur gestatten, solchen Frauen und Kindern Aufnahme zu gewähren, bei welchen sich schon nach ihrem Erscheinen annehmen läßt, daß sie das Unglück unverschuldet betroffen, während Andere im polizeilichen Asyl Obdach zu suchen haben, so wird man aus dem zahlreichen Besuch des Asyls die Ueberzeugung gewinnen, daß die unverschuldete Noth in unserer Stadt groß ist. Die Anordnung der Vertheilung der Speisen in der Volksküche hat, wie bisher hauptsächlich durch die Organe der städtischen Armenpflege stattgefunden. Außerdem wird der Polizei-Commissarius des Bezirks, der Vorstand des Vereins gegen Verarmung und Bettelei, die Genossenschaften der ambulanten Krankenpflege und der Wöchnerinnen-Verein ersucht werden, nothleidende Familien, welche im Stillen darben, dem Asyl zur Unterstützung zu überweisen. Auch 60 nothleidende Schulkinder sind während des Winters mit Frühstück und Mittagessen im Asylhause verpflegt worden. Die Armen der Stadt haben, wie früher, warme Wannenbäder unentgeltlich erhalten. Von hies. angesehenen Firmen sind auch im verflossenen Jahre während der kalten Wintertage neue Bekleidungsgegenstände aller Art zur Vertheilung an die Armen dem Asyl überwiesen worden. Die auf dem Asylhause noch haftende Hypothek von 6000 M. ist bezahlt und damit das Grundstück schuldenfrei gemacht worden. Im vergangenen Jahre sind 7096 Personen (1592 Männer, 3857 Frauen und 1647 Kinder) im Asyl aufgenommen worden (gegen 7796 Personen im Vorjahre). Die Minderung gegen das Vorjahr bezieht sich hauptsächlich auf die Frauen, deren Zahl um 215 zurückgegangen ist, dann auf die Kinder (weniger 98), dagegen wurden 13 Männer mehr aufgenommen. Die tägliche Frequenz schwankte zwischen 29 und 12. Seit dem 18jährigen Bestehen der Anstalt sind 161 361 Personen aufgenommen worden. Die Zahl der Badenden betrug 1613 (355 Männer, 773 Frauen und 485 Kinder). Von 15. Dec. 1889 bis 15. März 1890 sind in der Volksküche des Asylhauses (Höfchenstraße 52) 82061 Portionen verabreicht worden. Von namhafteren Zuwendungen, welche im verflossenen Jahre dem Asyl gemacht worden, sind zu erwähnen: 750 Mark vom Provinzial-Ausschuß, 300 Mark vom Magistrat, 5000 Mark aus den Ueberschüssen der Sparkasse, 2000 Mark von den Söhnen der verstorbenen Frau Commenzienrath Hermine Caro zum ehrenden Gedächtniß derselben, 250 M. von Herrn Max Frank bei seinem Wegzuge von Breslau, 230 M. von den Reitern und Reiterinnen der zum Besten wohlthätiger Institute gerittenen Quadrille, 150 M. vom Rittergutsbesitzer J. Schottländer, 100 M. von Herrn Rich. Oettinger, außerdem je 1 Waggon Kohlen vom Grafen Hans Ulrich Schaffgotsch, vom Herzog von Ujest und von der Schlesischen Actiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb. In diesem Jahre hat, wie der Vorsitzende noch mittheilt, Erbsaß Timmler dem Asyl letztwillig 100 M. vermacht, welche nach dem Ableben seiner Frau zur Auszahlung kommen. Aus dem Kassenbericht geht hervor, daß das Asyl außer seinem schuldenfreien Grundstück noch ein Baarvermögen von rund 20 000 M. besitzt. Dem Schatzmeister Banquier Moritz Cohn wurde Entlastung ertheilt. In zwei erledigte Stellen des Vorstandes wurden Stadtrath von Korn und Commerzienrath Philipp Eichborn gewählt. Im Uebrigen wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Die Wahl eines Vorsitzenden wurde vorläufig sistirt. Endlich wurde noch beschlossen, im nächsten Winter die Volksküche wieder zu eröffnen und sie fortzuführen, soweit die Mittel reichen.

♂ **Breslauer Brieftauben-Liebhaber-Verein.** Am vergangenen Donnerstage veranstaltete der Breslauer Brieftauben-Liebhaber-Verein das sechste Wettfliegen in diesem Jahre von Moschin aus. Diese Tour war 146 Kilometer lang, also 42 Kilometer länger als die vorige. Die Tauben wurden am Mittwoch Abend mit dem Nachtzuge nach Moschin abgesandt und am Donnerstage früh um 5 Uhr auf dem dortigen Bahnhofe aufgelassen. Bis jetzt ist der weitaus größte Theil der aufgelassenen Tauben bereits in seinen Schlag zurückgekehrt. Am 15. d. Mts., findet das Preiswettfliegen auf Staatspreise von Tremessen aus statt, während für den 22. d. Mts. noch ein Vereins-Preisfliegen von Thorn aus angesetzt ist. Zu dem letzteren hat der Verein mehrere Medaillen und Diplome anfertigen lassen, die an die Besitzer der zuerst zurückkehrenden Tauben ertheilt werden.

• **Localist Alois Lissek †.** Am Donnerstag verstarb nach der „Oberschl. Volksztg." Herr Alois Lissek, Localist in Bierdzan, Archipresbyterat Schalkowitz. Der Verblichene ist am 7. December 1838 geboren, hat am 1. Juli 1865 die Priesterweihe empfangen und würde somit mit Beginn des künftigen Monats sein 25jähriges Priester-Jubiläum gefeiert haben.

♂ **Zum Reiseverkehr.** Auf dem Bahnhofe in Oels ist mit Eintritt des Sommerfahrplans eine für das reisende Publikum sehr vortheilhafte Neuerung getroffen worden. Bekanntlich dienen der um 9 Uhr 22 Min. Vorm. von Breslau dort eintreffende und der um 7 Uhr Abends von Gnesen dort anlangende Personenzug lediglich zur Beförderung von Reisenden zwischen Breslau und Gnesen. Trotzdem fand stets ein Umsteigen der Reisenden statt, da eine directe Verbindung zwischen dem früheren Rechte-Oder-Ufer- und dem früheren Oels-Gnesener Bahnhofe zur Ueberführung des ganzen Zuges nicht bestand. Diesem Uebelstande ist nun abgeholfen worden, indem seit dem 1. d. Mts. der ganze Zug von Breslau bis Gnesen und umgekehrt durchläuft.

• **Von der Karsten-Centrum-Grube.** Die Direction der Schlesischen Zinkhütten-Actien-Gesellschaft giebt der „Oberschl. Grenz-Ztg." folgende Auskunft: Durch die Betriebsunterbrechung auf der Karsten-Centrum-Grube werden die Erträge des laufenden Jahres gar nicht beeinflußt werden. Wenn die Bewältigung der Wässer und die Rehabilitirung Aufwendungen erfordert, so liegt das in der Natur der Sache, da die Karsten-Centrum-Grube seither noch Zuschüsse erfordert hat. Nur die Lösung der tiefen Sohle erfährt dadurch eine erhebliche Verögerung und der Zeitpunkt, wo von Karsten-Centrum-Grube Erträge zu hoffen sind, wird wesentlich hinausgeschoben.

• **Schweine-Einfuhr.** In den Schlachthof zu Ratibor sind nach der „Oberschl. Pr." seit dessen Wiedereröffnung für Borstenvieh aus Ungarn bezw. Galizien über Oderberg folgende Sendungen eingeführt worden: 24. April 174 Stück Schweine, 28. April 107 St., 6. Mai 165 St., 13. Mai 35 St., 21. Mai 117 St., 4. Juni 96 St., zusammen 694 Stück Schwarzvieh aus Oesterreich-Ungarn. Hiervon war ein nicht unerheblicher Theil für auswärts bestimmt.

• **Besitzveränderung.** Die bekannte Raubthierfallenfabrik von Rudolf Weber in Hainau, welche vor einigen Jahren in den Besitz von W. Williger überging, ist, wie uns unser H-Correspondent schreibt, vom Fabrikbesitzer C. Gerlach in Berlin, dem Schwiegersohn des ersteren, für den Preis von 47 000 Mark erworben worden; wie verlautet, wird der Gründer der Fabrik dieselbe wieder persönlich weiterführen.

=ββ= **Markt-Verlegung.** Der Johannis-Ledermarkt und der Johannis-Roß- und Viehmarkt ist von Dinstag, den 24. Juni, auf Montag, den 23. Juni d. J., verlegt worden.

• **Patent-Liste.** (Aufgestellt durch das Patentbureau von H. und W. Pataky in Berlin NW.) a. Anmeldungen: Rudolf Grohmann in Breslau: Regulirvorrichtung für Gas- und Petroleum-Maschinen. — Gustav Süßmann in Beuthen OS., Theresia-Grube: Stopfbüchsen-Liderung. — R. Riendorf in Görlitz: Verfahren zum Garbrennen des Brenngutes in Kammer- und Ringöfen von der Decke des Ofens aus. — b. Ertheilungen: Beer u. Co. in Liegnitz: Wuer-Scheermaschine zur Erzeugung reliefartiger Muster auf Geweben. — G. Schönfeld, Postmeister und Vorsteher des kaiserl. Postamts in Altwasser: Farbkissen zum Schwarzstempeln. — H. W. Müller in Pöpelwitz-Breslau: Dampfheizapparat aus stehenden Röhren.

• **Berichtigung.** Unserm R.-Berichterstatter ist es in Folge des Neuarrangements der amtlichen Fahrpläne passirt, daß er den Frühzug, der um 11⁴⁵ Vormittags in Breslau eintrifft und der früher nur von Lauban abgelassen wurde, während er jetzt schon von Berlin (Nachts 11¹³) ausgeht, für einen neuen Abendpersonenzug gehalten hat. Der letzte Abendpersonenzug der Freiburger Bahn ist, wie bisher, der, welcher um 9 Uhr 30 Min. in Breslau eintrifft, der letzte Zug, der auf der Strecke verkehrt, ist der Schnellzug (Breslau 10³³ Ank.). Bekanntlich führt dieser Schnellzug auch 3. Klasse. — Der letzte Zug, welcher von Breslau nach Freiburg ꝛc. abgelassen wird, ist, wie mitgetheilt, der Abends 6³⁵ abgehende.

Δ **Landeshut**, 9. Juni. [Jubelschießen.] Fast wollte es gestern scheinen, als ob Landeshut mit seinen Festen Unglück haben sollte, denn als um 5½ Uhr die Reveille ertönte, ergoß sich ein starker Regen und raste ein starker Sturm. Das Wetter aber hellte sich doch so auf, daß der Ausmarsch um 12 Uhr ohne Regen erfolgte. In dem imposanten Festzuge, welcher 4 Musikcorps und 27 Fahnen zeigte, waren zahlreiche Gilden, Innungen und Vereine vertreten; aus Trautenau war nur ein Mitglied einer Schützengilde erschienen, da es verboten war, mit dem Stutzen über die Grenze zu gehen. Da das Wetter drohend war, wurden die Fahnen der Schützen- und Deutschen-Compagnie im Schießhause geweiht. Die Weiherede hielt Bürgermeister Pfuhl. Die Nagelung vollzogen mit passenden Weihesprüchen Landrath Leist, Bürgermeister Pfuhl und Stadtverordneten-Vorsteher Fabrikbesitzer Methner. Um 3 Uhr begann das Schießen. Da sich das Wetter aufgeklärt hatte, herrschte reges Leben auf dem Festplatze, und alle Restaurationen, Verkaufs- und Schaubuden waren vom Publikum gut besucht.

r. **Schweidnitz**, 8. Juni. [Bienenzüchter-Verein.] Der Bienenzüchter-Verein Schweidnitz-Königszelt hielt heute in Riedel's Hotel hierselbst seine 79. Sitzung ab. In eingehender Weise berichtete Herr von Prittwitz-Gaffron in Hennersdorf, Kr. Reichenbach, über seinen in diesem Frühjahre bei Pfarrer Weygandt in Flacht, Provinz Hessen-Nassau, durchgemachten bienenwirthschaftlichen Cursus, der von etwa 70 Imkern aus allen Theilen Deutschlands, aus Schweden und Rußland besucht war. Redner besprach insbesondere die Heizung der Bienenvölker und die dadurch erzielten Resultate für die gesammte Bienenzucht. Die Heizung erfolgt durch Füllöfen und muß eine durchweg gleichmäßige sein. Das Futter soll möglichst wenig dünnflüssig sein, weil sonst leicht ein Bruteinschlag erfolgt. Der Hauptnutzen der Heizung besteht darin, daß die Völker gesund durch den Winter gebracht werden und die Ruhr bei denselben ausgeschlossen bleibt. Redner empfiehlt nach den in Flacht gesammelten und bereits selbst gemachten Erfahrungen, Versuche mit Heizung der Bienenvölker anzustellen, räth dagegen, mit der sogenannten Treibheizung vorsichtig zu sein. Bemerkt wurde, daß Bienenzüchter Dathe in Eystrup (Hannover) die Weygandt'sche Heizungsmethode die größte Erfindung der Neuzeit auf dem Gebiete der Bienenzucht nennt.

W. **Goldberg**, 8. Juni. [Verschiedenes.] In der auf Ulbersdorfer Feldmark aufgefundenen männlichen Leiche, an welcher die gerichtliche Untersuchung Tod infolge Erstickens, herbeigeführt durch Erwürgen festgestellt hat, ist ein bei einem hiesigen Meister beschäftigt gewesener Malergehilfe erkannt worden. — Der Goldberg-Hainauer Kreis hat für 1890/91 folgende Beiträge aufzubringen: für den Communalfonds 6580 Mark, für den Wegebaufonds 1000 M., für den Chaussee-Tilgungsfonds 14 670 M. und für den Chaussee-Unterhaltungsfonds 6000 M., in Summa 28 250 M. Davon entfallen auf die Städte Goldberg und Hainau 4413 bezw. 4632 M. Die größten Gemeindebeiträge haben die Hainauer und Goldberger Vorwerke mit 762 bezw. 706 M. zu leisten. Die kleinsten Beiträge entfallen auf die Gemeinde Grüssiggrund mit 4,93 M. und das Dominium Grüssiggrund mit 1,17 M. — Bei der am 3. d. Mts. stattgehabten Verloosung der Kreisanleihescheine des hiesigen Kreises für das Jahr 1890 sind gezogen worden: Littr. A. über 1000 M. Nr. 63, Littr. B. über 500 M. die Nrn. 46 und 154, Littr. C. über 200 M. die Nrn. 188, 224, 260, 287, 327, 472 und 474. Dieselben werden den Besitzern auf den 2. Januar 1891 zur baaren Rückzahlung gekündigt. — Oberst a. D. v. Rosen in Neudorf am Gröditzberge ist zum Amtsvorsteher ernannt und verpflichtet worden.

§ **Striegau**, 8. Juni. [Communales. — Schulangelegenheit. — Milzbrand-Vergiftung.] Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, die Ueberschüsse der städtischen Sparkasse zur Verzinsung und Amortisation der städtischen Anleihe, sowie zum Ankauf von Ländereien behufs Erweiterung der Promenaden zu verwenden. In Folge der von Jahr zu Jahr zunehmenden Benutzung der städtischen Sparkasse seitens des Publikums und des stetig wachsenden Umfanges der Stadthauptkassen-Geschäfte hat sich die Anstellung eines neuen Kassenbeamten als nothwendig erwiesen. Die Versammlung beschloß daher die Anstellung eines Kassen-Assistenten mit 1200 Mark Gehalt. Die Königliche Regierung hat die Umwandlung der hiesigen siebenklassigen evangelischen und der fünfklassigen katholischen Volksschule in sechsklassige Schulen angeordnet. Die evangelische Schule wird also künftig 20 Klassen, die katholische 12 Klassen zählen. Diese Erweiterung der Lehranstalten bedingt die Anstellung neuer Lehrkräfte, weshalb die Stadtverordnetenversammlung auf Antrag des Magistrats die Mittel zur Dotirung zweier evangelischer und einer katholischen Lehrerstelle bewilligt. Die neue Einrichtung soll am 1. October cr. in Kraft treten. — In diesen Tagen starb in Lüssen ein Arbeiter an den Folgen einer Milzbrand-Vergiftung, welche er sich beim Schlachten einer an Milzbrand erkrankten Kuh zugezogen hatte. Leider hatte der Besitzer des Thieres die gefährliche Krankheit nicht erkannt und erst nach der durch den Arbeiter erfolgten Abschlachtung den Thierarzt herbeiholen lassen.

u. **Guhrau**, 8. Juni. [Jahresfest.] Der Guhrau-Herrnstädter Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung feierte heute Nachmittag in der evangelischen Kirche zu Groß-Tschirnau sein Jahresfest, bei welchem Pastor Richter aus Heidersdorf die Festpredigt hielt.

u. **Militsch**, 7. Juni. [Selbstmord. — Chausseebau.] Wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe wegen wiederholter Dienstvergehen erschoß sich dieser Tage der Unteroffizier Gade in seiner Stube. — Der Bau einer Chaussee von Prausnitz nach Obernigk scheint nunmehr gesichert zu sein, da mehrere dabei interessirte Großgrundbesitzer zu größeren Opfern sich bereit erklärt haben.

P. **Frankenstein**, 8. Juni. [Stellvertretung. — Beerdigung.] Während seines achtwöchentlichen Urlaubs wird Landrath Held für die ersten vier Wochen vom Geheimen Regierungsrath Koch und für die anderen vier Wochen vom Rittergutsbesitzer Pilz-Tadelwitz vertreten. — In seinem Heimathsort Wölfelsdorf, Kreis Habelschwerdt, starb am 3. d. M. der ordentliche Lehrer am hiesigen Progymnasium, Ernst Hauck, im Alter von 37 Jahren, der sieben Jahre an genannter Anstalt wirkte. Gestern, 7. d. M., fand in Wölfelsdorf die feierliche Beerdigung statt, zu welcher sich auch das Lehrercollegium des Progymnasiums, eine große Zahl Schüler desselben und eine Deputation des hiesigen Militär-Vereins begeben hatten.

—g. **Oels**, 8. Juni. [Gewitter. — Besichtigung.] Nach der übermäßigen Hitze der vergangenen Woche brachte am Freitag Mittag ein heftiges Gewitter erquickenden Regen. Leider fiel derselbe mit solcher Heftigkeit, daß die Menge des gefallenen Wassers, nach dem Regenmesser 25 mm, auf den Feldern vielen Schaden verursacht hat. Nachdem es noch während der Nacht heftig geregnet hatte, brach am Sonnabend früh um 9 Uhr unter heftigem Blitz und Donner ein wolkenbruchartiges Unwetter über unserer Stadt und Umgegend aus. In ganz kurzer Zeit erreichte die herabgefallene Wassermenge eine Höhe von 50 mm. Die Straßen der Stadt waren fußhoch überschwemmt und stellenweise, wie auf dem Wege

zum Bahnhofe, lief das Wasser in die hindurchfahrenden Droschken. Noch am Nachmittage standen viele Felder vollständig unter Wasser. — Während dieses Unwetters fand auf dem großen Exerzierplatz bei Zessel die Besichtigung des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6 und der 1. und 3. Escadron des Dragoner-Regiments König Friedrich III. Nr. 8 durch den commandirenden General von Lewinski statt.

⊙ **Neustadt OS.**, 8. Juni. [Stadtverordneten-Versammlung. — Festlichkeiten.] In der Stadtverordneten-Sitzung am 6ten d. Mts. stand ein Antrag des Magistrats, das Quellengebiet des Heilbrunnens nach seiner Menge und Beschaffenheit durch Sachverständige untersuchen zu lassen und die Kosten hierfür bis zur Höhe von 3000 M. aus etatsmäßigen Mitteln zu genehmigen, zur Berathung. Falls die Heilbrunnenquellen ein tägliches Wasserquantum von 900 Kubikmetern liefern, wird beabsichtigt, an jener Stelle das neue Wasserhebewerk zu errichten. Nach längerer Debatte wurde die Berathung abgebrochen und soll zur Erledigung dieser wichtigen Frage eine besondere Sitzung anberaumt werden. — Nach einer zur Verlesung gelangten Zuschrift des Kriegsministers soll in Zukunft das Wasser der Brunnen und Röhrenleitungen alljährlich 3 mal untersucht und der Verbrauch ungeeigneten Trinkwassers durch entsprechende Maßnahmen unmöglich gemacht werden. — Das zuletzt eingesandte Bauproject für das hier zu erbauende Gymnasium hat die Genehmigung des Ministers erhalten. — In nächster Zeit sollen hier nachstehende Festlichkeiten abgehalten werden: Am 22. bis 24. Juni Ausstellung des Gartenbau-, Geflügel- und Bienenzüchter-Vereins, am 29. Juni Gauverbandstag des oberschlesischen Radfahrerbundes mit Preiscorso, Quadrillen- und Kunstwettfahren, am 6. Juli Fahnenweihfest, verbunden mit dem 25 jährigen Stiftungsfeste des hiesigen Männer-Turnvereins und des Neisse-Gaues.

△ **Tarnowitz**, 8. Juni. [Blitzschlag. — Arbeiterbewegung.] Am 5. d. M. tödtete ein Blitzschlag den Bahnwärter König bei dem nahe gelegenen Trockenberg, als er eben im Begriff war, eine Barriere zu schließen. — Hamburger Maurermeister werben auch in unserer Stadt Maurer für Arbeiten in Hamburg an. Es ist ihnen gelungen, über 50 Mann von hier und der Umgegend zu gewinnen; dieselben erhalten freie Hinfahrt und sind bereits heute nach Hamburg abgereist.

♁ **Laurahütte**, 8. Juni. [Unglücksfall. — Selbstmord.] Die Bruchfelder der Kohlengruben sind bekanntlich durch Einfriedigungen gekennzeichnet, auch stehen auf denselben als Warnungszeichen Pfähle mit Tafeln, auf denen Todtenköpfe gemalt sind. Trotzdem werden diese Bruchfelder in der leichtsinnigsten Weise von Alt und Jung betreten, theils um sich auf denselben herumzutummeln, ein Stück Weg abzuschneiden oder aber Vieh zu hüten. Dieser Tage wurde nun ein Knabe, welcher auf den Bruchfeldern bei Hohenlohehütte Ziegen hütete, von plötzlich niedergehendem Terrain verschüttet; der Verunglückte kann bei der Gefährlichkeit des Terrains nicht herausgeholt werden. — Ein schreckliches Ende machte an einem der letzten Tage ein Bergmann von Cleophasgrube seinem Leben, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm und sie entzündete. Die Wirkung der Explosion war natürlich eine entsetzliche; der Kopf und der Oberkörper des Selbstmörders wurden gänzlich zerrissen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

v. **Rawitsch**, 8. Juni. [Sängertag.] Anläßlich des heute hier stattgefundenen Sängertages, bei welchem sich außer den beiden hiesigen Gesangvereinen eine bedeutende Anzahl auswärtiger Vereine mit über 200 Sängern betheiligten, prangt unsere Stadt im Festschmuck. Leider war das Wetter ungünstig und beeinträchtigte sehr den Empfang der auswärtigen Sänger. Nachdem um 10 Uhr im Schützenhause die Hauptprobe stattgefunden, vereinigten sich die Sänger bei Günther zu einem Frühschoppen, welchem um 1 Uhr das gemeinsame Mittagsmahl im Schützenhause folgte. Da Nachmittags die Witterung günstiger wurde, so konnte der Festzug nach dem Schützenhause unbehelligt abgehalten werden. Das reichhaltige Programm des dort stattfindenden großen Concerts bot durch Chor- und Einzelgesänge, sowie Vorträge der hiesigen Militärcapelle nicht nur reiche Abwechslung, sondern wurde in allen Theilen exact durchgeführt. Den Schluß bildete ein Feuerwerk.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
Reichstag.

* **Berlin**, 9. Juni. Der Reichstag trat heute nach dem Pfingstfeste zum ersten Male wieder zu Plenarberathungen zusammen. Die Bänke waren sehr schwach besetzt, namentlich auf der Rechten und im Centrum. Neu eingetreten sind heute die Abgg. von Stauffenberg und Harmening, während Abg. Barth einen dreiwöchentlichen Urlaub beantragt hat. Die Interpellation über den deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag zog Abg. Baumbach Angesichts der veränderten Sachlage zurück; der neue Vertrag ist heute bereits dem Reichstage zugegangen. In der zweiten Berathung des Nachtragsetats für Ostafrika erklärten sich die Abg. Goldschmidt, Dohrn und Bamberger gegen die Vorlage; der Erstgenannte, welcher für die vorjährige Bewilligung gestimmt hatte, mit der Begründung, daß man jetzt planlos über das früher aufgestellte Colonialprogramm hinausgehe. Abg. Dohrn wiederlegte namentlich die allzugünstige Schilderung der klimatischen Verhältnisse, welche Major Liebert auf Grund seines nur fünfwöchentlichen Aufenthaltes entworfen hatte. Bamberger verwahrte sich gegen den Vorwurf, den ihm heute Graf Mirbach gemacht hatte, daß er durch seine Angriffe auf die Ostafrikanische Gesellschaft den Credit derselben untergrabe. Eine solide Gesellschaft werde dadurch nicht erschüttert. Der Demokrat Haußmann behauptete, daß die Mehrheit des Volkes nicht für Colonialpolitik schwärme, daß Deutschland, welches immer neue Millionen für Militärzwecke gebrauche, für coloniale Unternehmungen kein Geld übrig habe. Staatssecretär v. Marschall bestritt, daß die Unternehmungen in Ostafrika über den ursprünglichen Rahmen der Colonialpolitik hinausgingen, und stellte für die nächste Session ein festes colonialpolitisches Programm in Aussicht. Die Abgg. Graf Mirbach und Scipio, beide an der Ostafrikanischen Gesellschaft betheiligt, nahmen dieselbe gegen die vorgebrachten Angriffe in Schutz. Morgen wird die Berathung fortgesetzt und die Interpellation Richter über die Paß-Maßregeln an der französischen Grenze verlesen werden.

12. Sitzung vom 9. Juni.
1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher, von Marschall, von Oehlschläger und Commissarien.

In das Haus eingetreten sind die Abgg. Schenck von Stauffenberg und Harmening. Abg. Barth ist auf 3 Wochen beurlaubt.

Eingegangen ist eine weitere Sammlung von Actenstücken, betreffend Ostafrika, der Niederlassungsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und der schweizerischen Eidgenossenschaft, und der Nachtragsetat, betreffend die Erhöhung der Beamtengehälter.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Verlesung der Interpellation der Abgeordneten Baumbach und Genossen, betr. den schweizerischen Niederlassungsvertrag.

Zur Geschäftsordnung erklärt Abg. Baumbach, daß seit der Zeit der Einbringung der Interpellation die Angelegenheit in ein ganz anderes Stadium getreten sei; da der neue Vertrag demnächst das Haus beschäftigen werde, so sei die Interpellation erledigt und er ziehe sie auch formell zurück.

Es folgt die zweite Berathung des Nachtragsetats für 1890/91, welchen die Budgetcommission (Referent Abg. Graf Behr) unverändert zu bewilligen beantragt.

Die Forderung von 40 000 Mark zur Instandsetzung der Wilhelmsstraße 77 belegenen Dienstwohnung des Reichskanzlers wird ohne Debatte unverändert genehmigt.

Für Maßregeln zur Unterdrückung des Sclavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika werden $4\frac{1}{2}$ Millionen gefordert.

Auch diese Position beantragt der Referent unverkürzt zu bewilligen.

Abg. Goldschmidt (freis.): Gestatten Sie mir eine kurze Erklärung. Ich bin kein Gegner der bisherigen Colonialpolitik und habe ja im Gegensatz zum größten Theil meiner politischen Freunde für die früheren Forderungen gestimmt. Ich habe auch der gegenwärtigen Vorlage anfangs nicht unfreundlich gegenübergestanden, aber die Verhandlungen in der ersten Berathung, vor allem die Ausführungen des Herrn Reichskanzler haben deutlich erkennen lassen, daß die Grenzen, welche in den früheren Vorlagen gezogen waren, weit überschritten sind, und daß wir ohne ein bestimmtes, sicheres Ziel vor Augen in Unternehmungen hineintreiben, deren Kosten und Ende wir nicht absehen können. In den Vorlagen von 1888 und 1889 handelte es sich lediglich darum, deutsche Bürger, die ein Recht auf den Schutz des Reiches haben, und ihr Eigenthum vor Gewaltthätigkeiten zu schützen und im Verein mit anderen Nationen an jenem Küstensaum die Sclaven-Ausfuhr und damit den fluchwürdigen Menschenfang nach Möglichkeit zu verhindern. Damals gab man sich der Hoffnung hin, daß es mit verhältnißmäßig kleinen Mitteln gelingen würde, Ruhe und Ordnung im Bereiche der ostafrikanischen Gesellschaft wieder herzustellen; heute muß der Herr Reichskanzler uns damit trösten, daß wir vielleicht dahin kommen werden, daß das Reich kein Geld mehr zu leisten haben wird und die jetzigen Colonien Reinerträge abwerfen werden, während Herr von Kardorff allerdings etwas zuversichtlicher sich äußert. Nur wäre es sehr wünschenswerth, wenn auch die Ostafrikanische Gesellschaft die Hoffnung auf Reinerträge theilte und wenn demgemäß die Finanzgrößen, die an der Spitze des Unternehmens stehen, aus eigener Tasche so viel beitragen würden, daß die Colonie auf privaten Unternehmungsgeist, auf Privatcapital gestützt, sich segensreich entwickeln kann. Aber die Aussicht auf Reinerträge ist doch sehr unbestimmt, und solche unsichere Aussichten dürfen das Reich nicht leiten. Klangen doch die Worte des Reichskanzlers: Wir geben die Hoffnung nicht auf, sehr resignirt. Das deutsche Capital hält sich dem ostafrikanischen Unternehmen gegenüber sehr zurück, und auch die Engländer haben für Ostafrika keine sehr offene Hand; dafür giebt das beste Zeugniß die eifrige Agitation Stanleys für Ostafrika. Ich kann aber die Befürchtung nicht unterdrücken, und diese Befürchtung ist durch Gerüchte, die auch schon in den Zeitungen Ausdruck fanden, noch verstärkt worden, daß über kurz oder lang die Regiernng von uns die Zustimmung zur Uebernahme des Besitzes der Ostafrikanischen Gesellschaft auf das Reich als eine Art Kroncolonie verlangen wird, und ich will es vermeiden, daß der Reichstag dann in die Zwangslage versetzt wird, zustimmen zu müssen. Ich glaube auch, bei dem gegenwärtigen Ansehen Deutschlands wird dessen Ehre kein Abbruch geschehen, wenn die Regierung zu ihrer ursprünglichen Absicht zurückkehrt und sich in Ostafrika auf den Schutz der Deutschen und des deutschen Eigenthums beschränkt. Ich bin ein aufrichtiger Freund colonialer Bestrebungen, wenn solche aus dem eigenen Antriebe der Bevölkerung hervorgehen und der Initiative muthiger Kaufleute entspringen, aber ich kann nicht einer Thätigkeit des Reiches zustimmen, die allein dem Privatmann gebührt. Gerade mit Rücksicht auf die sonstigen großen an uns herantretenden Forderungen dürfen die hier geforderten $4\frac{1}{2}$ Millionen nicht geringfügig erscheinen. Wer für die heutige Vorlage eintritt, der nimmt die Verantwortung auch für die zukünftige Gestaltung der deutschen Colonialpolitik in Ostafrika auf sich. Bei aller Anerkennung für den Major Wißmann und seine Offiziere, bei aller Bewunderung für den kühnen Gelehrten, der große Strecken des dunklen Welttheils der Cultur erschließt, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, die heutigen Vorlagen ablehnen zu müssen. (Beifall links.)

Abg. Dohrn: Die Aeußerung des Reichskanzlers, daß es nicht möglich wäre, hier in Deutschland eine Gesellschaft nach englischem Vorbilde wirken zu lassen, weil der Deutsche lieber sein Geld in den zweifelhaftesten Papieren ausländischer Staaten als in Deutschland anlege, ist doch nur in beschränktem Umfange zutreffend. Wir sehen es ja, daß das Capital gar kein Bedenken getragen hat, in Neu-Guinea so zu wirthschaften, wie es die Engländer thun. Es fragt sich nur, welches Capital überhaupt mobil gemacht werden kann. Das kleine Capital mobil zu machen, wie es Dr. Peters vorschlug, habe ich als verderblich bekämpft. Wir brauchen nur nach Frankreich zu gehen, um mit Grauen zu gewahren, was für Verwüstungen das Panamaproject in diesem Augenblick grade bei den kleinen Leuten angerichtet hat, wie die kleinen Leute, die von der Rente zu leben gezwungen sind, durch den Krach bei dem Panamaunternehmen ins Unglück gestürzt sind. Der Reichskanzler befindet sich im Widerspruch mit den Anregungen, welche aus dem preußischen Handelsministerium gegeben worden sind. Es ist mir persönlich erst im vorigen Jahre eine Anregung aus dem Handelsministerium zugegangen, in welcher auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht wird, für dauernde Capitalanlagen in südamerikanischen Staaten zu sorgen, nicht blos in Chile, selbst in Paraguay. Bei uns in den Seestädten ist man schon seit Jahrzehnten daran gewöhnt, sein Geld in überseeischen Unternehmungen anzulegen. Ich brauche nur an Westafrika zu erinnern. Ostafrika erfreut sich einer großen Reihe von hochangesehenen und vornehmen Protectoren, welche aber aus dieser Stellung nicht herausgehen und nicht die Opfer bringen wollen, welche nöthig sind, um dieses Unternehmen richtig fortführen zu können. Wenn sie nicht selbst das Vertrauen haben, daß sie ihre Capitalien rentabel anlegen können, so ist es unbillig, von anderen Leuten zu verlangen, daß sie mehr Vertrauen zu ihren Unternehmungen haben als sie selbst. (Sehr richtig! links.) Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung der neueste Bericht der ostafrikanischen Gesellschaft für 1889. Die Bilanz ist natürlicher Weise eine recht trübe, das wird offen zugestanden. Der Staatssecretär von Marschall hat darauf hingewiesen, mit welcher kolossalen Rapidität der Handel in Ostafrika gestiegen wäre. Die Einfuhr sei in einem Jahre von 889 000 auf 2 994 000 M. und in ähnlicher Weise auch die Ausfuhr in die Höhe geschnellt. Dieses „in die Höhe geschnellt“ ist charakteristisch. Es hat eben die Ausfuhr während des Aufstandes des Buschiri gestockt und das Quantum von Elfenbein, welches an die Küste gekommen ist, ist mit einem Male exportirt worden, anstatt daß sich die Ausfuhr vertheilte. Es ist begreiflich, daß das Elfenbein nicht durch die Karawanen transportirt werden konnte, wenn das Land in hellem Aufruhr war. Wahrscheinlich wird die Aus- und Einfuhr schon in der nächsten Zeit in ein regelmäßiges Fahrwasser kommen. Uebrigens kommt es bei der Ein- und Ausfuhr nicht so sehr auf das gesammte umgesetzte Quantum an, als auf den Verdienst. Nach dem Bericht der Gesellschaft gehen die Geschäfte nicht sehr brillant. 2 400 000 M. sind allein nothwendig zur Befestigung des Besitzes, denn durch die aufständische Bewegung ist alles, was dort geschaffen, mit einem Schlage vernichtet worden. Ein Satz des Berichtes ist vollständig berechtigt, nämlich der, daß nur durch eine Hebung der allgemeinen Landescultur ein durchschlagender Einfluß auf die Eingeborenen gewonnen und diese der Civilisation entgegengeführt werden können. Soll das aber geschehen, dann ist es nothwendig, endlich einmal aufzuhören, mit der fortdauernden Vergrößerung des Gebietes und sich zu concentriren. Das ist auch der einzige Weg, um mit Erfolg die Sclaverei, resp. den Sclavenhandel in Ostafrika zu bekämpfen. Mit Feuer und Schwert kommen wir hier nicht vorwärts. Im Uebrigen scheint mir die Gesellschaft nicht diejenige Aufgabe gelöst zu haben, für die so viel Reclame gemacht worden ist. Ihren bisherigen Leistungen gegenüber erscheint mir die Aufwendung, welche von Seiten des Reiches gefordert wird, eine ganz enorme und in keiner Weise zu rechtfertigende. Der Reichskanzler hat sich darüber beklagt, daß es so schwer sei, hier in Deutschland die erfahrenen Männer zu finden, welche im Stande seien, die Colonialsachen draußen zweckmäßig zu verwalten und einzurichten. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig; solche Kräfte kosten eben Geld, und man darf es nicht so machen, wie die Deutsche Plantagengesellschaft, die bei ihrem neuesten Versuche, Tabak zu pflanzen, sich Kräfte aus Schwedt und Vierraden hat kommen lassen. Ein abschließendes Urtheil über die Verhältnisse in Ostafrika zu gewinnen, ist schwer möglich. Dem Major Liebert freilich ist es schon nach fünfwöchentlichem Aufenthalt in Ostafrika gelungen, ein „ganz objectives Urtheil“ zu gewinnen; wie aber diese Objectivität beschaffen ist, geht aus seinem Urtheil über Dr. Fischer hervor, welcher als Arzt und Gelehrter fast ein Jahrzehnt in Ostafrika zugebracht und aus diesen Erfahrungen heraus sich über das Klima ausgesprochen hat. Major Liebert bezeichnete Fischers Ausspruch, daß, wo Wasser im Lande sei, das Land ungesund sei, und wo es heiß, es unfruchtbar sei, als unqualificirbar. Er fügte hinzu, daß, wo Wasser in Afrika sei, das Land durchaus nicht ungesund sei, sondern eine überwältigende Fülle von Vegetation hervorbringe. Nun hat aber Fischer nicht allein so über Ostafrika geschrieben, auch andere Fachmänner stimmen mit ihm darüber überein. Major Liebert ging sogar soweit, zu sagen, daß er auf Grund seiner fünfwöchentlichen Erfahrungen die Garantie übernehmen könne, daß jedes Capital, das in Ostafrika angelegt werde, eine gute Rente erzielen werde. Nach dem stenographischen Berichte scheint es dem geehrten Herrn bange geworden zu sein um die Garantien, denn aus dem stenographischen Berichte ist die Garantie verschwunden. (Hört! hört!) Das beweist, wie schwer es ist, einen erfahreren Mann zu finden, um diese Dinge richtig zu beurtheilen. Wenn es möglich ist, regierungsseitig so zu plaidiren, so geht daraus hervor, wie wenig richtige Informationen die Regierung selbst über diesen Gegenstand hat. In der Budgetcommission ist uns gesagt worden, daß bei der Ankunft des Majors Wißmann über die definitive Regelung dieser Dinge in Ostafrika beschlossen werden könnte. Das wäre auch der geeignete Moment, über diese Vorlage zu reden. Auf Grund aller dieser unklaren Verhältnisse halte ich es nicht für zweckmäßig, dieser Vorlage zuzustimmen, zumal da diese Forderung nicht eine einmalige, sondern wahrscheinlich eine öfter wiederkehrende sein wird. Ich bitte Sie, diese Vorlage abzulehnen. (Beifall links.)

Abg. Graf Mirbach: Wenn Herr Goldschmidt alles der Ostafrikanischen Gesellschaft überlassen will, dann sollte doch diese Gesellschaft nicht angegriffen werden, wie es seitens seiner Parteifreunde immerfort, zuletzt von Herrn Bamberger, geschehen ist. (Sehr wahr! rechts.) Daß die Gesellschaft nicht den Aufstand allein unterwerfen konnte, ist wohl jedem klar. Die Ostafrikanische Plantagengesellschaft, der ich angehöre, besteht keineswegs aus zweifelhaften, höchstens aus unerfahrenen Leuten; für das Wort „zweifelhaft“ wird der Abg. Dohrn jedenfalls den Mitgliedern dieser Gesellschaft diejenige Genugthuung geben, die sie fordern werden. (Sehr gut! rechts.) Ihre Planteure hat sie sich nicht aus Vierraden, sondern aus Sumatra kommen lassen. Die $4\frac{1}{2}$ Millionen sind nothwendig, weil keine Voraussetzung vorliegt, daß unsere Mission in Ostafrika schon erledigt ist. Ein freisinniges Blatt, welches Herrn Rickert sehr nahe steht, verlangt ausdrücklich, daß die Colonialpolitik nicht zur Parteisache gemacht werde. Das ist genau unser Standpunkt, auf Grund dessen wir die Nachforderung bewilligen werden. Allerdings hatte ich gehofft, daß die kolossalen Erfolge des Majors Wißmann auch zahlreiche Freisinnige für die Vorlage einnehmen würden. Leider scheint das nach den Ausführungen des Herrn Goldschmidt nicht in Aussicht zu stehen. Im Weiteren sucht der Redner nachzuweisen, daß die jetzige Forderung im Einklang steht mit dem colonialpolitischen Programm, welches Fürst Bismarck im Januar 1889 dem Reichstage dargelegt hat. Nach den Informationen namentlich von Herrn von Gravenreuth müsse man annehmen, daß auch der Plantagenbau sich in absehbarer Zeit rentabel gestalten werde. Wäre unsere Action unzulässig, dann wäre die Aussicht auf Kräftigung der Ostafrikanischen Gesellschaft zur Wahrnehmung ihrer colonisatorischen Aufgabe erst recht geschwunden. Die Conservativen seien entschlossen, für die Vorlage zu stimmen, deren Ablehnung sie sogar für einen schlimmen politischen Fehler halten würden. (Beifall rechts.)

Abg. Haußmann (Volksp.) erklärt sich gegen die Vorlage. Die Colonialpolitik würde begreiflich sein, wenn es möglich wäre, in die erworbenen Gebiete den Strom unserer Auswanderung zu lenken; aber das erkennt die Regierung selbst an, daß dies nicht möglich ist. In der Kritik der dortigen Gebiete stimmt Redner mit Dohrn darin überein, daß zur Beurtheilung derselben ein fünfwöchentlicher Aufenthalt nicht genügend sei. Das bischen Handel, welches jetzt in Ostafrika vorhanden sei, sei nicht so bedeutend, um die Uncultur Afrikas zu verdecken. Deutschland hat auch kein Geld zu solchen Unternehmungen. Wenn in der Militaircommission gesagt wird, daß die jungen Leute es in der Kaserne viel besser haben als in der Misere zu Hause, dann ist die wirthschaftliche Lage der deutschen Bevölkerung keine solche, daß wir diese Ausgaben machen können. So lange wir hunderte von Millionen für unsere militairischen Rüstungen aufwenden müssen, können wir kein Geld übrig haben für überseeische Unternehmungen. Wenn es die Ehre unseres Hauses erfordern würde, diese Kosten zu übernehmen, so würden wir nicht dagegen stimmen, aber wir sind nicht engagirt für Ostafrika. Die ursprüngliche Aufgabe ist gelöst, wir stehen jetzt vor einer neuen Aufgabe. Eine neue Eroberungspolitik beginnen zu wollen, davor müssen wir warnen, gerade um nicht die Ehre Deutschlands zu engagiren. Italien hat denselben Fehler gemacht wir wir; es würde viel stärker sein, wenn es sich nicht in Afrika auf zweifelhafte Unternehmungen eingelassen hätte. In Süddeutschland sind es nationalliberale Colonialvereine, welche aus Parteiinteresse sich für die Colonien begeistert haben, ohne erhebliche Nachfolge zu finden. Wir lehnen die Vorlage ab, weil wir die Verantwortung nicht tragen wollen für eine Politik, welche eine außerordentliche Belastung für Deutschland mit sich bringen wird. (Beifall links.)

Staatssekretär des Auswärtigen Amts Freiherr Marschall von Bieberstein: Der Herr Vorredner hat im Beginn seiner Ausführungen die Stellung der verbündeten Regierungen zur Colonialpolitik eine „nebelhafte und verschwommene“ genannt und diese Behauptung darauf begründet, daß wir bis jetzt kein bestimmtes Programm über die zukünftige Führung unserer Colonialpolitik vorgelegt haben. Der Vorwurf wiegt, öffentlich ausgesprochen, so schwer, daß ich mit einigen Worten darauf erwidern muß. Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß den verbündeten Regierungen der Vorwurf gemacht wird, eine nebelhafte, verschwommene Colonialpolitik zu führen, gerade in einem Augenblicke, wo anderwärts eine sehr rege Agitaton im Gange ist, welche nicht müde wird, einer uns befreundeten Nation Tagtäglich vorzureden, daß eigentlich nur die deutsche Colonialpolitik eine zielbewußte, energische und klare sei, (Sehr richtig! rechts. Hört! hört!) und daß, wer diese Colonialpolitik nicht nachahme, sicherlich ins Hintertreffen komme. Diese Gegenüberstellung wird genügen, um zu zeigen, daß es doch jedenfalls um die Colonialpolitik Deutschlands nicht so schlimm steht, wie der Herr Vorredner meinte. Wer zurückblickt auf das, was an der ostafrikanischen Küste vor fünfviertel Jahren war, und wer ins Auge faßt, was dort heute ist, und daran unbefangen seine Schlußfolgerungen knüpft, der wird den Vorwurf des geehrten Herrn Vorredners einfach verstehen. (O doch! links, Nein! rechts.) Meine Herren, es waren ganz concrete Ziele, die wir uns in dem Gesetz vom Februar vorigen Jahres gesteckt hatten. Die Art und Weise, wie in diesen fünfviertel Jahren diese Ziele theilweise erreicht, theilweise deren Erreichung angebahnt worden ist, hat nicht nur die allgemeine Anerkennung im Inlande, nein, sie hat die Bewunderung des ganzen Auslandes erreicht, (Na! na! links), und ich glaube, wir haben allen Anlaß, darauf stolz zu sein. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Ich bedauere, daß Sie darüber lachen; ich constatire einfach eine Thatsache. Wenn nun die verbüneten Regierungen, nachdem wir so weit gekommen sind, eine kurze Spanne Zeit verlangen, um nach allen Richtungen hin sich klar zu werden über die Art und Weise, wie die bisherigen Erfolge fructificirt werden sollen, wenn sie dabei den Wunsch hegen, keine Quelle der Information unbeachtet zu lassen, und womöglich alle Eventualitäten zu übersehen, so verdienen sie darum keinen Vorwurf. Sie werden vielmehr daraus entnehmen, daß die verbündeten Regierungen nach wie vor entschlossen sind, nur denjenigen Weg zu betreten, von dem aus sie im Voraus nach reiflicher Ueberlegung und Uebersehung aller Eventualitäten sicher sind, daß er zum gewünschten Ziele führt. Daß dabei nicht nur die allgemeinen Interessen, sondern auch speciell die Interessen der Finanzen nach allen Richtungen hin gewahrt werden, diese Zusicherung kann ich von vornherein geben. Ich bitte also die Herren, noch kurze Zeit zu warten. Wir werden voraussichtlich in der nächsten Session in der Lage sein, Ihnen ein Programm vorzulegen, und ich hoffe, daß dann der Vorwurf nicht mehr erhoben wird, den wir soeben von dem Herrn Vorredner gehört haben. Das muß ich allerdings zugeben, daß die Herren Gegner der Colonialpolitik und speciell dieser Vorlage uns in Einem über sind. Sie haben nämlich bereits ein Programm für Ostafrika, sie wollen zwar nicht sofort alles von dort herausziehen, aber sie wünschen, wie der Herr Abg. Dr. Bamberger das neulich dargelegt hat, eine Liquidation anzubahnen, so daß wir an einem Tage alles, was wir dort haben, die Flinten, Kanonen, die ganzen Schutztruppen der Ostafrikanischen Gesellschaft überweisen und sagen: Nun sieh zu, wie du damit fortkommst. Meine Herren, das ist ein Programm, und ich gebe zu, ein sehr einfaches. Ich habe aber die feste Ueberzeugung, daß, wenn wir dieses Programm durchführen, wir dann einen Weg gehen, der sicher zu dem Resultat führt, welches auch von diesem Herrn nicht gewünscht wird, nämlich dazu, daß wir an einem schönen Tage vor der Alternative stehen, entweder die ganze Arbeit von vorne anzufangen, oder auf alles zu verzichten, was wir mit großen Opfern an Gut und Blut erreicht haben. Das wäre ein Programm, für welches die verbündeten Regierungen auch aus finanziellen Gründen nicht einzutreten vermögen. (Bravo rechts.)

Abg. Bamberger (dfr.): Ich kann den Grafen Mirbach nicht von der Sünde freisprechen, daß er die Veranlassung ist, wenn ich heute spreche. Es war sonst nicht mein Wunsch, zu sprechen, denn die heutige Verhandlung ist lediglich eine Fortsetzung der Generaldebatte, es sind dieselben Gründe für und wider, wir wissen eigentlich noch sehr wenig von der Sache. Als der Antrag auf Commissionsberathung gestellt wurde, hatte ich nicht die Hoffnung, daß wir dadurch klüger werden würden. Es war nur gewissermaßen eine Ehrenbezeugung gegen die Sache, daß wir dieselbe noch in eine Commission schickten, wie überhaupt die Commissionen nur eine Anstandsform sind, um eine Vorlage anständig zu begraben oder anständig zum Leben zu führen. Wir können hier nur ein Schauri abhalten, um uns über die Sache zu unterhalten, ohne eine Belehrung über die Rentabilität der Colonien und über die Gründe, warum wir hier Millionen ausgeben, zu erhalten. Ich will aber den wiederholten Vorwurf, daß durch abfällige Aeußerungen über coloniale Unternehmungen der Credit der Colonialgesellschaften untergraben würde, in das richtige Licht stellen. Gesellschaften oder Personen von notorischem Renommé, z. B. der preußischen Seehandlung, der Reichs-

bank, der Disconto-Gesellschaft in Berlin oder dem Hause Rothschild könnte eine solche abfällige Kritik im Reichstag nicht um einen Pfennig schaden. Ein guter Credit beruht auf ganz anderen Gründen als Reclame und wird nur geschädigt, wenn es sich zeigt, daß er nicht so hoch taxirt zu werden verdient. Wenn hier für eine Colonialgesellschaft der Säckel der Steuerzahler, also der Credit des Reichs, in Anspruch genommen wird, müssen wir als Vertreter der Steuerzahler ihre Creditwürdigkeit untersuchen. Sie soll ja, wenn auch erst nach Generationen, dem Reich die Kosten wieder erstatten. Wenn die Ostafrikanische Gesellschaft gut wäre, würde ihr mein „leichtfertiges, frivoles" Uebelreden, wenn ich dessen fähig wäre, nicht im Geringsten schaden. Das würde sie durch andere Redner und Thatsachen widerlegen können. Die Auffassung, als ob hier aus Silber Gold gemacht werden könnte, ist vollständig ohne Kenntniß kaufmännischer Verhältnisse ausgesprochen. Wenn Graf Mirbach wüßte, warum man Credit giebt, so würde er wissen, daß Parlamentsreden damit nicht viel zu thun haben. Die Leute, die ihr Geld hineinstecken, thun anderes, als meine Reden nachzulesen, und wissen genau, wohin sie ihr Geld geben sollen. Auch Reden von Regierungscommissaren gehen dabei bankerott, dessen bin ich ganz sicher. (Heiterkeit.) Der Herr Reichskanzler sagte: Ja für die schlechtesten ausländischen Papiere hat das deutsche Publikum eher Geld als für Colonial-Unternehmungen. Was würden die Herren sagen, wenn eine Gesellschaft von Banquiers ein Urtheil über Einführung des rauchlosen Pulvers in unserer Armee aussprechen würde? Wie dies den Militärs und Technikern allein zusteht, so können über die Frage, ob man sein Geld in colonialen Unternehmungen oder in Staatspapieren anderer Länder anlegen solle, die Herren Militärs, Landwirthe, Culturfreunde und Colonialschwärmer viel weniger entscheiden, als die Leute, die jahraus, jahrein mit sicherer Sachkenntniß ihr Geld anlegen. Der Standpunkt, als ob Edelsinn, Großherzigkeit, Wagemuth einen berechtigten Antheil an solchen Unternehmungen haben könnte, ist auch ganz falsch, wenn man ihn nicht mit dem Verständniß des Unternehmens und der Berechnung des Gewinnes verbindet. Durch die Presse geht das Wort „Profitwuth", das das schlimmste sein soll, was einen Menschen antreiben kann. Setzen Sie an Stelle dieses Wortes „Gewinn suchen" und dann frage ich: Wo wäre heute Handel, Gewerbe und Industrie ohne diese Profitwuth? Ueberall ist die auri sacra fames die Triebfeder, die den Menschen vorwärts streben läßt. Wer sein Vermögen vermindert, schädigt auch das Nationalvermögen, von dem jenes ein integrirender Bestandtheil ist. Diese vier Millionen können besser in Deutschland als in Ostafrika verwendet werden. Das ist der große Irrthum der colonialen Schwärmerei, daß man meint, man müßte Land besitzen und Eroberungspolitik treiben, wenn man gute Geschäfte machen wolle. Die Hanseaten haben ohne Colonien sehr gute überseeische Geschäfte gemacht. Ich habe schon früher gesagt, wenn wir unsere Flinten und Kanonen in Ostafrika ließen und einfach herausgingen, würden wir ein viel besseres Geschäft machen, als wenn wir diese Politik fortsetzen. Was die Ostafrikanische Gesellschaft für Mittel hat, steht in keinem Verhältniß zu dem, was das Reich aufwendet. Der kleinste Theil der Millionen, die für die ostafrikanische Gesellschaft gegeben sind, ist gegeben in der Hoffnung auf Profit. Kaiser Wilhelm I. hat eine halbe Million hergegeben, weil man seine Sympathie für die Sache gewonnen hatte. Die Finanzgrößen haben für die Ostafrikanische Gesellschaft auch nur ihre 30 000 M. abgestrichen, um dem Reichskanzler einen Gefallen damit zu thun; mit seinem Zorn verschont zu bleiben, wäre auch schon 30 000 M. werth. (Heiterkeit.) Der Reichskanzler, dachten sie, würde sie das Geld ein andermal schon wieder verdienen lassen. Wenn die großen Kaufleute mehr Geld und wenn der Graf Mirbach statt 250 M. 100 000 M. für Colonialzwecke hergäben, würde ich mehr Respect und Zutrauen für die Colonialpolitik haben, denn vom Grafen Mirbach nehme ich an, daß er sein Vermögen nur gut anlegt. Der Reichskanzler hat gesagt, die Colonialpolitik sei nicht blos Sache des Calculs, sondern der Empfindung; diese Empfindung sei im deutschen Volk vorhanden. Der Abg. Haußmann meinte, in Süddeutschland sei diese Empfindung nicht vorhanden, sie müsse wohl im Norden sein; nun wird mir die Sache noch zweifelhafter, bisher habe ich immer gemeint, sie wäre im Süden. (Heiterkeit links.) Die Schmähbriefe, die ich von Colonialschwärmern erhalte, sind fast nur aus Süddeutschland, während man in Norddeutschland, in den Hansestädten kühl bis ans Herz hinan ist. Aber gesetzt, diese Empfindung wäre wirklich so verbreitet, wie der verehrte jetzige Reichskanzler gesagt hat, würde das ein wirklicher Grund sein, auf eine so schwer wiegende Politik einzugehen? Es giebt keine böseren Gegensätze als Empfindungen und Politik. Der Reichskanzler hat selbst vor der Gefühlspolitik gewarnt, und Gefühl und Empfindung sind in der Hauptsache Synonyma, es giebt gute und schlechte Empfindungen. Der Streit zwischen den Colonialbegeisterten und den Colonialzweiflern ist der, daß wir sagen: Sie folgen einer falschen Empfindung. Der Reichskanzler und Herr von Bennigsen haben gesagt. In jenen Friedenszeiten, nachdem wir die großen Kriege geschlagen, suchte der deutsche Geist einen Gegenstand für seinen Unternehmungssinn, und da mußte ihm dieses Eroberungsgebiet von Afrika geboten werden. Ich taxire die Deutschen höher, als daß ich ihnen ein solches minderwerthiges Motiv unterlege. 1887 und schon früher vor dem Septennatsstreit war in Frankreich die Idee verbreitet, daß, wenn der Fürst Bismarck in diesem Wahlkampfe unterläge, er, um Ableitung in seiner Politik zu machen, einen Krieg mit Frankreich anfangen würde. Man wünschte deshalb, daß die Liberalen geschlagen wurden. Ich habe immer geantwortet. Ihr irrt Euch in den Deutschen. Die Deutschen brauchen ein solches Derivativ nicht, um sich, wie etwa die Franzosen es gethan haben, in einen Krieg zu verwickeln. Man hat gesagt: Wie wäre denn das Deutsche Reich geworden, wenn nicht dieser Gemüthssturm, der sich nicht bei Heller und Pfennig ausrechnen läßt, seit etwa einem halben Jahrhundert in Deutschland geweht hätte. Der Abg. Bennigsen hat mich an meine eigene Vergangenheit erinnert. Ich sage: Begeisterung, wo sie hingehört, und Rechnung wo sie hingehört! Diese Verquickung von Begeisterung und Rechnung, die seit 10 Jahren auf dem deutschen Volke geruht hat, ist für uns verhängnißvoll geworden. Woher ist denn diese ganze Colonialpolitik gekommen, wenn nicht seit dem Augenblick, als man durch ein künstliches Handels- und Productivsystem, nämlich durch die Schutzzollpolitik, die Quelle einer freien Thätigkeit verstopfte? Da suchte man nach Derivativen (Zustimmung links), nach einer Ablenkung. Wenn der Abg. von Bennigsen mir eine väterliche Mahnung zukommen ließ, daß es nicht schön gewesen wäre, daß ich den Major Wißmann und seine Leute nicht auch anerkannt hätte, so erwidere ich ihm zunächst, daß ich fest überzeugt war, er würde das so ausgezeichnet besorgen, daß ich daneben nur ein armer Schelm wäre. Was ich von Sengen und Brennen gesagt habe, habe ich mit ruhiger Ueberzeugung gesagt. Dieser Art der Kriegsführung bedienen sich den Wilden gegenüber auch andere Staaten. Ich habe das gemißbilligt und gesagt, es sei genug geschehen. Eine Ovation hätte ich nicht zunächst an den Major Wißmann, so sehr ich ihn als den richtigen Mann an der richtigen Stelle anerkenne, sondern an die deutsche Marine zu richten gehabt. Unsere Flotte hat die Pacificirung von Ostafrika herbeigeführt; was sind dagegen die kleinen Gefechte gegen die mit Feuersteingewehren bewaffneten Araber, in denen 2 bis 3 Sudanesen und ein deutscher Unteroffizier gefallen sind? Die Eroberung von Kilwa ist durch die Flotte bewerkstelligt, diese hat mit großen Kanonen die Orte zusammengeschossen und die Araber sind ausgekniffen. (Heiterkeit.) Die Bemannung der Flotte ist nicht etwa weniger Gefahren ausgesetzt, als die Leute, die zu Lande kämpfen. Ihnen erwächst ein viel schlimmerer Feind in dem Fieber, der Major Wißmann hat seiner Zeit gesagt, daß ich mich durch eine besondere Zaghaftigkeit auszeichnete. Nun scheint er, nachdem er anfangs mit einiger Schneidigkeit vorgegangen ist, schließlich zu der Erkenntniß gekommen zu sein, daß doch eine Zaghaftigkeit, namentlich in der Auseinandersetzung mit den Arabern sehr am Platze ist; denn er ist mit dem zweiten Gegner, Bana Heri, viel glimpflicher umgegangen. Der Hinweis auf England scheint mir nicht stichhaltig zu sein. Wenn Stanley und andere einen großen Radau zu Gunsten der englischen Colonialschwärmer machen, so ist die Mode so: Gehen die Engländer vor, so berufen wir uns auf sie, gehen wir vor, so berufen sich die Engländer auf uns. Uebrigens ist selbst Stanleys Kritik über die englische Colonialpolitik nicht so ermunternd, wie man denkt. Nun wollen die Engländer vom Süden herauf bis nach Sudan und dann wo möglich nach Egypten ein Territorium gewinnen, welches sie beeinflussen wollen. Die deutschen Colonialbegeisterten haben die Idee gefaßt, von Osten von der zanzibartischen Küste aus nach dem Westen bis an die Congogrenze zu dringen, bei diesem Wettstreit müssen sich die Linien einmal schneiden. Dieses Problem wird sich schwer lösen lassen, ich möchte meine warnende Stimme dagegen erheben, auf diesem Gebiet einen Wettstreit zu beginnen. Es ist schon Unglück genug, daß wir uns jetzt immer vorrechnen müssen, wie viel Mann und Pferde Rußland und Frankreich mehr haben wie wir, und umgekehrt. In diesem unerschwinglichen Kampfe, unter dieser Last hat Europa genug geseufzt und gekeucht. Hüten wir uns, daß wir diesen Streit auch in diese unfaßbaren Colonialunternehmungen hineintragen. (Beifall links.)

Abg. Scipio (natl.): Die Ostafrikanische Gesellschaft wollte die dortigen Gebiete für Deutschland erschließen und verwalten und vor allem die geeigneten Leute finden, das ist ihr gelungen. Bei dem Aufstand, welcher im vergangenen Jahre herrschte, konnte natürlich von einer Handelsthätigkeit nicht die Rede sein. Aber die Höhe der Einfuhr nach Zanzibar beweist, daß dort etwas zu erreichen ist. Der Rückgang der Ausfuhr von Elfenbein ist ganz unbedeutend, es ist sogar zu wünschen, daß diese Ausfuhr ganz aufhören möge, denn die Gewinnung von Elfenbein giebt die Hauptveranlassung zu den Sclavenjagden. Die anderen europäischen Staaten betheiligen sich schon an der Cultivirung Afrikas, und Deutschland als jüngste Großmacht soll sich dieser Aufgabe nicht entziehen. Wenn ein so großer Verein wie der deutsche Colonialverein, der 18-—19 000 Mitglieder gerade in den gebildeten Kreisen hat, die Colonialpolitik befürwortet, so hat das auch ein gewisses Gewicht. Deshalb bitte ich Sie, die Vorlage anzunehmen.

Nach 4 1/4 Uhr wird die weitere Berathung bis Dinstag 2 Uhr vertagt. Vorher wird die Neuwahl des Präsidiums stattfinden und die Interpellation Richters wegen der Maßregeln an der französischen Grenze verlesen werden.

Landtag.

* **Berlin, 9. Juni.** Im Abgeordnetenhause wurde heute die Rentengutsvorlage entgegen den Beschlüssen der Commission nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen, nur die Stempelfreiheit der Atteste ꝛc. wurde gestrichen. Die Herren von Rauchhaupt, Humann und Krause traten für die Unablösbarkeit der Rente ein, während die Abgg. Sombart und Lohren für die vollständige Ablösbarkeit der Rente plädirten und deshalb den Commissionsbeschlüssen den Vorzug gaben, welche neun Zehntel der Rente auf einseitigen Antrag des Verpflichteten für ablösbar erklären. Von freisinniger Seite wurde auch diesem schwächlichen Compromiß, wie es der nationalliberale Krause bezeichnete, widersprochen. Da Herr Sombart bei seinen nationalliberalen Freunden keinen Anklang fand, so wurde die Unablösbarkeit gegen die Stimmen einiger Freiconservativen, des Herr Sombart und der Freisinnigen angenommen. Morgen sollen Petitionen berathen werden.

Abgeordnetenhaus. 70. Sitzung vom 9. Juni.
11 Uhr.

Am Ministertische: v. Lucius, Herrfurth und Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über Rentengüter.

§ 1 lautet nach den Beschlüssen der Commission:

„Die eigenthümliche Uebertragung eines Grundstücks gegen Uebernahme einer festen Geldrente (Rentengut), deren Ablösbarkeit von der Zustimmung beider Theile abhängig gemacht wird, ist nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen zulässig:

1) Die Feststellung des Ablösungsbetrages bleibt der vertragsmäßigen Bestimmung überlassen. Der Rentenberechtigte darf jedoch einen höheren Ablösungsbetrag als den 25fachen Betrag der Rente nicht fordern, wenn die Ablösung auf seinen Antrag erfolgt.
2) Ohne Zustimmung des anderen Theiles kann die Ablösung von neun Zehntheilen der Rente vom Rentenberechtigten während eines Zeitraumes von 50 Jahren, vom Tage des Abschlusses des Rentengutsvertrages an gerechnet, nicht gefordert werden.
3) Die Ablösung des letzten Zehntheils der Rente darf nur mit Zustimmung beider Theile erfolgen.
4) Eine theilweise Ablösung kann seitens des Erwerbers des Rentengutes nur verlangt werden, wenn der abzulösende Theil wenigstens den zehnten Theil der ganzen Rente und eine mit zehn theilbare Rentensumme beträgt.
5) Das Verlangen der Ablösung kann nur mit einer sechsmonatlichen Kündigungsfrist gestellt werden."

Nach der Fassung des Herrenhauses, deren Wiederherstellung die Abgg. Althaus und Genossen beantragten, lautet § 1 im ersten Absatz wie der vorstehende Commissionsantrag mit Weglassung der gesperrten Worte; dann folgte folgender Absatz 2:

„Die Feststellung des Ablösungsbetrages und der Kündigungsfrist bleibt der vertragsmäßigen Bestimmung überlassen. Von dem Rentenberechtigten darf jedoch ein höherer Ablösungsbetrag als der 25fache Betrag der Rente nicht gefordert werden, wenn die Ablösung auf seinen Antrag erfolgt."

Die Abgg. von Kardorff und Dr. Ritter beantragen:

„Den Entwurf des Rentengutgesetzes in der Erwägung, daß derselbe in der von der kgl. Staatsregierung vorgelegten Form die Interessen des Kleingrundbesitzes nicht genügend berücksichtigt, und die in der Commission angenommene Verbesserungen noch nicht hinreichend sind,

in der ferneren Erwägung, daß derselbe zwar auf Anregung von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses ergangen ist, diese indeß nicht von der Ansicht ausgegangen sind, die königliche Staatsregierung werde das Rentengutsgesetz für die Provinz Posen wörtlich copiren, vielmehr so umgearbeitet zur Vorlage bringen, daß es auch den Bedürfnissen der Provinzen entspricht, für welche Ansiedelungscommissionen weder bestehen noch wünschenswerth sind,

in endlicher Erwägung, daß die Zeit zu ernst ist, um ein Gesetz anzunehmen, das nach den eigenen Erklärungen der Staatsregierung vermuthlich nur geringe Anwendung finden würde und andererseits große Bedenken in sich trägt, wie solche in den Reden der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses zu Tage getreten,

abzulehnen und die Regierung zu ersuchen, einen den oben angegebenen Gesichtspunkten Rechnung tragenden Gesetzentwurf den Häusern der Monarchie vorzulegen."

Der Antrag des Herrn von Kardorff wird heute zurückgezogen.

Abg. Czwalina (deutschfr.): Der Gedanke des Rentenguts ist vom Abgeordneten Sombart angeregt worden, aber von seinem Gedanken ist so wenig übrig geblieben, daß man darauf das Wort von Lichtenberg anführen könnte von dem Messer ohne Klinge, welchem der Griff fehlt. Nichts ist von dem ursprünglichen Gedanken übrig geblieben und dennoch will man das Ding laufen lassen, obgleich man sagt, es nützt Niemandem. Durch das Rentengut wird ein Verhältniß geschaffen, welches zur Unerträglichkeit führen kann. Allerdings wird das Verhältniß freiwillig eingegangen, aber gelöst kann es nur werden durch beiderseitige Zustimmung, das ist das Bedenkliche. Ein solches Verhältniß ist sonst bei Verträgen nicht vorhanden; es giebt sonst überall die Möglichkeit, daß die Auflösung des Vertrages von einer Seite erzwungen werden kann, wenn gewisse Umstände eintreten. Man will durch das Gesetz dem Arbeitermagel im Osten abhelfen. Wenn der Inhaber des Rentenguts ein kleines Grundstück hat, dann wird er die Bearbeitung desselben seiner Familie überlassen und wird nach wie vor zur Arbeit fortwandern; hat er ein größeres Grundstück, so wird er demselben seine volle Arbeitskraft widmen und nicht beim Gutsherrn arbeiten. Die Rentengüter führen nichts anderes herbei als die alte Hörigkeit, und wenn auch die Commission die Ablösung von neun Zehnteln der Rente gestattet, so bleibt doch in der Unlösbarkeit des letzten Zehntels der Rente eine genügend starke Kette, um den Inhaber des Rentenguts an die Scholle zu fesseln. Die Anhänger des Gesetzes haben auch schon viel Wasser in ihren Wein gegossen, das beweist besonders die uns vorliegende Resolution von Kardorff. Wer Leute ansiedeln will, der möge ihnen freies Eigenthum übergeben, er wird dafür die Zustimmung Aller finden. Den § 1 bittet Redner abzulehnen. (Beifall links.)

Abg. Humann (C.) bedauert, daß sich so viele Gegner gegen das Gesetz jetzt zeigen, auch sein Parteigenosse Conrad habe sich gegen das Gesetz einschreiben lassen, nur aus Aerger darüber, daß das Wildschadengesetz nicht zu Stande komme. Einen solchen Standpunkt könne er nicht für richtig halten. Redner glaubt, daß die Schaffung der Rentengüter geeignet sei, die Mobilisirung des Grundbesitzes zu verhindern; dazu genüge es aber, einen Theil der Renten unablösbar zu machen, während die Unablösbarkeit der ganzen Rente den Rentengutinhaber allzu sehr abhängig mache. Die staatliche Unterstützung der Rentengutsbildung könne er nicht empfehlen, denn dazu würden unzählige Millionen erforderlich sein und am anderen Ende der Leipzigerstraße werde schon die Schraube ohne Ende zur Genüge gehandhabt.

Abg. v. Rauchhaupt (cons.): Man scheint vergessen zu haben, daß die Vorlage auf Anträgen aus diesem und dem anderen Hause beruht. Die Hauptsache war wohl bei den früheren Beschlüssen die Schaffung von kleinen Ansiedlungen, aber man muß bedenken, daß im Osten, wo schlechter Boden ist und wo vielfach große Waldcomplere vorhanden sind, die Schaffung eines kleineren Besitzes kaum möglich sein wird. Auf schlechtem Boden können sich kleine Besitzer, welche nicht wie die großen mit Maschinen arbeiten können, nicht halten. Für den Osten wird das Gesetz also keine erhebliche Bedeutung haben. Man hat befürchtet, daß das Gesetz die Güterausschlachtungen befördern wird, daß viele kleine Leute um jeden Preis ein Grundstück erwerben wollen und dafür hohe Preise anlegen. Dieser Trieb, sich ein eigenes Heim zu schaffen, beweist die Nothwendigkeit der Erleichterung des Ankaufs kleinerer Grundstücke. Redner erklärt, daß er sich für die Ablösbarkeit der ganzen Rente nach einem gewissen Zeitraum aussprechen könne, denn die Unablösbarkeit eines letzten Zehntels der Rente wird kein genügendes wirthschaftliches Band zwischen dem Grundbesitzer und dem Rentengutinhaber mehr bilden. Diese niedrige Rente würde schließlich einen gehässigen Charakter annehmen. Die Vorlage zu vertagen bis zum Erlaß eines Heimstättengesetzes, heißt sie ad calendas graecas verschieben. Die bloße Rentenverschuldung wird überhaupt nicht ausreichen, namentlich nicht, um die Miterben eines Gutes abzufinden. Höchstens wäre daran zu denken, amortisirbare Capitalschulden einzuführen, aber dagegen sträubt sich namentlich unser Bauernstand sehr energisch. Redner spricht sich für die Herrenhausvorlage aus und bestreitet, daß die Maßregel zur Mobilisirung von Grund und Boden führe. Der Großgrundbesitzer hat die Aufgabe, die schwere Eigenthumsfrage zu lösen, und Jedem, der sich ansässig machen will, ein Eigenthum zu verschaffen. Auf den persönlichen Vortheil kommt es dabei nicht an. Dieses Gesetz hat einen gemeinwirthschaftlichen Charakter und der Großgrundbesitz kann dabei nicht auf seinen persönlichen Vortheil rechnen. (Beifall.)

Minister v. Lucius: Die Gegner der Vorlage sehen in derselben ein Verlassen der Principien der alten Agrargesetzgebung, die Neueinführung der Fesseln und Schranken, welche man am Anfang dieses Jahrhunderts aufgehoben hat. Die wirthschaftlichen Verhältnisse haben Uebelstände hervorgerufen, welche corrigirt werden müssen. So ist man z. B. zur Ueberzeugung gekommen, daß die freie Theilbarkeit des Waldes ein falsches Princip gewesen ist. Ferner hat man erkannt, daß die Theilung von gemeinsamen Hutungen ein Fehler, die Conservirung gemeinschaftlichen Eigenthums für gewisse Verbände ein Vortheil war. Die Aufhebung der Erbpacht war in den Gegenden, wo sie noch bestand, ein wirthschaftlicher Rückschritt. Die Rentengüter sind nicht blos aus politischen Gründen für Posen geschaffen, sondern gerade aus social- und agrarpolitischen Gründen, und deshalb kann diese Einrichtung auch auf die anderen Provinzen ausgedehnt werden. Wir brauchen dieses Gesetz für die Ansiedlung der Hochmoore. Dieser praktische Gesichtspunkt ist für die Vorlage maßgebend gewesen. Dieser Gesetzentwurf wird seitens des Staates in immer steigender Weise Anwendung finden; ob der Privatbesitz das Gesetz auch anwenden wird, ist eine andere Frage. In wirthschaftlichen Fragen sind Prophezeiungen sehr mißlich. Daß diese Vorlage der Entwicklung des Heimstättengesetzes hindernd in den Weg trete, ist unrichtig; im Gegentheil, es ist mehr Land cultivirt, als überhaupt culturfähig ist. Die Anhänger des Heimstättenrechts sind zum Theil noch sehr unklar über die Ziele dieser Bestrebungen. Der Staat kann übrigens solche Bestrebungen durch seinen Credit nicht fördern, denn er verfügt nur über das Vermögen der Gesammtheit und kann das Geld auch nicht billiger gewähren, als andere Creditinstitute. Die Schaffung neuer Creditinstitute ist überhaupt nicht nothwendig, denn kein Creditinstitut kann unsoliden Credit gewähren und kann den Credit billiger geben als die bestehenden Institute. Wer das herbeiführen will, der beschäftigt sich mit der Quadratur des Kreises. Eine Beschränkung der Verschuldbarkeit einzuführen, heißt nur den Credit beschränken, wer giebt denn über eine gewisse Grenze hinaus Credit? Hinter dieser Grenze fängt der Personalcredit an, der nur nach persönlicher Einsicht der Verhältnisse gewährt werden kann. Ich kann nur die Herstellung der Herrenhausbeschlüsse empfehlen, welche mit der Regierungsvorlage ziemlich übereinstimmen. (Beifall.)

Abg. Sombart (natl.) bestreitet, daß die jetzigen Realcredit-Institute den Rentengutinhabern Credit gewähren könnten. Die Landescultur-Rentenbanken geben nur auf Liegenschaften Geld, während der Käufer eines Rentenguts Geld zum Bau des Hauses braucht. Die Landschaften sind sehr bockbeinig, sie sind meist ritterschaftlich und deshalb für die kleinen Rentengüter nicht brauchbar, und die Rusticalcredit-Institute, die in manchen Provinzen bestehen, beleihen so kleine Grundstücke auch nicht. Am besten wäre es, die Rentenbanken von 1850 wieder zu öffnen und für die neuen Verhältnisse einzurichten. In der Commission ist zuerst die Ablösbarkeit der Rente angenommen worden, die Erbpächter in Mecklenburg u. s. w. werden alle als Gutsbesitzer zweiter Klasse betrachtet, und das wollen wir doch den Rentengutsbesitzern nicht zumuthen. Wir wollen ihnen ein ablösbares Eigenthum geben. In der Commission hat man schließlich ein Zehntel als unablösbar bezeichnet. Das ist sehr wenig, lieber hätte ich doch die Ablösbarkeit gesehen. Der Minister hat seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß ich die Vorlage bekämpft habe, während ich doch die Uebertragung des Gesetzes für Posen auf alle Provinzen selbst verlangt habe. Ich habe meinen Antrag damals nicht begründen können wegen Schluß der Session, aber ich habe dem Ministerium eine Denkschrift eingereicht, in welcher ich die Begründung niedergelegt habe. Ich habe darin ausgeführt, daß ich nicht blos ansäßige Arbeiter, sondern auch kleine Besitzer und Bauern schaffen wollte, weil im Osten der Großgrundbesitz überwiegt. In den Landgemeinden wohnen 4045 Menschen auf der Quadratmeile, in den Gutsbezirken nur 1000, in den Landgemeinden ist mehr als die Hälfte der Familien angesessen, in den Gutsbezirken nur ein Siebentel, deshalb ist die Seßhaftmachung der Arbeiter nothwendig, um die Socialdemokratie zurückzudrängen. Diese Seßhaftmachung muß natürlich allgemein erfolgen, es müssen nicht nur Arbeiter, sondern auch kleine Bauern angesiedelt werden. Ein Wandel in unsern ländlichen Verhältnissen muß geschaffen werden, damit es uns nicht so geht wie in England. Wohin soll die Verschuldung des Großgrundbesitzes schließlich führen? Nur der Bauernstand kann hier helfen. Von 1860—85 hat sich die Bevölkerung der östlichen Provinzen nur um 600 000 Köpfe vermehrt, aber die Vermehrung ist lediglich den großen Städten zu Gute gekommen. Deshalb müssen wir für eine Verstärkung der ländlichen Bevölkerung sorgen. Der Kaiser hat in Königsberg es ausgesprochen, daß es nothwendig sei, einen starken Grundbesitzerstand zu erhalten. Schaffen Sie durch das Rentengutgesetz, daß dieses Ziel erreicht wird. (Beifall.) Wenn die Ablösbarkeit der Rente auch nicht vollständig eingeführt ist, so sind doch neun Zehntel der Rente für ablösbar erklärt worden; wenn ich alle zehn Finger nicht erhalten kann, bin ich mit neun zufrieden.

Abg. Krause (natl.) erklärt, daß im Gegensatz zum Vorredner ein Theil der nationalliberalen Partei für die Herrenhausbeschlüsse stimmen wird. Alle Bedenken sind hinfällig; denn der Erwerber eines Rentengutes unterwirft sich freiwillig der Bedingung der Unablösbarkeit der Rente.

Abg. Lohren (freiconf.): Die Erfahrungen der Ansiedelungscommission sprechen gegen die Regierungsvorlage, denn es ist nicht gelungen, in Posen Arbeiter anzusiedeln, sondern nur spannfähige Bauern sind angesiedelt worden, aber sie wollen von der Unablösbarkeit der Rente nichts wissen, sie genießen außerdem drei Freijahre und es stehen der Ansiedelungscommission 100 Millionen zur Verfügung. Wenn wir nicht ein anderes Mittel finden, um die Geldquellen zu öffnen, dann nützt die Vorlage garnichts. Früher war der Veräußerer eines Grundstücks nicht in der Lage zu übersehen, wer schließlich der Eigenthümer desselben wurde, denn der erste Erwerber konnte das Grundstück sofort weiter verkaufen. Diese Möglichkeit soll ausgeschlossen werden durch die Einrichtung des Rentenguts und die theilweise Unablösbarkeit der Rente. Die Ablösbarkeit der Rente bis zu neun Zehntel entspricht dem Verfahren, welches die Ansiedlungscommission mit großem Erfolge eingeschlagen hat.

§ 1 wird nach dem Beschlusse des Herrenhauses angenommen; dafür stimmen die Conservativen, ein großer Theil der Nationalliberalen und das Centrum.

Die übrigen Paragraphen werden ohne erhebliche Debatte angenommen, nachdem beim § 3

Abg. Czwalina sich dagegen verwahrt hat, daß derselbe etwa das Verbot der Veräußerung des Rentenguts enthalte.

Abg. Brandenburg (Centr.) bemerkt, daß diese Veräußerung nicht ohne Zustimmung des Rentengutsvergebers stattfinden könne, so daß die Vorschrift auf das Vorkaufsrecht des letzteren hinauskommt.

Die Vorschrift wegen der Stempelfreiheit der Verträge, welche die Commission zu streichen beantragt hat, wird gestrichen, nachdem die Abgg. Czwalina, Graf Limburg und Hansen sich für die Streichung erklärt hatten.

Die Commission schlägt folgende Resolutionen vor:

„1) die königliche Staatsregierung aufzufordern, dahin wirken zu wollen, daß die hypothekarische Verschuldungsgrenze bei Rentengütern nicht über die Höhe der eingetragenen Rente wie die ersten Anlagekosten hinaus gestattet sein soll;
2) die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage baldthunlichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach es möglich wird, im

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Sinne des Gesetzes vom 2. März 1850 über die Errichtung von Rentenbanken verzinsliche Darlehne mit Tilgungsbeiträgen auf Rentengüter für die einzelnen Provinzen ins Leben zu rufen, und zwar namentlich da, wo die Provinziallandtage es ablehnen, Landesculturrentenbanken zu errichten, indem es ohne baares Geld oder Credit unausführbar wird, seitens der Privaten Rentengüter in größerem Umfange zu begründen."

Abg. Sombart empfiehlt die Wiedereröffnung der geschlossenen Rentenbanken für die Zwecke dieses Gesetzes, weil die anderen Creditinstitute nicht geeignet seien, den Rentengutsinhabern zu helfen.

Abg. Seer (natl.) spricht sich dagegen aus, die Verschuldbarkeit der Rentengüter zu beschränken, damit habe man in Mecklenburg schlechte Erfahrungen gemacht. Die Güter mit begrenzter Verschuldbarkeit seien weniger, als die freien Güter.

Die erste Resolution wird abgelehnt, die zweite angenommen, die eingegangenen Petitionen werden für erledigt erklärt.

Schluß $2\frac{3}{4}$ Uhr.

Nächste Sitzung Dinstag 11 Uhr. (Petitionen.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 9. Juni. Aus Christiania, 6. Juni, schreibt man der „Nordd. Allg. Ztg.": Kaiser Wilhelm kommt am 1. Juli dort an. Die Abreise des Kaisers erfolgt von Kiel am 27. Juni und die Fahrt geht nach Helsingör, von wo aus der Besuch der dänischen Königsfamilie auf Schloß Fredensborg erfolgt. Am 30. Juni wird die Reise nach Norwegen angetreten. Der Aufenthalt in Christiania dauert einige Tage; dann wird die Reise längs der Küste und weiter fortgesetzt. In den Fahrwassern zwischen Drontheim und Tromsö soll der Kaiser sich ungefähr 3 Wochen aufzuhalten beabsichtigen, um Uebungen mit dem nachfolgenden Kriegsgeschwader vorzunehmen. Darauf beginnt die Rückreise nach Wilhelmshaven und alsdann reist der Kaiser nach England.

Wie bereits gemeldet, wird der Kaiser am 30. Juli in England eintreffen und nach der „Voss. Ztg." dem Tags darauf stattfindenden Rennen um den goldenen Pokal in Goodwood beiwohnen. Eine große Truppenschau wird ihm zu Ehren in Aldershot stattfinden. Der Kaiser wird auch die Ausstellung in Edinburgh besuchen und die Forthbrücke besichtigen, aber nicht nach London kommen.

Der Reichskanzler General von Caprivi begab sich am Sonntag, Vormittag 11 Uhr, zum Vortrage beim Kaiser nach Potsdam.

Die von der „Frankf. Ztg." gebrachte Nachricht von einer angeblichen Demission des baierischen Finanzministers v. Riedel entbehrt jeder Begründung.

Das Staatsministerium hat beschlossen, den von den Domcapiteln zu Gnesen und zu Posen zu Capitularvicaren gewählten Domherren Kraus und Likowski die Ausübung der ihnen als Capitularvicare zustehenden bischöflichen Rechte und Verrichtungen auch ohne die vorgeschriebenen eidlichen Verpflichtungen zu gestatten.

Der kürzlich erfolgte Rechnungsabschluß der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung für das mit dem 31. März abgelaufene Etatsjahr 1889/90 weist einen so bedeutenden Ueberschuß nach, wie er noch in keinem der früheren Jahre erreicht ist. Nach Abzug des Extraordinariums von 5 595 344 M. verbleibt ein reiner Ueberschuß von 27 368 452 M., d. i. gegen die im Etat vorgesehene Summe ein Mehr von 3 860 895 M.

Aus den heute in der Arbeiterschutzcommission gefallenen Aeußerungen des Handelsministers ist zu entnehmen, daß die Regierung mit einer Vertagung des Reichstages bis zum Herbst einverstanden sein wird.

In der Militärcommission des Reichstags führte nach den bereits gemeldeten Reden des Reichskanzlers und Herrn v. Bennigsens der Kriegsminister v. Verdy aus: Die Irrthümer hätten nicht die Ausdehnung gewonnen, wenn nicht 14 Tage Ferien gewesen wären. Das sei zweifellos, daß wir eine Verstärkung brauchen. Wir würden zwar dann auch noch hinter Frankreich zurückbleiben, aber bei unsrer guten Ausbildung glauben wir zunächst auskommen zu können. Abg. Rickert: Er sei zwar Laie auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, aber das könne er dreist behaupten, im Volke bringe man der Regierung heute mehr Vertrauen entgegen, als früher dem Fürsten Bismarck. Der Kanzlerwechsel sei im Volke freudig begrüßt worden. Das Vertrauen zu dem gegenwärtigen Kanzler sei vorhanden, weil derselbe bestrebt sei, es sich zu verschaffen und zu erhalten. Der von ihm gestellte Antrag sei hervorgegangen aus der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit desselben. Das Septennat sei bereits durchlöchert. Man möge nur Vertrauen zu der Volksvertretung haben; das Nothwendige werde stets bewilligt werden. Die Compensation der zweijährigen Dienstzeit halte er für unbedingt nothwendig und bedaure, daß die Conservativen und Nationalliberalen, welche z. Th. wenigstens auf demselben Standpunkt stehen, die Forderung nicht nachdrücklicher unterstützen. Was die Finanzfrage betrifft, so stehe fest, daß die Regierung beabsichtige, dem Reichstage im Herbst eine Vorlage zu machen. Er wünsche aber heute zu wissen, auf welche Weise die Deckung geschafft werden soll. Abg. Hintze (dfr.) verwahrt sich dagegen, sich als Autorität aufzuspielen. Er halte daran fest, daß die zweijährige Dienstzeit sehr wohl durchführbar sei, ohne unsere Wehrkraft zu gefährden. Abg. Windthorst findet durch die Ausführungen des Kanzlers die Situation erfreulicherweise geklärt; er wolle aber noch kein definitives Votum abgeben, sich vielmehr mit seinen politischen Freunden diese Entscheidung bis zur dritten Lesung vorbehalten. Daß ein gewiegter General Reichskanzler geworden, habe sie mit Befriedigung erfüllt, und er glaube, das Wort des Herrn von Caprivi habe heute im Auslande eher mehr als weniger Geltung als das des früheren Kanzlers. Die Frage der jährlichen Bewilligung werde seine Partei stets im Auge behalten und die zweijährige Dienstzeit werde im Volke immer wieder gefordert werden. Er möchte bitten, die nächste Sitzung der Commission frühestens erst Mittwoch anzusetzen, damit die Vertreter der Fractionen in der Commission Gelegenheit hätten, sich mit ihren übrigen Collegen in der Zwischenzeit zu besprechen. Abg. Eugen Richter ist der Meinung, daß der Rücktritt des Fürsten Bismarck eine unbedingte Nothwendigkeit war; an eine Wiederkehr des früheren Kanzlers sei nicht zu denken. Herr v. Caprivi fordere Rücksichtnahme auf die schwierige Stellung, in der er sich befinde, und wolle später die Frage der jährlichen Bewilligung und andere Compensationen „kampfesfreudig" erörtern. Das vermöge ihn nicht gerade hoffnungsvoll zu stimmen. Er sei übrigens der Meinung, daß, wenn man in Friedrichsruh etwas weniger in auswärtiger Politik machen wollte, dies sich als der Friedenssicherheit Europas sehr förderlich erweisen würde. Neue Steuern könne er nicht bewilligen. Die socialdemokratischen Wahlerfolge seien lediglich der Ausdruck des großen Unbehagens des Volkes über die hohen militärischen Forderungen. Die Generaldebatte wird darauf geschlossen und die Anberaumung der nächsten Sitzung zum Beginn der Specialdiscussion dem Vorsitzenden Herrn v. Kardorff anheimgegeben.

In der Arbeiterschutzcommission des Reichstages wurde heute die Berathung des Paragraphen über die Sonntagsruhe beendet.

Eine grundsätzlich wichtige Frage ist in Hamburg betreffs der Arbeiterausstände durch den Senat entschieden worden: Die Armenpfleger sind angewiesen worden, ausständigen Arbeitern keine Unterstützung mehr zu verabfolgen und der Polizei anzuzeigen, sobald Familien durch die Arbeitseinstellung ihrer Ernährer in Noth gerathen, damit gegen dieselben polizeilich eingeschritten werden kann.

Das ermäßigte Drucksachenporto ist nunmehr auch in Bayern eingeführt. Befremden erregt es, daß die ermäßigten Sätze nicht auch für den Verkehr mit Oesterreich in Anwendung kommen.

Aus St. Etienne kommt die unerwartete Nachricht, daß in einer Bergarbeiter-Versammlung die Delegirten der verschiedenen Kohlengruben dem Vorschlage eines allgemeinen Ausstandes zugestimmt haben. Heute Morgen sollten Emissäre sich bei jedem Schachte aufstellen, um die Arbeiter von der Einfahrt abzuhalten. Die Behörden haben die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen. (Vergl. W. T. B.)

Wie der „Nat.-Ztg.' berichtet wird, ist das Inkrafttreten der Mac Kinley-Bill betreffs des Zolltarifs, sofern eine Verständigung über dieselbe überhaupt erfolgt, doch keinesfalls vor dem 1. August zu erwarten.

Wie Newyorker Blätter melden, entdeckte das Zollamt eine weitumfassende Conspiration auf den transatlantischen Dampfern, um namentlich englische fertige Kleider und Möbel, sowie andere hochbesteuerte Artikel zollfrei einzuschmuggeln. Der Schmuggel soll auf sechs großen Dampferlinien schon lange betrieben worden sein. Auf Grund verschiedener Haftbefehle werden die ankommenden Dampfer streng untersucht.

h. **Berlin,** 9. Juni. In der freisinnigen Fractionssitzung wurde die Debatte über den Antrag Virchow wegen erneuerter Vornahme der sämmtlichen Wahlen innerhalb des Dreizehner-Ausschusses nach fünfstündiger Sitzung auf Dinstag 10 Uhr vertagt.

Berlin, 9. Juni. Der Feuerwerks-Hauptmann a. D. Kliegel zu Cosel, zuletzt bei der Feld-Artillerie-Brigade, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse und dem Oberstlieutenant a. D. von Tschischwitz zu Kunnersdorf im Kreise Hirschberg, bisher Commandeur des Landwehr-Bezirks Samter, der Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

Berlin, 9. Juni. Ziehung der Schloßfreiheitlotterie. (Ohne Gewähr.) Es fielen **500000 M.** auf Nr. 31 069, **400000 M.** auf Nr. 183 210, **300000 M.** auf Nr. 15 124, **200000 M.** auf Nr. 35 865. **100000 Mark** gewannen Nr. 159 922 u. 191 560 **50000 Mark** Nr. 8 634 39 257 43 888 59 771, **25000 Mark** Nr. 4 106 48 751 77 137 77 297 83 546 90 118 92 522 106 781, **20000 Mark** auf Nr. 6401 9674 10060 30215 38586 98899 101004 105669 126000 129328 143010 150052 150823 158229 192522. **10000 Mark** auf Nr. 1273 12648 13543 14656 34581 53831 56206 56818 57630 58031 58179 92586 99099 100666 104811 105768 110467 110707 116175 120213 121494 122271 125712 135080 135712 138196 144326 150063 150078 156592 156948 159615 164316 172530 173133 179163 179397 184343 186670 198631.

Nummern, bei denen nichts bemerkt ist, sind mit 1000 Mark gezogen.

70 538 923 (2000) 1033 370 (3000) 501 (2000) 682 (3000) 2132 777 (2000) 3337 549 (3000) 934 (5000) 64 4666 (5000) 993 (5000) 5011 (2000) 76 309 (2000) 505 7023 233 (3000) 485 (3000) 599 890 (3000) 945 (2000) 9303 (5000) 33 70 990 (2000) 10080 (2000) 200 (3000) 395 (3000) 448 533 702 (5000) 11192 234 301 426 88 (3000) 12235 694 (2000) 13153 (3000) 14014 418 (2000) 79 (5000) 87 15201 (3000) 71 (2000) 16173 268 (2000) 661 (5000) 17575 639 (3000) 999 18294 (2000) 358 (3000) 556 (2000) 94 19080 (5000) 153 571 965 20001 132 39 747 (2000) 846 21299 (5000) 350 95 (5000) 22321 564 (5000) 932 (2000) 88 (5000) 23173 (3000) 525 (5000) 67 (3000) 747 24672 895 25574 (2000) 618 56 (3000) 941 (3000) 26079 (2000) 118 455 (2000) 607 918 27535 (3000) 98 761 (3000) 810 (2000) 28729 (2000) 29460 (2000) 31512 86 672 (3000) 889 32245 (3000) 77 33154 (2000) 35165 (2000) 86 (2000) 94414 (3000) 536 716 80 (2000) 950 (2000) 83 (3000) 36085 (2000) 342 (2000) 400 929 (3000) 37175 (3000) 87 555 711 (2000) 853 38113 238 331 (2000) 552 39780 (2000) 860 40066 (2000) 296 716 41250 (5000) 573 (2000) 78 726 716 42063 (2000) 580 (5000) 660 (2000) 43359 (5000) 94 857 (5000) 973 (2000) 44147 (2000) 396 502 (2000) 45146 (2000) 85 509 616 46259 469 (2000) 578 47113 31 241 467 547 683 (5000) 48111 (2000) 216 (3000) 336 (3000) 515 43 (3000) 963 (3000) 49322 587 (2000) 896 (2000) 937 50262 532 714 864 72 (2000) 51007 31 152 311 (2000) 89 431 624 90 (2000) 747 (2000) 52370 719 32 (2000) 53299 379 83 779 54471 557 95 (2000) 696 772 (2000) 55467 84 (2000) 593 (3000) 56215 648 789 (3000) 973 57518 679 (3000) 58962 (2000) 59384 (2000) 537 84 662 (2000) 849 60243 (5000) 442 (2000) 530 91 (2000) 688 62113 63 (2000) 571 821 (2000) 63721 98 (2000) 64428 621 (3000) 96 (5000) 839 (2000) 998 (2000) 65040 (5000) 51 (2000) 730 (2000) 961 (2000) 66017 (3000) 26 196 (3000) 472 738 (3000) 67174 (2000) 249 (5000) 624 (2000) 797 (5000) 68180 (5000) 69104 201 (2000) 5 648 700 (2000) 58 (2000) 805 (2000) 70485 763 72826 (5000) 91 (3000) 73402 (2000) 74327 439 580 951 (2000) 75004 109 69 380 455 623 785 (5000) 922 (3000) 76166 550 965 77147 (3000) 78137 68 471 562 694 841 (2000) 97 (3000) 79006 (5000) 240 62 503 (2000) 868 (3000) 943 (2000) 80821 (2000) 978 (3000) 81129 (2000) 674 (3000) 825 66 (5000) 82046 (2000) 267 (2000) 437 (3000) 41 47 (3000) 50 511 (3000) 83646 (3000) 84838 85090 242 (3000) 443 559 630 (3000) 86483 555 (2000) 667 (2000) 766 (2000) 70 875 (2000) 87164 (5000) 258 (2000) 423 (2000) 76 88076 89043 (2000) 130 571 648 90025 (2000) 196 571 648 974 91172 (2000) 265 86 (2000) 318 (3000) 92163 (2000) 216 39 696 93159 (5000) 262 (2000) 86 835 (2000) 94120 (3000) 356 566 (5000) 745 (3000) 833 44 95126 849 (3000) 96071 (3000) 237 (3000) 758 869 97943 98365 (5000) 91 (2000) 622 (3000) 835 100472 (3000) 536 (3000) 101916 102216 60 92 328 (2000) 570 744 (2000) 834 (2000) 103178 (2000) 272 (2000) 329 104134 89 636 (2000) 105501 601 (2000) 106107 (2000) 449 (5000) 562 (2000) 107592 (2000) 898 (2000) 108205 649 (2000) 710 33 (3000) 841 (2000) 920 (2000) 109540 (3000) 859 110069 (2000) 225 94 884 88 (5000) 902 (2000) 24 111042 (2000) 112041 113035 (2000) 328 727 875 (3000) 94 935 (2000) 114189 (3000) 410 (2000) 115400 (3000) 116352 569 77 (5000) 778 (2000) 117110 (3000) 291 (5000) 760 809 (5000) 118024 72 434 (2000) 70 (2000) 526 929 (3000) 61 94 (5000) 119815 120291 (3000) 904 121428 691 123447 954 (2000) 124143 446 97 (2000) 736 (2000) 125165 (5000) 634 (5000) 126040 (2000) 839 53 946 (3000) 127183 (5000) 607 128052 (5000) 226 (2000) 129219 (2000) 302 (2000) 23 (2000) 535 86 130153 (3000) 734 (2000) 131543 856 967 (2000) 132309 (2000) 481 (2000) 990 (2000) 133604 873 (3000) 74 (2000) 134097 (3000) 345 (5000) 876 135531 (3000) 672 (5000) 728 (2000) 136013 43 (3000) 186 515 35 137269 (2000) 302 (3000) 44 (5000) 745 841 87 (5000) 138736 139005 (2000) 393 (2000) 645 140091 (2000) 653 810 (2000) 931 141049 (2000) 201 583 601 (2000) 142919 143083 452 (2000) 591 (2000) 144140 (3000) 547 (5000) 77 145237 (5000) 353 (2000) 146121 249 346 594 (3000) 771 148382 (2000) 149060 (3000) 66 (3000) 77 (2000) 465 93 835 (2000) 151265 (2000) 495 (2000) 152679 (2000) 154043 500 932 (2000) 155453 951 (3000) 69 (2000) 156230 (2000) 67 445 (2000) 157294 465 (5000) 789 (2000) 158031 (2000) 205 (2000) 543 (2000) 608 (5000) 797 (3000) 159 177 (3000) 85 361 81 (2000) 504 (2000) 161120 (2000) 845 (2000) 937 162336 658 700 (5000) 22 (3000) 833 950 163188 239 348 (3000) 856 982 164982 165015 (3000) 110 (2000) 606 (3000) 166552 (2000) 53 (3000) 54 167245 310 (2000) 479 822 914 (5000) 168017 169237 (2000) 890 (3000) 170116 513 718 (5000) 802 171673 907 42 172052 (2000) 194 313 87 456 582 (2000) 695 762 (2000) 173453 (2000) 806 (3000) 174381 (2000) 175019 740 93 (3000) 176016 (2000) 158 769 901 177667 (5000) 712 (2000) 178587 792 179002 337 180822 47 (2000) 962 (2000) 181046 (2000) 146 (2000) 546 (3000) 619 (3000) 714 91 859 (2000) 182013 (5000) 290 (2000) 183356 184280 635 868 (2000) 185210 (5000) 667 785 848 (3000) 186087 (3000) 118 (5000) 614 872 (3000) 187900 (2000) 91 (2000) 188061 311 94 (2000) 629 (5000) 189342 (2000) 407 (2000) 59 709 190063 (2000) 209 (2000) 43 (2000) 985 (2000) 191073 (3000) 79 (3000) 192712 (3000) 193166 (2000) 246 59 623 (2000) 903 (3000) 194028 694 964 (2000) 195356 (3000) 953 (2000) 196171 339 (5000) 65 (2000) 523 197031 344 867 (2000) 925 77 198356 (2000) 674 934 (3000) 199546 608 19 (5000) 66.

f. **Budapest,** 9. Juni. Die Ausführungen Kalnokys über die auswärtige Lage fanden die Zustimmung der Delegirten; alle Parteien, namentlich die deutsch-liberalen Delegirten, sprachen dem Minister ihre Anerkennung aus und besonders befriedigte die energische Sprache gegenüber Serbien. Das Vertrauen des Budgetausschusses zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten fand seinen Ausdruck in der einstimmigen und debattenlosen Annahme des von 500 000 auf 600 000 Fl. erhöhten Dispositionsfonds.

d. **Belgrad,** 9. Juni. Mehrere der im Panitzaproceß Freigesprochenen ließen sich in Belgrad nieder und organisirten dort ein Comité zur Befreiung Bulgariens. — Garaschanin kehrt übermorgen zurück und übernimmt wieder die Leitung der Fortschrittspartei, die eine neue Action beschloß.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 9. Juni. Der Bundesrath beschloß, das National-Denkmal des Kaisers Wilhelm auf dem Platze der bisherigen Schloßfreiheit in Gestalt eines Reiterstandbildes zu errichten und über den Entwurf zu dem Denkmal einen engeren Wettbewerb auszuschreiben. — Ferner stimmte der Bundesrath der Abschließung eines Vertrages über den internationalen Eisenbahnfrachtverkehr auf Grund des Entwurfes der Berner Conferenz zu, jedoch vorbehaltlich der Ratification.

Berlin, 9. Juni. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete von Wedell-Malchow ist heute Abend beim Diner des Staatsministers von Bötticher am Schlaganfall gestorben.

Potsdam, 9. Juni. Die Kaiserin fuhr mit der Herzogin Friedrich Ferdinand, der Prinzessin Heinrich und dem Kronprinzen von Italien in einem vierspännigen Wagen nach dem Bornstedter Felde, woselbst der Kronprinz zu Pferde stieg. Der Kaiser, umgeben von einer glänzenden Suite, erwartete an der Spitze der 2. Garde Cavallerie-Brigade die Herrschaften. Nach Abreiten der Fronten erfolgte regimentsweise die Besichtigung, wobei der Kaiser die Evolutionen selbst mitritt. Hierauf fand ein Feuergefecht mit dem 2. und 3. Bataillon des Garde-Regiments, sowie dann Parademarsch in Escadronscolonnen im Trabe statt. Der Kaiser und der Kronprinz ritten an der Spitze des 1. Garde-Ulanenregiments nach der Kaserne zurück, woselbst sie den Lunch einnahmen.

Straßburg i. E., 9. Juni. Als Ort der nächstjährigen deutschen landwirthschaftlichen Ausstellung ist Bremen bestimmt worden.

München, 9. Juni. Das Allgemeinbefinden des Ministers von Lutz hat sich nicht verschlimmert. Stiftspropst Türk spendete ihm gestern auf speciellen Wunsch die Sterbesacramente.

Wien, 9. Juni. Die „Polit. Corresp." meldet aus Sofia: Prinz Ferdinand wurde in Vratza, wohin er sich am 7 Juni zur Enthüllung des Denkmals für den Dichter Potew begeben hatte, begeistert empfangen. Bei der gestrigen Enthüllungsfeier hielt der Prinz eine Ansprache, worin er aufforderte, das Andenken der für das Vaterland Gefallenen zu ehren. Bei dem Festbankett toastete der Prinz auf das Wohl Vratzas und das Gedeihen der bulgarischen Nation. Stambulow toastete auf alle Patrioten, an deren Spitze der Landesfürst stehe.

Wien, 9. Juni. In seinem heutigen Exposé im Budgetausschusse stellte Kalnoky ferner die fortschreitende Consolidirung der Verhältnisse in Bulgarien fest. Mit Rumänien beständen sehr gute politische, aber stagnirende wirthschaftliche Beziehungen. Kalnoky hofft, bis 1891 werde sich vielleicht der gegenwärtig die gesammte Handelspolitik beherrschende protectionistische Zug mildern. Besonders Deutschland gegenüber wäre eine Besserung der handelspolitischen Beziehungen wünschenswerth.

Bern, 9. Juni. Der Nationalrath stimmte dem entsprechenden früheren Beschlusse des Ständeraths betreffs Gründung eines Nationalmuseums mit 77 gegen 26 Stimmen zu.

Paris, 9. Juni. Des Houx vertheidigt sich im „Matin" gegen die Angriffe, welche ihm seine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck eingetragen hat. Am Schlusse seines Artikels bemerkt er: „Kann es etwa unser Ansehen stärken, wenn wir stets einen ohnmächtigen Haß und einen kleinlichen Groll Deutschland gegenüber zeigen? Geben wir die ingrimmige Haltung von mißvergnügten und geschlagenen Leuten auf. Die Revanche haben wir bereits erhalten. Sie besteht darin, daß wir unsere Verluste wieder ausgebessert und unser Land auf einen Grad Wohlstand und Macht gebracht haben, den es vorher nicht einnahm. Die Revanche ist unsere Armee und unsere Ausstellung. . . Fügen wir uns in einen Friedensvertrag, den wir freiwillig geschlossen haben und Dank dem wir uns in zwanzig Jahren wieder zu unserer heutigen Stellung erhoben haben. Befolgen wir ihn getreu und enthalten wir uns elender Aufreizungen, die eines Volkes unwürdig sind, das sich seiner Kraft bewußt ist. Nehmen wir muthig wieder den uns im Rathe der Völker unserer Macht nach gebührenden Platz ein. Benehmen wir uns wie ein großes Volk, das seiner sicher genug ist, um den Größten als Seinesgleichen zu behandeln. Niemand wird uns unseren gesetzmäßigen Rang streitig machen."

Paris, 9. Juni. Der „Temps" erklärt anderweitigen Meldungen gegenüber, daß das französische Geschwader nicht nach Spezzia geht, ebenso sei die Nachricht unrichtig, daß der französische Botschafter mit der italienischen Regierung ein Arrangement abgeschlossen habe, wodurch der französisch-italienische Zolltarif abgeändert werde. — In St. Etienne striken 3000 Arbeiter.

London, 9. Juni. Die „Times" melden aus Zanzibar: Der Dampfer „Jura" bringt von der Benadirküste die Meldung über Ruhestörungen unter den Somalistämmen, welche in Marka und Kismayu Kämpfe und Plünderungen veranlaßten. Der Sultan von Zanzibar ordnete die Entsendung von Truppen und Waffen dahin per Dampfer an.

London, 9. Juni. Das „Bureau Reuter" meldet aus Suez vom heutigen Tage: Wißmann, begleitet von Dr. Bumiller und Verwandten des Sultans von Zanzibar, welche Geschenke des Sultans für Kaiser Wilhelm überbringen, ist in Zanzibar eingetroffen und von dort nach Kairo weitergereist.

Petersburg, 9. Juni. Nach amtlichen, mit dem 7./19. Mai abschließenden Berichten, war der Stand der Wintersaaten größtentheils im europäischen Rußland ein guter, an vielen Stellen sogar ein sehr guter. Mittelmäßig standen die Wintersaaten in Livland, Kurland, im Zarthum Polen, in Podolien und Bessarabien, unbefriedigend in einigen nordöstlichen Gouvernements.

Locale Nachrichten.

Breslau, 9. Juni.

* **Victoria-Theater (Simmenauer Garten).** Die neu engagirten Kräfte finden durchweg den Beifall des Publikums. Der Mimiker Francois Rivoli führt allabendlich eine Reihe seiner ausgezeichneten Charakterköpfe vor, u. A. auch Dr. Emin Pascha, Stanley und Major Wißmann. Großen Jubel erregt stets die Copie des Capellmeisters des Theaters Herrn Matzenauer. Rivoli portraitirt auch ohne jedwede lange Vorbereitung in einigen Secunden eine beliebige Person aus dem Publikum. Der Gesangshumorist Moritz Heyden ist noch unverändert der Liebling des Publikums; seine neuen Couplets und sein Humor tragen ihm allabendlich reichen Beifall ein. Der Jongleur Gairard, welcher schon im zweiten Monat hier ist, und die Gesangssoubrette Frl. Carla Walton gefallen nach wie vor. Großes Interesse erregt stets das Auftreten des Riesenkindes Liska während Frl. Ella Jahn noch immer mit ihren Vorträgen auf der Violine die Zuhörer erfreut. Am gestrigen Sonntag war das Etablissement tal ausverkauft.

* **Praktische Stenographen-Gesellschaft.** Die Vereinsabende werden von nun an Mittwochs abgehalten. Demnächst soll ein Fortbildungs-Cursus für Vereinsmitglieder nach dem Fortbildungsbuche von Käding eröffnet werden. Am 6. Juli findet in Görlitz die Bundes-Versammlung statt.

—ρ **Treue Dienste.** Am 8. Juni d. J. waren 25 Jahre verflossen, seit der Kutscher Wilhelm Vogt bei den hiesigen Spediteuren Ferdinand und Moritz Frankfurther in Dienst trat. Außer Geschenken von seinen

Chefs erhielt der Jubilar von dem Schlesischen Central-Verein zum Schutze der Thiere ein künstlerisch ausgestattetes Diplom für vorzügliche Pflege der Pferde.

* **Feuerwehr-Alarmirung.** Gestern Nachmittag um 2 Uhr 21 Min. wurde die Feuerwehr nach dem Lehmdamm Nr. 29 gerufen, wo in einer Tischlerwerkstatt Hobelspähne in Brand gerathen waren. Das Feuer war bereits vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht worden.

—ρ **Auffinden eines Entseelten.** Am 7. d. M. Nachmittags gegen 5 Uhr wurde durch Arbeiter die Leiche eines unbekannten, etwa 35 bis 40 Jahre alten Mannes aus der Oder gelandet und demnächst nach der Königl. Anatomie gefahren. Der Entseelte, welcher etwa eine Woche im Wasser gelegen haben dürfte, ist mittelgroß, hat blondes etwas graumelirtes Haar und starken röthlichblonden Schnurrbart; bekleidet war derselbe u. A. mit dunklem Anzug und Ledergamaschen.

—ρ **Sturz vom Dache.** Als der 29 Jahre alte Klemptner Wilhelm Bernhard am Sonnabend auf dem Dache eines Hauses auf der Fischergasse mit der Ausführung von Reparaturarbeiten beschäftigt war, machte er einen Fehltritt und stürzte kopfüber etwa fünf Meter tief hinab auf Eisenplatten. Der Mann, welcher bewußtlos liegen blieb und sich einen schlimmen Schädelbruch zugezogen hatte, wurde in das Allerheiligen-Hospital gefahren.

g. **Unglücksfall.** Das vierzehn Jahre alte Dienstmädchen Martha Thomas, bei einem Bäcker auf der Schillerstraße in Diensten, stieß am 6. d. Mts., Abends, in der Küche eine auf dem Fensterbrett stehende brennende Petroleumlampe um. Die Kleider der Unvorsichtigen fingen im Augenblick Feuer, das nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Da sie Brandwunden am ganzen Körper davongetragen, mußte sie ins Wenzel-Hancke'sche Krankenhaus gebracht werden.

—ρ **Unglücksfälle. — Körperverletzung.** Ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann, anscheinend ein Arbeiter, fiel am 7. d. M. Abends gegen 8½ Uhr auf dem Trottoir des Schweidnitzer Stadtgrabens wiederholt mit großer Heftigkeit auf die Steinplatten und blieb schließlich bewußtlos liegen. Der Leidende wurde in das Allerheiligen-Hospital gefahren, wo ärztlicherseits constatirt wurde, daß der Mann eine schwere Gehirnerschütterung und eine Verletzung am Hinterkopfe erlitten hat. — Der auf der Brigittenthalstraße wohnende Dachdecker Oscar Hagner machte heute Vormittag bei seiner Arbeit auf einem Güterschuppen der Märkischen Bahn einen Fehltritt und stürzte aus der Höhe von etwa zwei Stockwerken auf das Steinpflaster hinab. Der Mann erlitt bei dem Aufprall außer mannigfachen Quetschungen einen Oberschenkelbruch rechterseits und mußte in die Königl. chirurgische Klinik aufgenommen werden. — Der auf der Friedrich-Wilhelmstraße wohnende Kutscher Franz K. wurde am Sonntag Abend von einem unbekannten Manne mit dem Messer angegriffen und wiederholt in die zum Schutze vorgehaltene rechte Hand gestochen. — Aehnlich erging es einem auf der Mehlgasse wohnenden Arbeiter, der gestern Abend bei einem Exceß eine schlimme Stichwunde am Gesicht unweit des linken Auges davontrug. Den verletzten Personen wurde in der Königl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zutheil.

—ρ **Exceß.** Drei Arbeiter sowie noch mehrere andere unbekannte Männer verursachten am 8. d. M., Nachts gegen 1 Uhr, auf der Friedrich-Wilhelmstraße, dem Striegauerplatze und der Bergstraße einen derartigen Lärm, daß sich Nachtwachtbeamte wiederholt veranlaßt sahen, die Tobenden zu einem ruhigen Verhalten aufzufordern. Den Ermahnungen der Beamten leisteten die Tumultuanten indeß nicht Folge. Als sie am Ende der Bergstraße auf dem freien Felde angelangt waren, überhäuften sie sogar die Beamten mit Schmähreden und warfen mit Steinen und Ziegelstücken nach ihnen. Einer der Wachtleute trug dabei eine bedeutende Verletzung am rechten Auge davon. Doch gelang es schließlich, drei der Excedenten festzunehmen und zur Haft zu bringen, trotzdem dieselben den Wachtleuten auf dem Transport nach dem Polizeigefängniß den möglichsten Widerstand leisteten. Einer der Arbeiter, der sich am ungeberdigsten betrug, wurde gebunden transportirt.

g. **Unfug.** Als am 8. d. M. Abends der Führer der Droschke Nr. 136 sich von seinem Wagen, der auf dem am Königsplatz befindlichen Droschkenstande hielt, auf eine kurze Zeit entfernt hatte, benützten zwei in der Nähe herumlungernde, augenscheinlich angetrunkene junge Burschen die gute Gelegenheit, schwangen sich auf den Bock und fuhren in der schnellsten Gangart, deren das Droschkenpferd fähig war, davon, ehe die anderen auf dem Platze anwesenden Kutscher es verhindern konnten. Obgleich anzunehmen ist, daß die Burschen keinen Raub beabsichtigten, sondern den Streich nur aus Uebermuth ausführten, ist der Verbleib der Droschke doch noch nicht ermittelt worden.

g. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: Zwei goldene Damenuhren; eine braune Pferdedecke; ein Gebetbuch. — Abhanden gekommen: Einer Dame aus Jannowitz, Kreis Schönau, ein dunkelbrauner wollener Radmantel mit schwarzem Sammetkragen und schwarzem Satinfutter; einem Handelsmann von der Mariannenstraße 23 Mark in Baar; einer Bäckersfrau aus Berlin ein Portemonnaie mit 24,50 Mark und zwei Billets IV. Klasse nach Berlin; einer Frau vom Fränkelplatz ein Sonnenschirm im Werthe von 6 Mark; einem pensionirten Beamten von der Neuen Junkernstraße ein Amhorstfasan und ein Wellenpapagei; einem Buchhändler von der Schweidnitzerstraße ein goldenes Medaillon in Herzform mit einem dunkelgrünen Stein; einer Dame aus Lissa i. P. eine Mosaikbroche von venetianischer Arbeit; einem Gasanstaltsbeamten aus Ohlau eine große Damenuhr, in deren Deckel auf der Außenseite ein Wappenschild eingravirt ist, das einen von Fahnen umgebenen Reiter zeigt; einer Dame von der Charlottenstraße eine silberne Damenuhr mit kurzer goldener Kette und einem kleinen goldenen Trauring, gravirt O. v. S. 1816 (oder 1817); einer Dame von der Junkernstraße ein Portemonnaie von gelbem Krokodilleder mit 100 Mark; einer Glasermeisterswittwe von der Teichstraße ein Zwanzigmarkstück; einem Maurer von der Hirschstraße eine Reisetasche mit verschiedenen Kleidungsstücken; der Frau eines Steuerbeamten von der Scheitnigerstraße ein schwarzes Emailarmband. — Gestohlen: Der Frau eines Postbeamten von der Lewaldstraße ein weißleinenes Betttuch; einer Schuhmachersfrau von der Hirschstraße ein Portemonnaie mit etwa 2 Mark; einem Cigarrenarbeiter von der Marienstraße 7 Mark in Baar; aus einem Keller am Neumarkt mittels Einbruchs 30 Stück Ziegelkäse. — In Untersuchungshaft genommen 53 Personen, in Strafhaft 43.

Handels-Zeitung.

* **Vom Wollmarkt.** Breslau, 9. Juni, Nachmittags. Die am offenen Markt Vormittags übrig gebliebenen Partien wurden Nachmittags noch verkauft. Dass die Preise dafür auch ferner gedrückt warden, ist auf die Beschaffenheit derselben zurückzuführen, denn in der Tendenz des Markts hat sich nichts geändert. Die Abfuhr der Wollen geht schnell von Statten und da die Käufer in den Nachmittagsstunden mit Abrechnungen zu thun haben, so konnte von Geschäften auf den Lägern nicht viel die Rede sein. Die Hauptkäufer am heutigen Markt recrutirten sich zumeist aus Sachsen, der Lausitz, der Mark und aus unserer Provinz. Rheinländische Fabrikanten, sowie deutsche und englische Commissionäre waren weniger thätig, als sonst.

A—z. **Bauarbeiten.** Das Eisenbahn-Betriebsamt Breslau-Tarnowitz, hier, hatte verschiedene Arbeiten zur Erweiterung der Werkstattsanlagen auf dem Oderthorbahnhofe ausgeschrieben. Die Tischlerarbeiten offerirten Emil Russ, hier für 2520 M. und August Kleinert, hier für 2108 M.; die Glaserarbeiten: C. Hoffmann, Marienwerder für 8810 M., ferner aus Breslau Gebr. Wenzel für 10318 M., H. Stade für 10223 M., G. Rezepka für 9617 M., O. Ehrbeck für 8676 M., C. Bichau für 8484 M., H. Hofmann für 7909 M., Gust. Reinisch für 7509 M.; die Maler- und Anstreicherarbeiten: Müller, Oels für 1048 M., ferner aus Breslau Krause und Passbrich für 1174 M., A. Sydow für 1438 M., Carl Minarek für 1500 M., Ludwig und Husche für 1529 M.

* **Archimedes, Actiengesellschaft für Stahl- und Eisenindustrie.** Wie die Direction Berliner Blättern mittheilt, hofft sie für 1889/90 eine der vorjährigen gleiche Dividende (10 pCt.) vertheilen zu können.

* **Insolvenz in Riga.** Wie dem „B. B.-C." mitgetheilt wird, hat die Gereide-Export-Firma Mohr & Böhme in Riga ihre Zahlungen eingestellt. Die Berliner Productenbörse ist an der Insolvenz betheiligt.

* **Ungarische Creditbank.** Die Verhandlungen, welche die Ungarische Creditbank bezüglich des Verkaufes ihrer Dampfmühle gepflogen hat, sind, wie der „B. B.-C." mittheilt, ohne jedes Resultat abgebrochen worden, da sich eine günstige Transaction nicht erzielen liess. Die Ungarische Creditbank wird ihre in Ofen befindliche Mühle wie bisher weiter führen.

* **Breslau - Warschauer Eisenbahn.** Die Einnahmeziffern des Monats Mai d. J. befinden sich im Inseratentheil.

Verloosungen. [Ohne Gewähr.]

* **Türkische Loose.** (Vollständige Liste.) Gezogen wurden in der 122. Ziehung am 1. Juni 1890 folgende Nummern: 43521—25 51671 bis 75 89211—15 112511—15 143086—90 200176—80 223976—80 256786 bis 90 259276—80 269006—10 277001—05 286401—05 292421—25 295751 bis 55 308176—80 331776—80 378306—10 418586—90 423256—60 441461—65 454506—10 460061—65 468736—40 474011—15 475356—60 486311—15 486431—35 497416—20 519766—70 543351—55 552631—35 553686—90 617126—30 617346—50 660191—95 667181—85 673616—20 681171—75 697526—30 731376—80 740761—65 751911—15 781861—65 804801—05 814846—50 853716—20 919346—50 945921—25 953096—100 959996—60000 970871—75 980601—05 993571—75 1015581—85 1029411 bis 15 1034211—15 10455741—75 109071—45 1099966—70 1104321—25 1105546—50 1115476—80 1122846—50 1163936—40 1220361—65 1237186 bis 90 1261046—50 1281376—80 1285351—55 1298106—10 1325821—25 1355511—15 1368821—25 1402966—70 1419366—70 1420046—50 1472881 bis 85 1519551—55 1544231—35 1561351—55 1565581—85 1577531—35 1588136—40 1605696—700 1626721—25 1643281—85 1653931—35 1664906 bis 10 1693981—85 1728211—15 1752006—10 1755081—85 1762501—05 1770411—15 1789226—30 1801651—55 1805186—90 1824541—45 1830841 bis 45 1834466—70 1836941—45 1846881—85 1849806—10 1856761—65 1878111—15 1888386—90 1891041—45 1943301—05 1962546—50 1973906 bis 10.

Hiervon erhielten grosse Treffer: Fr. 300 000 Nr. 497420, Fr. 25000 Nr. 89212, Fr. 10 000 Nr. 43521 1015581, Fr. 2000 Nr. 277004 474013 1544233 1824542 1846885 1849806, Fr. 1250 Nr. 112512 269007 378308 418589 486433 519766 1090743 1104322 1220363 1577531 1626722 1878115, Fr. 1000 Nr. 112513 277002 418586 418590 543351 660191 697529 953096 953097 959996 970871 993573 1015584 1045571 1105549 1472882 1472884 1544231 1544234 1626725 1643281 1653935 1664908 1762504 1801652 1805186 1888390 1943304.

* **4procentige Badische Prämien-Anleihe von 1867.** (Vollständige Liste.) Bei der am 2. Juni stattgehabten Prämienziehung, woran die am 1. April l. J. gezogenen 30 Serien: 97 148 150 210 216 292 342 343 440 546 548 625 633 771 877 903 908 912 917 1115 1472 1553 1583 1603 2088 2168 2217 2255 2300 2359 theilgenommen haben, sind nachstehende Schuldverschreibungen gezogen worden:

Serie	1583	Schuldverschr.	Nr. 79146	mit	300 000 M.
"	2359	"	Nr. 117940	"	48 000 M.
"	877	"	Nr. 43837	"	18 000 M.
"	2168	"	Nr. 108374	"	4 800 M.
"	292	"	Nr. 14559		
"	2255	"	Nr. 112732		
"	2359	"	Nr. 117908	mit je	2 400 M.

Ser. 148 Schuldverschr. Nr. 7399, Ser. 546 Schuldverschr. Nr. 27257, Ser. 633 Schuldverschr. Nr. 31627, Ser. 903 Schuldverschr. Nr. 45132, Ser. 2088 Schuldverschr. Nr. 104373 104385, Ser. 2255 Schuldverschr. Nr. 112735 mit je 1200 M.

Ser. 97 Schuldverschr. Nr. 4813 4838 4849, Ser. 148 Schuldverschr. Nr. 7379 7394, Ser. 150 Schuldverschr. Nr. 7475 7476 7487 7489, Serie 210 Schuldverschr. Nr. 10466 10467 10492 10497 10498, Ser. 216 Schuldverschr. Nr. 10778 10789, Ser. 292 Schuldverschr. Nr. 14553 14595 14600 Ser. 342 Schuldverschr. Nr. 17075 17100, Ser. 343 Schuldverschr. Nr. 17105 17110 17120 17121 17141, Ser. 440 Schuldverschr. Nr. 21971 21985, Ser. 546 Schuldverschr. Nr. 27251 27259 27268 27288, Ser. 548 Schuldverschr. Nr. 27394, Ser. 633 Schuldverschr. Nr. 31610 31644 31649, Ser. 771 Schuldverschr. Nr. 38503 38517 38548, Ser. 877 Schuldverschr. Nr. 43807 43844 43846, Ser. 903 Schuldverschr. Nr. 45112 45124, Ser. 908 Schuldverschr. Nr. 45351 45356, Ser. 917 Schuldverschr. Nr. 45820 45824 45849, Ser. 1115 Schuldverschr. Nr. 55721 55735, Serie 1472 Schuldverschr. Nr. 73553 73566, Ser. 1553 Schuldverschr. Nr. 77604 77607 77614 77636 77642 77644, Ser. 1583 Schuldverschr. Nr. 79107 79116 79143, Ser. 2088 Schuldverchr. Nr. 104359 104388, Ser. 2168 Schuldverschr. Nr. 108362 108397. Ser. 2217 Schuldverschr. Nr. 110831 110840, Ser. 2255 Schuldverschr. Nr. 112748, Ser. 2359 Schuldverschr. Nr. 117903 117929 117941 mit je 600 M.

Alle übrigen zu den oben bezeichneten 30 Serien gehörigen Schuldverschreibungen werden lediglich mit dem Nennwerthe von je 300 M. eingelöst.

Ausweise.

Danzig, 7. Juni. Die Einnahmen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn betrugen im Monat Mai 1890 nach provisorischer Feststellung 124 000 Mark gegen 142 000 Mark nach provisorischer Feststellung im Mai 1889, mithin weniger 18 000 M. Die definitive Einnahme im Mai 1889 betrug 140 312 Mark.

* **Dux-Bodenbacher Eisenbahn.** Im Mai vereinnahmte die Gesellschaft 209 441 Fl. oder 40 012 Fl. mehr als im 1889er Parallel-Monat. Für den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Mai hat die Gesellschaft bei einem Betriebsresultat von insgesammt 1 048 512 Fl. eine Mehreinnahme von 272 272 Fl. zu verzeichnen.

* **Prag-Duxer Eisenbahn.** Die Mai-Einnahme der Prag-Duxer Eisenbahn ergiebt mit 179 045 Fl. gegen den gleichen Monat im Vorjahre ein Mehr von 15 386 Fl. Hierdurch erhöht sich die Mehreinnahme für die bisher verflossenen 5 Monate des Jahres, welche der Gesellschaft ein Betriebsergebniss von insgesammt 1 070 394 Fl. erbrachten, auf den Betrag von 135 894 Fl.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 9. Juni. **Neueste Handelsnachrichten.** Das Angebot von Geld bewegte sich an der heutigen Börse abermals innerhalb sehr enger Grenzen, während die Nachfrage sich in dem bisherigen Umfang erhielt. Die Umsätze in einheimischen Fonds gestalteten sich im Gegensatz zu dem lebhaften Geschäft, durch welches sich fast sämmtliche ausländische Renten auszeichnetnn, wiederum geringfügig. Preussische 3½procent. Consols notirten 0,10 pCt. höher. — Die Getreidefirma Mitchell u. Cie. in Riga ist nach der „Voss. Ztg." in Liquidation getreten. — Von den neuen 4procent. italienischen Mittelmeerbahnobligationen übernahm das bekannte italienisch-deutsche Consortium, welchem das Haus S. Bleichröder, die Discontogesellschaft, die Deutsche Bank, die Handelsgesellschaft, die Darmstädter Bank, die Dresdner Bank angehören, 60 Millionen Lire. — Ein Kaffee-Hausseconsortium in Havre soll dem „B. T." zufolge für Juli und September eine Schwänze beabsichtigen. Die Speculation sei darauf begründet, dass in Hamburg ein verhältnissmässig kleines Lager von Santos-Kaffee vorhanden sei, und dass von Havre nichts dahin abgehen wird und auch die Vorräthe in Santos und Rio de Janeiro erheblich hinter denen des Vorjahres zurückstehen. — Entgegen der von Hamburg vor einigen Tagen verbreiteten Nachricht wurde heute bekannt, dass die Hamburger Indigofirma Gebrüder Bauer & Cie. sich genöthigt gesehen habe, ein Moratorium nachzusuchen; die Gläubiger sollen angeblich 75 pCt. angeboten erhalten haben. — Der Einlösungscours der Coupons und gezogenen Stücke der 3procent. Prioritäten der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft ist für die Woche vom 9. bis 14. cr. auf 80,92 festgesetzt; der Einlösungscours der hier zahlbaren österreichischen Silbercoupons und verloosten Stücke ist unverändert heute 174,25 M. für 100 Gld. geblieben. — Der Handel mit der steuerfreien 5proc. Goldanleihe des Königreichs Griechenland vom Jahre 1890 (Eisenbahn Piräeus-Larissa) ist genehmigt.

Berlin. 9. Juni. **Fondsbörse.** Die auswärtigen Börsenplätze, namentlich Paris, documentirten im gestrigen Privat- und im Sonnabend-Verkehr sehr feste Tendenz, die auf die hiesige Börse heute zu Beginn nicht ohne günstige Einwirkung blieb. Bemerkenswerth war heute die Haltung des Eisenactien-Marktes, wo besonders die Perspectiven auf den bereits erwähnten Ausbau der strategischen Bahnen, sowie der günstiger lautende amerikanische Bericht Anregung gaben. Ein weiteres günstiges Moment bildete die steigende Bewegung, welche die böhmischen Bahnen einschlugen, denen sich Lombarden anschlossen. Indess ist zu constatiren, dass das Geschäft einen überaus stillen Charakter trug und besonders Banken einer Vernachlässigung anheimfielen. Commanditantheile setzten um eine Nuance höher ein, denen die übrigen Bankwerthe, besonders Dresdner und Creditactien Folge leisteten. Höher gingen auch Deutsche Bank und Berliner Handelsgesellschaft um. Credit ultimo 167,75—167,50—167,80—167,25, Nachbörse 167. Commandit 225,30—225,50—225,25—225,60—224,90, Nachbörse 224. Von Montanwerthen zeigten sich Laura belebt und höher, ultimo 142,50—142,25—143—142—142,10, Nachbörse 142. Bochumer 168,90 bis 168—168,75—167,50—167,90, Nachbörse 167,10. Dortmunder 91,30 bis 90,90—91,20—90,15, Nachbörse 90,50. Kohlenwerthe still, doch behauptet. Von österreichischen Bahnen böhmische Exportbahnen höher. Deutsche Bahnen ruhig und wenig verändert. Fremde Renten recht fest, besonders Ungarn und Egypter, 1880er Russen ultimo 97,30, Nachbörse 97,25. Russische Noten 235,75—236—235,25, Nachbörse 234. Im weiteren Verlauf bekundete das Geschäft keine grössere Regsamkeit und die Tendenz unterlag Schwankungen. Schluss still. Am Cassamarkt deutsche Eisenbahnwerthe still, österreichische Bahnen fest. Cassabanken still. Berg- und Hüttenwerthe wenig verändert. Inländische Fonds still und wenig verändert. Oesterreichische und russische Prioritäten ohne belangreichen Verkehr.

Berlin, 9. Juni. **Productenbörse.** Neuerdings laufen Nachrichten über den Feldstand ein, welche mit den letzten überschwänglichen Anschauungen nicht recht stimmen wollen. Ueberdies wurde aus verschiedenen Theilen des Reiches „Nachtfrost" gemeldet. Die Tendenz des heutigen Verkehrs gestaltete sich in Folge dessen für Getreide ziemlich animirt. Loco Weizen behauptet. Für Termine aller Sichten lagen umfangreiche Deckungsordres vor, während Abgeber nur zu avancirenden Preisen zu finden waren. Unter lebhaften Umsätzen konnten dadurch die Course 3—3½ M. anziehen. Schluss blieb fest. Nach Schluss aber konnte man etwas unter den letzten Notirungen ankommen. — Loco Roggen fand etwas bessere Nachfrage und ging zu erhöhten Preisen mässig um. Im Terminhandel herrschte eine ähnliche Stimmung wie in Weizen. Die minder günstigen Ansichten über die Felder veranlassten rege Kauflust, namentlich Deckung, unter deren Bethätigung die Preise 1½—2 M. stiegen. Schliesslich ermattete der Markt durch Verkäufe auf einen à 95 M. cif Hamburg contrahirten prompten Dampfer, so dass nach Schluss ½ M. unter notirten Coursen zu kaufen war. — Loco Hafer nur feiner Waare beachtet. Termine animirt und durchgängig erheblich gestiegen. — Roggenmehl 30—40 Pf. theurer. — Mais fest. — Rüböl per Juni durch Realisationen 1 Mark gedrückt, per Herbst bei knappem Angebot eher etwas theurer. — Spiritus hatte bessere Beachtung und konnte der Preis sich unter mässigen Umsätzen um 10—20 Pfennig erhöhen, aber der Schluss war wenig fest.

Trautenau, 9. Juni. Bessere Nachfrage zu bisherigen Preisen.

Posen, 9. Juni. **Spiritus** loco ohne Fass 50er 52,70, 70er 32,80 Mark. — Tendenz: Still. — Wetter: Kühl.

Hamburg, 9. Juni, 7 Uhr 10 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) September 87¾, December 81, März 1891 79¼, Mai 1891 78½. — Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 9. Juni, — Uhr — Min. Nachm. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli 88½, per September 87½, per December 81, per März 1891 79¼. — Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 9. Juni, Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary 55.

Havre, 9. Juni, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per Septbr. 109,50, per December 101,25, per März 1891 98,75. — Tendenz: Fest.

Hamburg, 9. Juni, — Uhr — Min. Abends. **Zuckermarkt.** [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Juni 12,30, August 12,50, October-December 12,00, März 1891 12,25, Mai 1891 12,35. — Tendenz: Behauptet.

Paris. 9. Juni, Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88° fest, loco 31—31,25, weisser Zucker fest, per Juni 34,37½, per Juli 34,62½, per Juli-August 34,62½, per October-Januar 33,87½.

Paris, 9. Juni. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88° fest, loco 31,50, weisser Zucker behauptet, per Juni 34,25, per Juli 34,37½, per Juli-August 34,50, per Octbr.-Januar 33,62½.

London, 9. Juni. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker 14¾, ruhig, Rüben-Rohzucker (neue Ernte) 12⅜, ruhig.

London, 9. Juni, 12 Uhr 20 Min. **Zuckerbörse.** Fest. Bas. 88%, per Juni 12, 3¾, per Juli 12, 5¼, per August 12, 6, per October-December 11, 10½. Käufer.

Newyork, 7. Juni. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovadoes 4¹⁵/₁₆.

Hamburg. 9. Juni. **Petroleum.** Loco 6,85 Brief und Geld, per Aug.-December 7,20 Br. u. Gd.

Bremen. 9. Juni. (Schlussbericht.) **Petroleum** still, loco 6,75 Br.

Antwerpen, 9. Juni. [**Petroleummarkt.**] (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco 17¼ bez. und Br., per Juni 17¼ Br., per August 17⅜ Br., per Septbr.-December 17½ Br. Ruhig.

Amsterdam. 9. Juni. **Bancazinn** 57¾.

London, 9. Juni, 1 Uhr 57 Min. **Kupfer.** Chili bars good ordinary brands 58 Pfd. Sterl. 15 Sh. — **Zink** 22 Pfd. Sterl. 17 Sh. 6 D. — **Blei** 13 Pfd. Sterl. 2 Sh. 6 D. — **Roheisen.** Mixed numbers warrants 44 Sh. 3 D.

Glasgow, 9. Juni. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants.	6. Juni. 43 Sh. 9½ D.	9. Juni. 44 Sh. 9 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin. 9. Juni, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwach, geschäftslos.

Cours vom	7.	9.	Cours vom	7.	9.
Berl. Handelsges. ult.	169 37	169 50	Ostpr. Südb.-Act. ult.	99 75	98 27
Disc.-Command. ult.	224 50	224 25	Drtm. Union St. Pr. ult.	91 12	90 50
Oesterr. Credit . ult.	167 —	167 —	Franzosen ...... ult.	100 75	100 50
Laurahütte ..... ult.	142 12	142 —	Galizier .... ult.	86 62	86 75
Warschau-Wien ult.	214 75	216	Italiener .... ult.	96 —	96 25
Harpener ...... ult.	191 50	189 50	Lombarden ..... ult.	61 —	61 75
Bochumer ..... ult.	169 12	167 12	Türkenloose .... ult.	83 —	83 75
Dresdner Bank. ult.	156 37	157 —	Mainz-Ludwigsh. ult.	116 75	116 87
Hibernia .... ult.	165 —	164 25	Russ. Banknoten . ult.	235 75	234 —
Dux-Bodenbach ult.	220 25	219 50	Ungar. Goldrente ult.	90 12	90 25
Gelsenkirchen .. ult.	162 25	161 12	Marienb.-Mlawka ult.	66 75	66 —

Berlin, 9. Juni. [Schlussbericht.]

Cours vom	7.	9.	Cours vom	7.	9.
Weizen p. 1000 Kg. Höher.			Rüböl pr. 100 Kgr Befestigt.		
Juni-Juli	197 25	200 25	Juni	66 30	65 30
Juli-August	183 75	187 —	Juni-Juli	— —	60 50
Septbr.-October .	178 25	181 75	Septbr.-October ...	53 80	54 20
Roggen p. 1000 Kg. Höher.			Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Fester.		
Juni-Juli	149 —	150 75	Loco 70er	34 40	34 60
Juli-August	147 50	149 25	Juni-Juli 70er	33 70	33 80
Septbr.-October .	145 —	147 —	Juli-August .. 70er	33 90	34 —
Hafer pr. 1000 Kgr.			Aug.-Septbr. . 70er	34 20	34 40
Juni	161 75	163 50	Loco 50er	54 30	54 60
Septbr.-October ..	136 —	138 50			

Stettin. 9. Juni. — Uhr — Min.

Cours vom	7.	9.	Cours vom	7.	9.
Weizen p. 1000 Kg. Fest.			Rüböl pr. 100 Kgr. Behauptet.		
Juni-Juli	188 50	192 —	Juni	70 50	71 —
Septbr.-Octbr	176 —	177 —	Septbr.-Octbr. ...	55 —	55 50
			Spiritus pr. 10000 L.-pCt.		
Roggen p. 1000 Kg. Fest.			Loco 50er	54 —	54 10
Juni-Juli	148 —	149 50	Loco 70er	34 —	34 10
Septbr.-Octbr. ...	144 —	144 50	Juni 70er	33 80	33 80
Petroleum loco ..	11 85	11 85	Aug.-Septbr. . 70er	34 30	34 30

Wien. 9. Juni. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	7.	9.	Cours vom	7.	9.
Credit-Actien ..	306 —	306 50	Marknoten	57 40	57 30
St.-Eis.-A.-Cert.	230 50	230 25	4% ung. Goldrente.	103 65	103 80
Lomb. Eisenb..	139 25	141 50	Silberrente	89 90	90 25
Galizier	198 75	198 50	London	116 85	116 75
Napoleonsd'or .	9 32½	9 31	Ungar. Papierrente .	99 80	99 75

London, 9. Juni. Consols 97, 50. Russen von 1889 Ser. II 99, 25. Egypter 98, 75. Schön.

London, 9. Juni, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 2½ pCt. Fest.

Cours vom	7.	9.	Cours vom	7.	9.
Consols p. October	97½	97 09	Silberrente	78½	78½
Preussische Consols	106 —	106 —	Ungar. Goldr.	90⅜	90⅝
Ital. 5proc. Rente...	96¾	96⅞	Berlin	— —	— —
Lombarden	12⅛	12¼	Hamburg	— —	— —
4% Russ. II. Ser. 1889	99 —	99¼	Frankfurt a. M.	— —	— —
Silber	48 —	— —	Wien	— —	— —
Türk. Anl., convert.	19¼	19⅝	Paris	— —	— —
Unificirte Egypter ..	98⅜	98½	Petersburg	— —	— —

Berlin, 9. Juni. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	7.	9.
Galiz. Carl-Ludw. ult	86 50	86 60
Gotthard-Bahn ult.	174 90	174 40
Lübeck-Büchen	166 20	166 90
Mainz-Ludwigshaf. .	116 80	116 80
Marienburger	66 75	66 90
Mecklenburger	— —	— —
Mittelmeerbahn ult.	113 90	114 20
Ostpreuss. St.-Act. .	99 25	99 40
Warschau-Wien ult.	214 70	216 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau . .	62 70	63 60
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	107 70	108 20
do. Wechslerbank	106 60	106 90
Deutsche Bank	169 —	169 70
Disc.-Command. ult.	224 60	224 90
Oest. Cred.-Anst. ult.	166 50	167 40
Schles. Bankverein .	125 —	125 60
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	139 —	139 —
Bismarckhütte	214 70	214 10
BochumGussstahl. ult.	167 50	168 —
Bresl. Bierbr. St.-Pr	65 —	65 —
do. Eisenb. Wagenb.	162 —	162 80
do. Pferdebahn ...	144 10	144 —
do. verein. Oelfabr.	90 10	90 10
Donnersmarckh. ult.	84 50	84 90
Dortm. Union St.-Pr.	90 90	90 90
Erdmannsdrf. Spinn.	99 —	99 —
Fraust. Zuckerfabrik	145 10	— —
Giesel Cement	135 —	130 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	166 —	166 —
Hofm. Waggonfabrik	168 —	170 —
Kattowitz. Bergb.-A.	130 —	131 50
Kramsta Leinen-ind.	142 10	143 20
Laurahütte	140 40	142 —
NobelDyn. Tr.-C. ult.	153 50	152 60
Nordd. Lloyd ult. .	159 50	158 80
Obschl. Chamotte-F.	136 70	136 50
do. Eisb.-Bed.	97 20	97 60
do. Eisen-Ind.	174 50	175 —
do. Portl.-Cem.	127 70	128 20
Oppeln. Portl.-Cemt.	114 25	114 —
Redenhütte St.-Pr. .	121 50	121 50
do. Oblig...	— —	— —
Schlesischer Cement	153 20	153 —
do. Dampf.-Comp.	123 20	122 70
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	181 40	181 50
do. St.-Pr.-A.	181 —	181 50

Cours vom	7.	9.
Tarnowitzer Act....	22 10	22 20
do. St.-Pr. .	90 70	91 —
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 10	107 10
do. do. $3\frac{1}{2}\%$	100 80	100 80
Posener Pfandbr. 4%	101 90	102 —
do. do. $3\frac{1}{2}\%$	98 50	98 50
Preuss. 4% cons. Anl.	106 50	106 50
do. $3\frac{1}{2}\%$ dto.	100 80	100 90
do. Pr.-Anl. de55	163 50	163 70
do $3\frac{1}{2}\%$ St.-Schldsch	99 90	99 90
Schl. $3\frac{1}{2}\%$ Pfdbr. L. A	99 20	98 70
do. Rentenbriefe . .	103 20	103 10
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3\frac{1}{2}\%$ Lit. E.	— —	— —
do. $4\frac{1}{2}\%$ 1879	— —	100 40
R.-O.-U.-Bahn 4% . .	100 40	100 40
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	99 30	99 50
Italienische Rente . .	95 90	96 20
do. Eisenb.-Oblig.	58 50	58 50
Mexikaner	99 30	99 40
Oest. 4% Goldrente	95 20	95 10
do. $4\frac{1}{5}\%$ Papierr.	77 40	77 50
do. $4\frac{1}{5}\%$ Silberr.	78 10	78 60
do. 1860er Loose .	127 20	127 40
Poln. 5% Pfandbr. .	68 20	68 40
do. Liqu.-Pfandbr.	65 50	65 30
Rum. 5% Staats-Obl.	99 20	99 10
do. 6% do. do.	102 80	102 80
Russ. 1880er Anleihe	97 40	97 40
do. 1883er do.	110 —	109 90
do. 1889er do.	97 90	97 80
do. $4\frac{1}{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	100 —	99 70
do. Orient-Anl. II.	72 40	72 60
Serb. amort. Rente	87 40	87 40
Türkische Anleihe .	19 30	19 60
do. Loose	82 80	83 70
do. Tabaks-Actien	139 —	141 50
Ung. 4% Goldrente	90 10	90 30
do. Papierrente . .	87 —	86 90
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	174 50	174 75
Russ. Bankn. 100 SR.	236 20	234 70
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	168 70	— —
London 1 Lstrl. 8 T	20 $35\frac{1}{2}$	— —
do. 1 „ 3 M	20 $23\frac{1}{2}$	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 85	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	174 25	174 15
do. 100 Fl. 2 M.	173 40	173 30
Warschau 100SR 8 T.	235 90	234 —

Privat-Discont $3\frac{7}{8}\%$.

Frankfurt a. M., 9. Juni. Mittags. Credit-Actien 267, 37. Staatsbahn 200, 50. Galizier 173, —. Ung. Goldrente 90, 20. Egypter 99, 50. Laurahütte —, —. Fest.

Köln, 9. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —. per Juli 20. 30. per Nov. 18, 50. — Roggen loco —, per Juli 15, 20. per Novbr. 14, 50. — Rüböl loco 71, 50, —, per Octbr. 57, 20, Hafer loco 18, —.

Hamburg, 9. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, neuer 185—192. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer neuer 175—180. russ. ruhig, loco 100—106. Rüböl ruhig, loco 69. — Spiritus still, per Juni-Juli 22, per Juli-August $22\frac{1}{4}$, per August-Septbr. 23, per September-October $23\frac{1}{4}$. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 9. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco höher. per Novbr. 197. — Roggen loco geschäftslos, per October 119, per März 1891 122. — Rüböl loco 33, per Herbst $29\frac{1}{8}$, per Mai 1891 $30\frac{1}{8}$.

Paris, 9. Juni. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Juni 25. 30, per Juli 24, 90, per Juli-August 24, 60, per September-December 23. 60. — Mehl ruhig, per Juni 54. 50, per Juli 54, 60, per Juli-Aug. 54, 60, per September-December 53, 40. — Rüböl ruhig, per Juni 69, 25, per Juli 68, 75, per Juli-August 67, 50, per Septbr.-Decbr. 66, 25. — Spiritus träge, per Juni 36, 50. per Juli 37, —, per Juli-August 37, 25, per September-December 37, 50. — Wetter: Bedeckt.

London, 9. Juni. [Getreideschluss.] Weizen matt, amerikanisches Silbergesetz abwartend; englischer Weizen circa $\frac{1}{2}$ sh niedriger, fremder $\frac{1}{2}$—1 sh niedriger, Mehl eher schwächer, Hafer gefragter, russischer träge, $\frac{1}{4}$ sh niedriger, Mais fest, Uebriges ruhig, unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 87 845, Gerste 5316, Hafer 67 883. — Wetter: —.

Liverpool, 9. Juni. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig.

Marktberichte.

§ Striegau, 9. Juni. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Auf dem heut hier abgehaltenen Wochenmarkt wurden bezahlt für 100 Kilogramm Weizen schwer 18,10—18,60 Mark, mittel 17,10—17,60 Mark, leicht 16,00—16,60 M., Roggen schwer 15,60 bis 15,80 Mark, mittel 14,60—14,80 M., leicht 13,60—13,80 M., Gerste schwer 15,50—16,00 Mark, mittel 14,00—14,50 M., leicht 12,50—13,00 Mark, Hafer schwer 16,60—16,80 Mark, mittel 16,10 bis 16,30 Mark, leicht 15,60—15,80 M., Heu 5,60—6,00 M., Kartoffeln 3,60—4,20 Mark, Richtstroh, à Schock = 600 Kilogr., 30,00 M., Krummstroh 27,00 M., Butter à Kilogr. 1,80—2,00 M., Erbsen pro Liter 20—25 Pf., Bohnen 25 bis 30 Pf., Linsen 45—50 Pf., Eier pro Schock 2,60—2,80 M.

H. **Hainau,** 8. Juni. [Getreide- und Productenmarkt.] Am letzten Wochenmarkt war der Getreidemarkt gut besucht. Das Angebot war ein geringes, und bei andauernder zurückhaltender Kaufbetheiligung vollzogen sich nur wenig Umsätze, trotzdem Preise etwas herabgingen. Nach den amtlichen Preisfestsetzungen wurden bezahlt pro 100 Klgr. Gelbweizen 16,80—17,50—18,50 Mark, Roggen 15,40—15,90 bis 16,20 M., Gerste 14,00—16,00—18,00 M., Hafer 15,00—15,50—16,00 Mark, Erbsen 16,00—20,00 M., Bohnen 15,00—17,00 M., Wicken 15,00 bis 17,00 M., Lupinen 9,00—15,50 Mark, Schlaglein 18,50—21,50 Mark, Kartoffeln 2,40—3,00 M., 1 Klgr. Butter 1,60—1,70 Mark, 1 Schock Eier 2,40—2,60 M., 1 Ctr. Heu 2,00 bis 2,75 Mark, 1 Schock = 1200 Pfund Roggenlangstroh, Maschinendrusch 16—21,50 M., Flegeldrusch 23,00 bis 30,00 M. — Die Witterung war unbeständig: kühl, sonnig, heiss und mit dem am Freitag sich entladenen Gewittern ist auch der ersehnte Regen eingetreten, aber die Temperatur bis auf + 6° R. herabgegangen. Der vor acht Tagen eingetretene Nachtfrost hat auch in hiesiger Gegend Schaden angerichtet.

Stettin, 7. Juni. (Wochenbericht.) Hering. Wir empfingen während dieser Woche 860 To. Matjesheringe von Stornoway, welche bei Entlöschung sofort von Bord verkauft werden konnten. Preise variirten zwischen 33—40 M. verst. Die Nachrichten über Matjesfang an der Westküste von Schottland lauten während dieser Woche sehr ungünstig, und da die heute und morgen zu erwartenden beiden Zufuhren zusammen nur ca. 1000 To. auf den hiesigen Markt bringen, welches Quantum für den Bedarf ganz ungenügend ist, so dürfte eine ganz erhebliche Preissteigerung unumgänglich sein. In vorjährigem schottischen Hering hat sich ein nicht unbedeutendes Geschäft hauptsächlich für die östlichen Märkte entwickelt und ist das hiesige Lager auf wenige 1000 To. zusammengeschmolzen; bezahlt wurde für Crownfulls 31—32 M., Crownmatties 16—17 M., Yarmouther Vollheringe 16 bis 18 M., Winterfang-Vollheringe 18—20 M. Auch in Schwedischem Hering fand ein lebhaftes Geschäft statt und werden die Läger in erster Hand ziemlich als geräumt betrachtet; Vollhering 15—17 M., feinste Waare etwas höher, Ihlen 9—11 M. In Norwegischem Hering machte sich ebenfalls günstige Bedarfsfrage geltend, ohne dass gerade die Umsätze an Bedeutung gewannen. Bezahlt wurde für KKK 22 bis 24 M., KK 17—20 M., K 14—16 M., MK 13 M. unverzollt. Mit den Eisenbahnen wurden vom 28. Mai bis 1. Juni 2423 Tonnen Heringe versandt, mithin beträgt der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 1. Juni 74212 Tonnen, gegen 71 098 To. in 1889, [illegible] To. in 1888, 63 413 Tonnen in 1887, 86 956 To. in 1886 und 47 216 To. in 1885 in gleichem Zeitraum.

Sardellen. Die Offerten von Holland waren höher, doch hat sich die Nachfrage abgeschwächt; ältere Jahrgänge finden wieder mehr Beachtung 1887er 80 M. per Anker gef., 1890er 36,50 M. per Anker gef. (Ostsee-Ztg.)

Budapest, 7. Juni. [Ungarische Allgemeine Credit-Bank, Waarenabtheilung.] Unser Weizenmarkt tendirte die ganze Woche über fest; nachdem effective Waare mässig offerirt und seitens der Mühlen zur Ergänzung ihrer Vorräthe gut gefragt wurde und überdies ausser den höheren Auslandscoursen die andauernden Rostberichte, sowie das vorwiegend regnerische Wetter stimulirend wirkten. Die Wochenzufuhr betrug 18 000 Mctr., der Umsatz 85 000 Mctr. und die Preise stellen sich gegen vergangenen Sonnabend 15—20 Kr. höher. Wir notiren: 77—80 Klgr. Theissweizen 8,70—8,95 Fl., 74—77 Klgr. Banater 8,35—8,80 Fl., 75—78 Klgr. Bacskaer 8,40—8,85 Fl., 77 bis 80 Klgr. P.-Boden 8,60—8,90 Fl. — Weizen pro Juni eröffnete 8,05 Fl., reagirte auf 7,96 Fl., um sodann, entsprechend dem festeren Effectivgeschäfte successive bis auf 8,21 Fl. zu avanciren und heute Mittags 8,15—17 Fl. zu schliessen. — Herbstweizen setzte 7,50 Fl. ein, schwankte zwischen 7,47—54 Fl. und stieg auf Rostklagen heute auf 7,59 Fl., um Mittag 7,58—60 Fl. zu schliessen. — Roggen blieb bei geringem Verkehre schwach preishaltend und es wurden an 2000 Mctr. à 7 bis $7\frac{1}{4}$ Fl. aus dem Markte genommen; von neuer Waare ist Einiges pro September-October 5,80—85 Fl. verschlossen worden. — Gerste hatte schwache Zufuhren und wenig Beachtung seitens der Consumenten, so dass im Ganzen blos an 1000 Mctr. Futterwaare 6,20—6,75 Fl. gehandelt wurden. In besseren Sorten fand kein Geschäft statt; Nuancegerste pro September-October ist 5,65—75 Fl. offerirt. — Hafer war ebenfalls schwach zugeführt und die Preise gewannen bis 50 Kr. gegen vergangenen Sonnabend, nachdem ausser den Consumenten auch die Speculation sich am Einkaufe betheiligte; der Umsatz betrug an 5000 Metercentner zu 8,40—9 Fl. je nach Qualität. — Herbsthafer avancirte von 5,73 Fl. bis auf 6,09 Fl. und schliesst 6,07—08 Fl. — Mais wurde in effectiver Waare auch diese Woche nicht verkauft; wir notiren 5,10—20 Fl. je nach Qualität. Juni-Lieferung war zu 4,95—5,08—11 Fl., Juli-August 5,05—5,13 Fl. im Handel und wir schliessen 5,10—11 resp. 5,11—13 Fl. — Oelsaaten tendirten ruhiger, nachdem das Ausgebot in Folge der im Zuge befindlichen Rübsenernte zunahm und das Ausland wenig kaufte. — Kohlraps per August-September wurde 11,60 bis 65—50—45 Fl. verschlossen und die Notiz bleibt 11,40—45 Fl. — Rübsen per Juli-August notirt 10,75—90. Fl.

* **Schottisches und englisches Roheisen.** Glasgow, 7. Juni. [Marktbericht von Reichmann u. Co., vertreten durch Berthold Block in Breslau.] Wir haben heute von weiteren Preisrückgängen zu berichten, und erlitten besonders Hematite-Wrts. diese Woche unter ganz gewaltigen Leerverkäufen. Mn Wrts. gingen bis auf 43 sh 4 d Cassa zurück, schliessen aber wieder besser zu 43 sh $10\frac{1}{2}$ d Cassa. — Hematische Wrts. fielen von 53 sh auf 49 sh 4 d Cassa. Schluss 50 sh Cassa. — Nr. 3 Middlesbroughe Wrts. schliessen zu 40 sh Cassa, nachdem sie vorübergehend bis auf 39 sh 6 d. Cassa gesunken waren. — Wie verlautet, werden weitere Hochöfen in Schottland gelöscht werden. Ferner soll für Anfang Juli eine Delegirten-Versammlung sämmtlicher Vereine der Hochofenarbeiter Grossbritanniens einberufen werden, um eine Einschränkung der Arbeitszeit (8stündige gegen bisherige 12stündige Schicht), sowie das Einstellen der Sonntagsarbeit durchzusetzen. Die Arbeiter-Vereine beabsichtigen nämlich, die Hochofenbesitzer durch verkürzte Arbeitszeit zu zwingen die Production dermaassen einzuschränken, dass sämmtliche Vorräthe in den Warrantslagern in nicht allzulanger Zeit aufgebraucht werden müssen, auf diese Weise Baisseoperationen in Warrants denselben entsprechender unnatürlicher, Preisdrückereien der Leerverkäufer ein Ende zu machen. Ob die Leiter dieser Bewegung ihren Zweck erreichen werden, ist zwar fraglich, immerhin sind weitere Arbeiterschwierigkeiten, die die Roheisenproduction möglicherweise bedeutend vermindern werden, zu erwarten. Die öffentlichen Lager haben im Mai 97 482 To. abgenommen und stellen sich: Connab. Glasgow 784 482 To. 1. Mai, 742 739 To. 1. Juni 1890, Connab. Middlesbro 133 231 To. 1. Mai, 106 832 To. 1. Juni, Hematite West-Cumberland 343 231 To. 1. Mai, 314 891 To. 1. Juni.

Bestände im Store ..... 737 282 tons gegen 1 028 383 in 1889,
Verschiffungen .... 8 336 „ „ 9 343 „ „
Hochöfen im Betrieb ... 84 gegen 82 in 1889.

Middlesbrough: Trotz der sehr günstigen Monatsstatistik, die für Mai eine Gesammtabnahme der Vorräthe daselbst von 12 342 tons aufweist gegen eine erwartete Zunahme von ca. 5000 tons, verkehrte der Markt in recht flauer Stimmung, die wohl theilweise durch Massenverkäufe in Glasgow hervorgebracht wurde. Es scheint, als habe sich eine Clique von Baisseurs zusammengethan, um jeden günstigen Eindruck, den die gute Statistik hervorbringen könnte, sofort im Keime zu ersticken. No. III G. M. B. notirt 40 sh 6 d ptow fob.

Vom Standesamte. 9. Juni.

Aufgebote.

Standesamt I. **Karpe,** Lippmann, Kaufm., j., Beuthen OS., **Karpe,** Laura, j., Schmiedebrücke 12. — **Eitner,** Hermann, Schneider, ev., Gold. Radeg. 27a, **Maiwald,** Pauline, ev., Gold. Radeg. 11. — **Fuchs,** Georg, Glaser, ev., Messergasse 33, **Knappe,** Bertha, ev., Ursulinerstraße 15.

Standesamt II. **Riedel,** Carl, Schuhm., ev., Fischerg. 15, **Furchner,** Bertha, k., Friedrich-Wilhelmstr. 19 — **Piegsa,** Max, Tischler, ev., Neue Tauentzienstr. 35, **Opatz,** Joh., ev., Laurentiusstr. 17. — **Emrich,** Alwin, Seifensieder, ev., Neudorf am Ende, **Taube,** Agnes, geb. Rubelt, ev., Höfchenstr. 34. — **Rißler,** Carl, Tischler, ev., Gr. Feldstr. 19, **Schneider,** Luise, ev., Lessingstraße 12.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Strzis,** Wilhelm, S. d. Schmieds Johann, 6 W. — **Maccnauer,** Walter, S. d. Posamentiermstrs. Rudolf, 7 M. — **Anders,** Martha, T. d. Tischlers Alois, 4 M. — **Hartmann,** Louise, geb. Kummer, Werkmeistersfrau, 45 J. — **Vial,** Pauline, geb. Mertens, Maurermeistersfrau, 73 J. — **Schütze,** Clara, T. d. Haushälter Carl, 5 M. — **Klus,** Carl, Hausmeister, 54 J. — **Hauel,** Franzisca, geb. Sommer, verw. Kretschmer, verw. Droschkenbes., 67 J. — **Wandelt,** Alfred, S. d. Goldarbeiters Paul, 6 W. — **Jacobitz,** Curt, S. d. Ziegelmeisters Carl, 11 M. — **Humann,** Carl, S. d. Arbeiters August, 10 M. — **Kaulfuß,** Antonie, Schneiderin, 19 J. — **Zoche,** Emil, Vergoldergehilfe, 31 J. — **Jouly,** Rosina, geb. Hoffmann, verw. Kattundrucker, 67 J. — **Meyer,** Johann, Wirthschaftsgehilfe, 22 J., Jankow-Zalesny. — **Gorfegner,** Clara, geb. Larisch, verw. Victualienhändler, 51 J. — **Ecke,** Ernestine, ohne bes. Stand, 71 J. — **Häßler,** Charlotte, T. d. Anhaltischen Steuer-Controleur Ludwig, 4 M. — **Ernst,** Amanda, geb. Schöpe, Tuchmachermeistersfrau, 44 J. — **Heimlich,** Ferdinand, Arbeiter, 60 J. — **Kanja,** Agnes, Nähterin, 30 J.

Standesamt II. **Franzioch,** Clara, Schneiderin, 17 J. — **Wandel,** Christiane, geb. Menzel, verw. Kfm., 88 J. — **Hubert,** Carl, Lackirer, 63 J. — **Rouvel,** Paul, S. d. Schmieds Carl, 1 J. — **Kölbel,** Reinhold, S. d. Bremsers Josef K., 9 M. — **Gornich,** Carl, S. d. Haushälters Carl, 7 J. — **Gottwald,** Caroline, geb. Spittler, Arbeiterwittwe, 68 J. — **Wiesner,** Josefa, geb. Schwab, Webermeisterswittwe, 81 J. — **Nöhring,** Ferdinand, Kaufmann, 57 J. — **Hyba,** Emil, S. des Schornsteinfegers Carl, 2 Jahr. — **Biewald,** Arthur, S. d. Arbeiter Carl, 4 J. — **Koschick,** Georg, S. d. Maler Paul, 2 J. — **Karbstein,** Marie, geb. Kalke, Arbeiterfrau, 66 J. — **Guckler,** Max, Klempner, 27 J. — **Wagner,** Erna, T. d. Buchhändler Gebhard, 6 M. — **Gdowtzok,** Else, T. d. Böttcher Johann, 12 W. — **Guttmann,** Ulrike, geb. Hamburger, Kaufmannsfrau, 64 J. — **Zunehmer,** Friedrich, Schmiedemeister 91 J. — **Kaiser,** Christiane, geb. Baum, Lohngärtnerfrau, 44 J.

Bekanntmachung.

Die statutenmäßig zu tilgenden Stammactien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, und zwar 2121 Stück zu 100 Thaler, im Ganzen über 212 100 Thaler oder 636 300 Mark werden am

Dinstag, den 1. Juli 1890, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Sitzungszimmer, Oranienstraße 92/94, 1 Treppe, in Gegenwart eines Notars öffentlich verloost.

Berlin, den 4. Juni 1890. [6931]

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
Sydow.

Breslau-Warschauer Eisenbahn.

Die Einnahme für den Monat Mai beträgt:

	nach vorläufiger Feststellung 1890	endgiltig 1889
1) aus dem Personen- und Gepäckverkehr . .	12317 Mk.	11087 Mk.
2) aus dem Güterverkehr	13469 „	17583 „
3) aus sonstigen Quellen	2600 „	2712 „
Zusammen	28386 Mk.	31382 Mk.

Für den Monat Mai 1890 gegen 1889 also weniger 2996 Mk. und von Anfang 1890 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres weniger 25740 Mk.

Oels, den 7. Juni 1890. [6946] **Direction.**

Statt jeder besonderen Anzeige.
Rosa Brauer,
Salo Huppert,
Verlobte. [6906]
Zabrze. Bielitz.

Georg Rosenstock,
Rosa Rosenstock,
geb. **Berner,**
Vermählte.
Breslau, im Juni 1890. [7742]

Paul Meyer,
Regina Meyer,
geb. **Matheus,** [6909]
Vermählte.
Haynau, Schl., im Juni 1890.

Statt besonderer Anzeige.
Durch die glückliche Geburt eines Mädchens wurden hoch erfreut
Max Bermann und Frau **Flora,** geb. **Rosenberg.**
Namslau, 8. Juni 1890.

Nach wiederholtem Empfang der heil. Sterbe-Sacramente endete heute ein sanfter Tod das irdische Dasein unserer innigstgeliebten, herzensguten, theuren Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,
der **verw. Frau Schornsteinfeger-Meister**

Josepha Grützner,

im ehrenvollen Alter von fast 82 Jahren.
Wir bitten um stille Theilnahme. [6940]
Kreuzburg OS., Breslau, Sosnowicze und New-York, den 8. Juni 1890.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 6. Juni verschied plötzlich zu Karlsbad unsere theure Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Schwester, die verwittwete

Frau Dr. Rosalie Bruck,

geb. Marle,

kurz vor ihrem vollendeten 73. Lebensjahre am Herzschlage.

Tiefgebeugt zeigen diese Trauerkunde Namens der Hinterbliebenen an

Professor Dr. med. **Julius Bruck**
Amtsgerichtsrath Dr. jur. **Adalbert Bruck** in Brandenburg a./Havel
Professor der Rechte Dr. jur. **Felix Bruck**
} als Söhne.

Breslau, den 9. Juni 1890.

Die Beerdigung findet Dinstag, den 10., Nachmittag 3 Uhr, von der Leichenhalle des Israelitischen Friedhofes aus, statt.

Am 7. dieses Monats verstarb der Leiter unseres Zweiggeschäfts zu Schweidnitz, [6950]

Herr Julius Nitschke.

Wir verlieren in ihm einen zuverlässigen, treuen Beamten, dessen Andenken bei uns stets in Ehren bleiben wird.

Ida- und Marienhütte bei Saarau, den 9. Juni 1890.

Die Handelsgesellschaft C. Kulmiz.

Gestern Abend entschlief sanft in Folge eines Gehirnschlages meine geliebte treue Gattin, unsere theure Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, [2732]

Frau Ulricke Guttmann,

geb. Hamburger,

im 65. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bittet

Bernhard Guttmann,
im Namen der Hinterbliebenen.

Breslau, Berlin, Prag, Niemes, Wiesbaden, den 9. Juni 1890.

Beerdigung: Mittwoch, Nachmittag 4 Uhr.
Trauerhaus: Nicolaistadtgraben 16.

Durch das vorgestern erfolgte Ableben des [6951]

Herrn Julius Nitschke

zu Schweidnitz

betrauern wir den Verlust eines langjährigen, lieben, biedern Collegen, dem wir eine treue Erinnerung bewahren werden.

Ida- und Marienhütte bei Saarau, den 9. Juni 1890.

Die Beamten der Handelsgesellschaft C. Kulmiz.

Am 7. d. Mts. verstarb nach langen, schweren Leiden der Kaufmann

Ferdinand Nöhring,

welcher fünfundzwanzig Jahre in meinem Geschäft thätig war.

In Erinnerung an seine langjährige Mitarbeit werde ich demselben ein treues Andenken dauernd bewahren.

Breslau, den 10. Juni 1890. [7744]

M. W. Heimann.

Heut verschied sanft im Alter von 87 Jahren

Catharina Rassmann,

von uns tief betrauert.

Dieselbe hat in dem langen Zeitraum von 57½ Jahren uns überaus treue Dienste geleistet.

Carlsruhe OS., den 7. Juni 1890. [2739]

Im Auftrage
der herzoglichen Familie
Das herzogliche Rentamt.

Nach monatelangem, schweren Leiden verschied heute sanft und gottergeben

Herr Kaufmann J. Lewinski,

seit 40 Jahren Mitglied unserer kleinen Gemeinde.

Gleich ausgezeichnet durch wahre Frömmigkeit, wie durch Biederkeit und Lauterkeit des Charakters, wird der Ehrenmann, der auch früher viele Jahre als Repräsentant und Vorsteher unserer Gemeinde seine treuen Dienste geleistet hat und eine seltene Zierde derselben gewesen, stets in unserem Andenken hochverehrt bleiben. [6902]

Der Vorstand und die Repräsentanten
der Synagogen-Gemeinde Loslau.

Nach schweren Leiden endete heute früh der Kaufmann

Herr Jacob Lewinski

sein frommes, gottergebenes Leben.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen den Verlust eines langjährigen, sehr thätigen Mitgliedes unseres Vereins, dessen Gedeihen er allezeit zu fördern suchte. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets gesichert bleiben.

Loslau, 8. Juni 1890. [6916]

Der Vorstand
des Krankenpflege- und Beerdigungs-Vereins.
Kirschner. Schaefer. Adler.

Lotterie
zur Beschaffung der Mittel für die Niederlegung der Schlossfreiheit.

Die Erneuerung der Loose der obigen Lotterie zur fünften Klasse erfolgt gegen Einreichung der Loose vierter Klasse und Zahlung des planmässigen Preises bei derjenigen Stelle, bei welcher die Loose zur vierten Klasse gekauft sind, in der Zeit

vom 10. bis 24. Juni cr., Abends 6 Uhr.

Mit Ablauf dieser Frist geht das Anrecht zur Erneuerung verloren. Die Ziehung der fünften Klasse findet am

Montag, den 7. Juli c.,

statt. Die Inhaber der Loose werden ersucht, im eigenen Interesse die Erneuerung zeitig zu bewirken, damit nicht durch übergrossen Andrang in den letzten Tagen der Erneuerungsfrist die Abfertigung erschwert wird.

Berliner Handels-Gesellschaft. Bank für Handel & Industrie.
Deutsche Bank. Dresdner Bank.
Mendelssohn & Co. Robert Warschauer & Co. [6938]

GRUSONWERK
Magdeburg-Buckau
(Leistungsfähigkeit pro Tag: 4500 Centner Gusswaaren)
fertigt als Specialität:

Hartguss-Artikel: **Maschinentheile** und **die verschiedensten Gussstücke** in Sand oder Coquille gegossen, welche grosse Dichtigkeit, partielle Härte, Festigkeit oder diese Eigenschaften vereinigt besitzen sollen, insbesondere: **Walzen jeder geeigneten Grösse und Construction** für alle Metalle, für Papier-, Pappen- und Gummifabrikation, für Müllereizwecke, Oelfabriken, Cement-, Schmirgel- und Chamottefabriken etc.; ferner: **Kollerringe, Kollerplatten, Brechbacken; Mäntel für Chausseewalzen; Cylinder** und **Kolben** für Dampfmaschinen; hydraulische Pressen etc.; **Kolbenringe; Pressstempel** und **Schwalbungen; Ambose, Gesenke** etc. etc.

Gusseisen-Artikel nach Modellen und in Lehm bis zu den schwersten Stücken und in besonders sauberer Ausführung.

Artikel aus feuerbeständigem Material, als: **Destillir-Blasen, Rund- und Spitzkessel, Schmelzpfannen, Retorten** für Mineralölfabriken, chemische Fabriken und Hüttenwerke, **Härtetöpfe** für Feilenfabriken, **Roststäbe** etc.

Schmiedbaren Guss nach einzusendenden und vorhandenen Modellen, für landwirthschaftliche Maschinen etc.

Tiegelstahl-Façonguss: Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse, roh und bearbeitet.

Rothguss u. Phosphorbronce, speciell in schweren Stücken nach Modellen gegossen. [2725]

Kataloge unentgeltlich und postfrei.
Vertreter
D. Wachtel, Breslau,
Kaiser Wilhelmstr. 56.

Blüthen Begonien

sind sowohl wegen ihres herrlichen Blätterschmuckes, wie wegen der Farbenpracht ihrer Blüthen die effectvollste Pflanze sowohl zur Topf- wie zur Freilandcultur. Eine gut cultivirte Pflanze bringt jährlich ca. 200 je bis 16 cm große Blüthen. Blüthezeit Juli bis October, November. Während des Winters schläft die Pflanze, die sich bildende Knolle kann jedoch jahrelang zur Weitercultur benutzt werden. Genaue Cultur-Anweisung enthält unser Katalog, welcher jedem Auftrag beiliegt. Starke Sämlinge in den Farben: scharlach, dunkelroth, orange, rosa, gelb, weiß, lachs und crême, sortirt oder gemischt, pr. 100 Stück 10 M. 50 Pf., 25 Stück 2 M. 80 Pf. incl. Verpackung.

[6919] **Berger & Co., Kötzschenbroda-Dresden.**

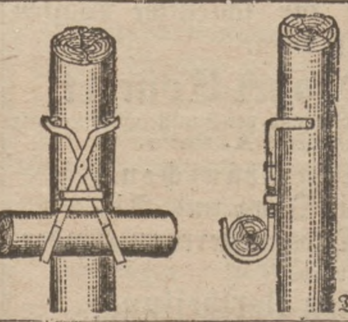
Hypotheken.

Zur Anlage von Capitalien in Hypotheken sowie **zur Beschaffung hypothekarischer Darlehne** auf Güter in Schlesien und Breslauer Hausgrundstücke halten wir unsere Dienste empfohlen. [6869]

Ed. & Em. Gradenwitz,
Breslau, Ohlauerstrasse 1, I., Kornecke.

Circa 35 000 Kilogr. gebrauchtes, aber noch sehr gut erhaltenes **verzinktes Wellblech,** 9 ctm hoch und 2 mm Blechstärke, habe ich in größeren, sowie in kleineren Partien sehr preiswerth ab Lagerplatz Breslau abzugeben. [7563]

Comptoir:
Schwertstr. 5, I. Etage. **Albrecht Fischer.**



Rathenower
Patentirte Gerüsthalter.
Wichtige Neuheit. [2697]
Besondere Vorzüge sind:
1) **absolute Sicherheit;**
2) leichte und beq. Anwendbarkeit;
3) Zeit- und Arbeiter-Ersparniß beim Auf- und Abrüsten;
4) jahrelange Brauchbarkeit, in Folge dessen billiger als Stricke 2c.

Allein-Verkauf in **Breslau** bei
Ernst Elflein,
Telegraphen-Bau-Anstalt, Gneisenaupl. 1.



90er Natürliche 90er
Mineralbrunnen.

Sämmtliche frischen diesjährigen Füllungen sind am Lager und folgen während der Saison fortlaufend weitere directe Lieferungen der Quellen. — **Pastillen, Quellsalze, Badesalze und Soolen etc.** — Alle Aufträge werden zu den billigsten Preisen prompt erledigt.

Oscar Giesser,
Breslau, Junkernstrasse 33,
General-Agentur und Haupt-Niederlage natürl. Mineralbrunnen und Quell-Producte.

1890. Natürliche Mineralbrunnen. 1890.

Nachdem sämmtliche Mineralbrunnen von **1890er Füllung** eingetroffen, und während der Saison **fortlaufend erneuerte** Sendungen erhalte, offerire dieselben zu **billigsten** Preisen der **Concurrenz.** [6639]

Brunnenschriften gratis.

H. Fengler,
Haupt-Niederlage natürlicher Mineralbrunnen,
Reuschestrasse 1, 3 Mohren.

Marca Italia

Dieser **unter Staatscontrolle** stehende und daher **garantirt reine rothe Tischwein** der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft (Centralverwaltung Frankfurt a. M.) ist

bei Abnahme von 1 Flasche à 90 Pf. } excl.
und " " " 12 " à 85 " } Glas

zu beziehen in **Breslau** von: [2439]
Robert Schlabs, Ohlauerstraße 21;
J. Filke, Moltkestraße 15;
Franz Czaya, Kaiser Wilhelmstraße 3.

Paris. Goldene Medaillen. Gent.
Quelle Fürstenbrunn.



Bestes kohlensaures Tafelwasser, Tafelgetränk vieler Fürstlichkeiten. Anerkennungen vieler medicinischer Autoritäten. In frischer Füllung eingetroffen. [2260]

Restaurants, Weinhandlungen 2c. erhalten **Rabatt.**

Versand an **Private 20 Flaschen Mk. 3,00** frei ins Haus durch das

Haupt-Depôt
L. Nothmann & Co.
Breslau, Neue Gasse 1.

Bekanntmachung.

Die am **1. Juli 1890** fälligen Zinsen von **Berliner Stadt-Obligationen** und Anleihescheinen werden vom 16. Juni d. Js. ab bei dem Bankhause **Jacob Landau in Breslau** gezahlt.

Berlin, den 31. Mai 1890. [6933]

Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.
gez. **v. Forckenbeck.**

Pommersche Hypoth.-Act.-Bank.

Die Einlösung der am 1. Juli c. fälligen Coupons unserer Hypothekenbriefe und Schuldscheine findet bereits

vom 14. Juni c. ab in Breslau
bei Herren Keiler & Perls,
Schweidnitzerstraße 8, I,

statt. [2745]

Cöslin, / **Berlin,** im Juni 1890.

Die Haupt-Direction.

Hypothekarische Darlehne

und **Baugelder** gewährt die **Preußische Hypotheken-Actien-Bank** zu den günstigsten Bedingungen. Anträge nimmt entgegen **die General-Agentur Höfchenstraße 35 part. 9—3 Uhr.**

Ortmann. [0232]

Verdingung

der **Erd-, Maurer-, Asphalt-, Zimmer-, Staker-** und **Schmiedearbeiten** zum Bau [6920]

a. **eines Wärterwohnhauses** für 4 Familien und **eines Wirthschaftsgebäudes** für 8 Familien auf Bahnhof Schiedlow,
b. **eines Beamtenwohnhauses** für 4 Familien ebendaselbst und
c. **eines Beamtenwohnhauses** und **eines Wirthschaftsgebäudes** für 2 Familien ebendaselbst,
d. **eines Wärterwohnhauses mit Stallgebäude** und **Abort** für 2 Familien auf dem Bahnhofe Graase.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer 2c. Arbeiten zum Bau von Beamtenwohnhäusern und Stallgebäuden auf Bahnhof Schiedlow und Graase" bis zum **17. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,** an uns — Zimmer 9 — gebührenfrei einzusenden.

Ausschreibungsverzeichnisse und Zeichnungen liegen in dem obenbezeichneten Zimmer zur Einsicht aus. Erstere können gegen Erstattung von 2 Mark (auch in Briefmarken zu je 10 Pf.) ebendaher bezogen werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Oppeln, im Juni 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.



Simmenthaler

importirte und selbstgezogene, sprungfähige und jüngere Bullen stelle ich während des Maschinenmarktes in Breslau, **Wallstraße Nr. 8,** im Hofe, dicht am Maschinenmarkt, neben dem Königlichen Palais, zum Verkauf. [6633]

Wiltschau, Mai 1890.

Paul Sachs.

Breslauer Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft.
Pferde-Verkauf.

Am **Dinstag, den 17. Juni cr., Vormittags 11 Uhr,** werden wir bei unserem Depot, Kaiser Wilhelmstr. 98, 18 zu unserem Dienst ungeeignete Pferde öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Breslau, den 7. Juni 1890. [6895]

Die Direction.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Dreizehnte Dividenden-Vertheilung an die Versicherten der Abtheilung A.

Die Dividende pr. ult. 1889 auf die, vor dem 1. Januar 1858 gezeichneten Policen, welche in den Jahren 1890/93 zahlbar ist, beträgt **3,75 pro Cent des versicherten Capitals.**

Die neuen Dividendenscheine sind von den Policen-Inhabern **gegen Vorzeigung der Policen, bezw. der über dieselben ertheilten Depositalscheine, und gegen Quittung** bei den betreffenden Agenten, bezw. im Hauptbüreau der Gesellschaft in Lübeck, entgegenzunehmen.

Vertheilung des Gewinnantheils an die Versicherten der Abtheilung B.

Der am 1. Juli 1890 zahlbare Gewinnantheil aus den Jahren 1886/89 beträgt:

für die Jahresclasse	1874:	53,70 pro Cent einer Jahresprämie
" " "	1878:	38,70 " " " "
" " "	1882:	24,70 " " " "
" " "	1886:	9,40 " " " "

Die Gewinnantheilsscheine sind von den Inhabern der, in den Jahren 1874, 1878, 1882 und 1886 nach den Tabellen 1d—5 gezeichneten Policen **gegen Vorzeigung der Policen, bezw. der über dieselben ertheilten Depositalscheine und gegen Quittung** bei den betreffenden Agenten, bezw. im Hauptbüreau der Gesellschaft in Lübeck, entgegenzunehmen. [6640]

Lübeck, im Mai 1890.

Die Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.
Der Director.
Bernh. Sydow.

Actiengesellschaft Breslauer Schlachtvieh-Markt in Liquidation.

Gewinn- und Verlust-Conto am 31. März 1890.

Debet.		Credit.	
Cassa-Conto . . . . . M.	338,37.	Saldo-Vortrag . . . . . M.	11 074,67.
Reparatur-Conto . . . . "	5 249,47.	Effecten-Conto . . . . . "	1 135,43.
Markt-Conto . . . . . "	34 201,62.	Zinsen-Conto . . . . . . "	249,00
Abschreibungen . . . . "	1 050,20.	Markt-Conto . . . . . . "	79 365,39.
Saldo . . . . "	64 521,48.	Pacht-Conto . . . . . . "	5 647,00.
		Futter-Conto . . . . . . "	7 889,65.
M.	105 361,14.	M.	105 361,14.

Breslau, den 4. Juni 1890. [6764]

Der Aufsichtsrath.

Bilanz der Actiengesellschaft Breslauer Schlachtvieh-Markt in Liquidation pro 31. März 1890.

Activa.

1) Grundstück- und Immobilien-Conto		M. 115 300,00.
2) Utensilien-Conto		" 3 500,00.
3) Effecten-Conto		" 34 397,25.
4) Cassa-Conto		" 32 498,63
		M. 185 695,88.

Passiva.

1) Actiencapital-Conto	M. 246 000,00.	
ab 95 pCt. Rückzahlung . . .	" 233 700,00.	
bleiben	M. 12 300,00.	
2) Reserve-Fond-Conto	" 30 000,00.	
3) Special-Reserve-Fond-Conto .	78 874,40.	
4) Gewinn	" 64 521,48.	
		M. 185 695,88.

Breslau, am 4. Juni 1890. [6763]

Der Aufsichtsrath.

Actiengesellschaft Breslauer Schlachtvieh-Markt in Liquidation.

Die Auszahlung der Zinsen à 6 pCt. des Actien-Restcapitals und der Dividende **70 Mark pro Actie** für das Geschäftsjahr 1. April 1889 bis dahin 1890 findet nur gegen Vorlegung der Actien und Talons bei dem Bankhause **Gebrüder Guttentag** hierselbst **vom 6. Juni 1890 ab** statt.

Breslau, den 4. Juni 1890. [6765]

Der Aufsichtsrath.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist die unter Nr. 478 eingetragene Firma:

Oeffner et Langner

mit dem Sitze in Neisse heut gelöscht und unter laufender Nr. 787 die Firma: [6921]

Em. Oeffner

zu Neisse und als deren Inhaber der Kaufmann **Emanuel Oeffner** heut eingetragen worden.

Neisse, den 3. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Auf Grund der Ermächtigung im zweiten Absatze des § 5 des Gesetzes vom 24. Januar 1884 (Ges.-S. S. 11) und der Bestimmungen des Privilegiums vom 24. August 1881 **kündige** ich hiermit die vierprocentigen

Rechte-Oder-Ufer Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen Serie II, soweit nicht deren Inhaber auf den durch meine Bekanntmachung vom 15. August d. J. angebotenen Umtausch gegen 3½procentige Staatsschuldverschreibungen rechtzeitig eingegangen sind, **zur baaren Rückzahlung am 1. Juli 1890.**

Die **Auszahlung** des Nominalbetrages der gekündigten Obligationen erfolgt vom **1. Juli 1890** ab bei den Königlichen Eisenbahn-Hauptkassen zu **Breslau** und **Berlin** (Leipzigerplatz 17) gegen Ausantwortung der Obligationen selbst und der dazu gehörigen noch nicht fälligen Zinscoupons und der Talons.

Der Geldbetrag etwa fehlender Zinsscheine wird von dem Betrage der zu leistenden Zahlung gekürzt.

Die Verpflichtung zur **Verzinsung** der Obligationen **erlischt** mit dem **30. Juni 1890.**

Der Finanz-Minister.
gez. **von Scholz.**

Die nach Vorstehendem gekündigten Prioritäts-Obligationen sind nebst den zugehörigen Talons und Zinscoupons Reihe II Nr. 8 bis 10 mit einem besonderen gehörig geordneten **Verzeichniß,** zu welchem ein Vordruck bei den voraufgeführten Haupt-Kassen unentgeltlich zu haben ist, einzuliefern. Ueber den zur Auszahlung kommenden bezw. empfangenen Baarbetrag ist Quittung zu leisten. [6379]

Breslau, den 2. December 1889.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee.

Die geehrten Herren Actionäre des Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee-Vereins werden zur ordentlichen Generalversammlung [6652]

auf den 17. Juni c., Vormittags 10 Uhr,
in das Hotel zum „schwarzen Adler" hierselbst

unter Bezugnahme auf § 41 des Gesellschafts-Statuts hierdurch ergebenst eingeladen.

Reichenbach in Schles., den 1. Juni 1890.

Das Directorium.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des am 17. Mai 1888 verstorbenen, zu Breslau, Junkernstraße, Hôtel zur goldenen Gans wohnhaft gewesenen Hotelbesitzers

Philipp August David Heinemann

ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin

auf den 20. Juni 1890, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 4, Zimmer Nr. 89 im II. Stock, anberaumt. [6939]

Breslau, den 2. Juni 1890.

Winkler,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschafts-Register ist unter Nr. 114 heute eingetragen worden die Gesellschaft:

Geschwister Morgenroth,

als deren Sitz:

Grünberg in Schlesien

und in Spalte 4, Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschafter sind:
1. Fräulein **Helene Morgenroth,**
2. Fräulein **Anna Morgenroth.**

Jede der beiden Gesellschafter ist zur selbstständigen Vertretung der Gesellschaft berechtigt. [6924]

Die Gesellschaft ist eine offene Handelsgesellschaft und hat im Jahre 1879 begonnen.

Grünberg, den 5. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht III.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist am 31. Mai 1890 sub Nr. 639 die Firma

Alfred Perl,

als deren Inhaber:
der Holzhändler **Alfred Perl** in Ratibor [6922]

und als Ort der Niederlassung:
Ratibor,

ferner sub Nr. 640 am 3. Juni 1890 die Firma

Wincent Kostka,

als deren Inhaber:
der Kaufmann **Wincent Kostka** in Bosatz

und als Ort der Niederlassung:
Bosatz

eingetragen worden.

Ratibor, den 3. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht. Abtheilung IX.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 20 die Firma

J. Jacobowitz

zu Leschnitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Jacobowitz** in Leschnitz am 3. Juni 1890 eingetragen worden. [6923]

Leschnitz, den 3. Juni 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Otto Hesral

in Leobschütz wird in Folge rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleichs aufgehoben. [6925]

Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Beschlußfassung über Erstattung der Auslagen und Festsetzung der Vergütung für die Mitglieder des Gläubigerausschusses wird Termin

auf den 4. Juli cr., Vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 16, bestimmt.

Leobschütz, den 6. Juni 1890.

Lindner,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Maurer- sowie der Steinmetzarbeiten zur Wiederherstellung des Nordthurmes der St. Maria-Magdalenen-Kirche soll in Submission vergeben werden.

Die schriftlichen Angebote sind bis **Mittwoch, den 18. Juni, Vormittags 10 Uhr** in dem städt. Atelier für Hochbau, Blücherplatz Nr. 16, III. Stock, abzugeben, woselbst auch die Bedingungen u. s. w. einzusehen sind.

Die Eröffnung der Angebote geschieht zur angegebenen Stunde in Gegenwart der Bieter. [6937]

Breslau, den 7. Juni 1890.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Freihändige Versteigerung.

Die zum Nachlasse des verstorbenen Rittergutsbesitzer **Theodor Schubert** gehörigen Rittergüter Boguslawitz, Coschine mit Rekelsdorf, Camlowe und dem Mühlengrundstück Boguslawitz Nr. 7 sollen [2427]

Mittwoch, den 18. Juni 1890, Mittags 12 Uhr,

an Ort und Stelle in **Boguslawitz** in freihändiger Versteigerung verkauft werden.

Die Güter liegen im Kreise Militsch-Trachenberg, umschlossen von den Herrschaften Militsch, Freyhan, Wierschkowitz, wohl arrondirt und zusammenhängend, 3 Stunden von Breslau, ¾ Stunden von Militsch, ½ Stunde von Zduny (Zuckerfabrik), 20 Minuten von Post-, Telegraphen- und Bahn- (Oels-Gnesen) Station Freyhan, 5 Minuten von Chaussée. Areal 562 Hectar, davon c. 50 Hectar Wiese und c. 65 Hectar Holzung. Boden zum größten Theil sehr gut. Schloß mit schönem Park. Gute Jagd. Hypothek 231 000 Mark Landschaft und Preußische Central-Boden-Actiengesellschaft. Mindestgebot: letzte Taxe der Oels-Militscher Fürstenthumslandschaft. Bietungs-Caution 15 000 Mark. Zuschlag sofort nach dem Termine. Kaufbedingungen auf Dominium Boguslawitz, bei Herrn Divisions-Auditeur **Schubert** in Breslau, Charlottenstr. 16, und bei Herrn Rechtsanwalt und Notar **Meyer** in Ostrowo einzusehen oder von dem Letzteren abschriftlich zu erfordern. Besichtigung des Gutes kann jeder Zeit erfolgen. Auf Anmeldung Wagen auf Station Freyhan oder Zduny.

Boguslawitz, 18. Mai 1890.

Die Rittergutsbesitzer Schubert'schen Erben.

Van Houten's Cacao.

Bester – Im Gebrauch billigster. | ½ Kg. genügt für 100 Tassen **feinster Chocolade.** Ueberall vorräthig. [5514]

Von neuen Sendungen hochfeinste fette neue [6820]
Castlebay- u. Stornoway-
Matjes-Heringe,
fetten ger. Lachs, Astrach. Eis-Caviar,
neue reife mehlige
Malta-Kartoffeln,
haltbarste frische
Messina- und Genua-Citronen und Seit. Orangen.
Oscar Giesser
Breslau, Junkernstr. Nr. 33.

Als ein gesundes, nahrhaftes und leicht zubereitbares Getränk empfehlen wir unser garantirt reines, entöltes [6230]
Cacaopulver,
à Pfd. 2, 2,20, 2,50, 2,65, 3 M. 1 Pfd. giebt 80–100 Tassen.
Großes Lager von
Chocoladen.
Sorgf. Ausführ. schriftlicher Aufträge.
E. Astel & Co.,
Thee-Handlung, Breslau.

כשר junge Stopfgänse,
heut frisch eintreffend, feinste **Schweizer-Butter,** 1 M. 15 Pf. **Schönpflug,** Sonnenstr. 18, Ecke Sonnenpl.

Antiasthmaticum
vorzügliches Mittel gegen Asthma, versendet in Schachteln mit Gebrauchsanweisung à 1 M. geg. Nachnahme die **Rathsapotheke in Grabow i. M.**

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: [0240]
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. mit 27 Abbild. Preis 3 M. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselb. ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlagsmagazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. In **Breslau** vorräthig in **G. Schubert's Buchhandlung,** Neumarkt 19.

---

500 Mark in Gold,
wenn **Crème Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe rc. beseitigt u. d. Teint bis ins Alter blendend weiß u. jugendl. frisch erhält. Keine Schminke! Pr. M. 1.20. Haupt-Dep. J. Grolich, Brünn.
Bestellungsort: Dr. E. Mylius, Engelapotheke in Leipzig.

Neu. 7776
1 Eichen-Coulissentisch, 1 nußb. Dam.-Schreibtisch zu verk. **Weidenstraße Nr. 5.** **J. Schaker.**

Antike 7777
Truhe zu verk. **Weidenstr. Nr. 5.** **J. Schaker.**

Gebrauchtes nußb. Buffet, Mah.-Coulissentisch, Bücherregal. **Weidenstr. Nr. 5.** [7778] **J. Schaker.**

Fortzugsh. f. versch. **Kirschb.-Möbel** billig zu verk. **Nicolaistr. 22,** Hof, 1 Tr.

Eine gebrauchte, gut erhaltene, liegende [6917]
Dampfmaschine
von 10–12 Pferdekr., sucht zu kaufen **Hermann Müller, Brauereibesitzer, Rybnik.**

---

1 Sechssitzer-Omnibus,
fast neu, steht billig **zu verkaufen Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 1** in der Schmiede. [7704]

Gebr Veloziped,
Sicherheitszweirad zu kaufen **gesucht.** Off. an **J. P. Oels** postlag.

---

1 Gerstensortir-Maschine
zum Handbetrieb, 2 Cylinder, ist wegen Veränderung **billig zu verkaufen** bei **M. Altmann, Breslau,** Friedrich-Wilhelmstraße 2. [7705]

Weg. Geschäftsaufgabe
verk. ich 10 Paar engl. **Pferdegeschirre** mit weiß und schwarzen Beschlägen, Sielengeschirre, Kandaren, Peitschen, Halftern, Koffer, Schultaschen und And. billig. **H. Cubasch. Sattlermstr., Schmiedebrücke 9.**

Heu und Stroh
verkauft billig [6790]
Dom. Ransern, Post Oswitz.

Stellen-Anerbieten rc.

Suche als Stütze der Hausfrau oder zur geistigen u. körperlichen Pflege von 2–3 Kindern **Stellung;** bin 22 Jahre alt, evang., aus guter Familie, in allen Wirthschaftszweigen u. s. w. bewandert. Jetzt in ähnlicher Stellung und stehen mir die besten Empfehlungen zur Seite. [7740]
Offerten erbeten unter **P. P. 48** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Als Stütze d. Hausfrau
sucht Stellung
ein junges Mädchen, gewandt in allen häusl. Arb., wie Weiß- u. Maschine-Nähen, Schneidern, Putz, Sticken, feiner Küche rc.
Gefl. Anerbieten sub **H. 23064** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.** [2744]

Für mein **Putzgeschäft** suche ich **eine durchaus tüchtige**
Directrice
bei hohem Salair und Familienanschluß zum baldigen Antritt.
[6716] **Max Pese, Groß-Strehlitz.**

Eine tüchtige [6918]
Directrice
für feinen Putz wird zu engagiren gesucht. Antritt 1. Juli.
J. Stillmann, Gleiwitz.

Putz-Directrice.
In einem feinen **Putz-Geschäft** Oberschlesiens findet per 1. August event. früher e. **1. Putz-Directrice** bei hohem Salair dauerndes Engagement. Offerten unter **J. B. 141** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Eine gewandte **erste Verkäuferin,** der **poln.** Sprache mächtig, mit **8jähr. Branchekenntniß, sucht** per 1. Juli oder später **Engagement** in einem **Putz-, Posamentier-, Weißwaaren- od. Damen-Confections-Geschäft.** Gefl. Off. unter **O. L. 56** an die Exped. der Bresl. Ztg. erb. [7769]

---

1 tücht. Verkäuferin, 1 Commis, 1 Lehrling, 1 Lehrmädchen, sämmtl. jüd. Conf. f., m. Wäschefabrik, Strumpf-, Leinen- und Weißw.-Geschäft b. fr. Station im Hause sof. ges. **Pergamenter sen., Leipzig.**

Ein junges Mädchen, welches **längere Zeit im Confect.-Gesch. thätig** war, **mit Abstecken u. Abändern vollständ. vertr.** ist, **sucht** per bald **anderweit. Engagement**
als Verkäuferin.
(Normalfigur.)
Gefl. Offerten sub **Z. 467** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [2731]

Für uns. Detail-Abth. suchen 1 mit d. Putz- u. Weißwaarenbr. vertraute **tücht. Verkäuferin, 1 Verkäufer,** d. Decorat. ist u. 1 nicht zu **jungen Mann,** der ein Geschäft selbst leiten kann.
Bewerber, Israel., w. s. melden m. Photographie bei [2738]
Gebr. Bernhardt, Magdeburg.

Ein anständiges jüdisches Mädchen **sucht** per 1. Juli **Stellung** als
Stütze der Hausfrau.
Beste Empfehlungen. Gefl. Off. unt. **F. E. 46** Exped. der Bresl. Ztg.

Scheinderin, die a. weißnäht, sucht Beschäft. b. Herrsch. in u. außer d. H. Gr. Feldstr. 14a, b. Fr. **Ritter,** pt.

Stellen jeder Branche überall hin. Ford. Sie solche p. Karte. **Stellen-Courier, Berlin-Westend.**

Jung. intellig. Kaufmann,
akad. u. prakt. gebild. Zuschneider, welcher durch **mehrj. selbstständige Leitung** eines **Maaßgeschäftes für feine Herren-Garderobe** seine Befähigung nachgewiesen, **sucht** per Herbst **passendes Engagement,** am liebsten als
Reisender.
Offerten unter **M. 456** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [2728]

Ein tüchtiger, selbständiger
Kaufmann
sucht eine **Reisestelle** oder **gute Agenturen,** gleichv. welcher Branche. Caution kann gestellt werden.
Offerten unter **A. G. 33 postl. Gleiwitz.** [7772]

Für unser Colonial-, Eisen- u. Destillations-Geschäft suchen per 1. Juli einen tüchtigen, gut empfohlenen [6618]
Commis
evangelischer Confession.
Riedel & Sohn, Drebkau.

Eine gut eingeführte [2712]
Unfall-Versicherungs-Gesellschaft
sucht bei **auskömmlichem** Gehalt, Provision u. Reisespesen einen bewährten
Inspectionsbeamten
für die Provinz Schlesien. Nur **Fachleute,** welche ihre Erfolge nachweisen können, wollen sich melden unter **H. 23038** durch **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.**

Suchen einen Comptoiristen
– möglichst Stenograph. Gehalt 75 Mark. [7745]
Meldungen schriftlich.
Goldstein & Silberstein.

Ein Commis, 7731
in der **Band- und Posamentierwaaren-Branche** bewandert, der zugleich die Stellung als Stadtreisender übernehmen kann, wird zum Antritt am 1. Juli **gesucht** von
Baum & Co.

Bei hohem Gehalt ist die **erste Commisstelle** in einem bedeutenden **Colonialwaarengeschäft** in **Westpreußen** von sofort resp. später zu besetzen.
Gesuchter muß elegant polnisch u. deutsch sprechen, flotter und umsichtiger Expedient sein. Offerten ohne Rückporto möglichst mit Photographie sub **G. 142** an die Exped. der Bresl. Zeitung erbeten. [6943]

Ein junger Handl.-Commis,
gelernter Materialist, **welcher** die Handelsschule in Magdeburg absolvirte, **sucht** in einem Comptoir zu seiner weiteren Ausbildung Stellung. Gute Referenzen und Zeugnisse.
Offerten erbitte unter **G. R. 58** an die Exped. der Bresl. Ztg. [7771]

---

1 Verkäufer und 1 Verkäuferin
suche ich für m. **Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft.** Bedingung: persönliche Vorstellung.
[7758] **Gerson Fränkel.**

Für mein in **Kosel** neu zu errichtendes **Tuch-, Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft** suche ich per 1. August a. c. einen der polnischen Sprache mächtigen **tüchtigen, christlichen** [6915]
Verkäufer.
Offerten mit Gehaltsansprüchen nebst Angabe bisheriger Thätigkeit an **L. Filipowski, Oppeln.**

Für m. Tuch- u. Herren-Garderoben-Geschäft suche p. 1. Juli c. einen tüchtigen **Verkäufer** und einen **Lehrling,** mos. Confession. [6854]
Beuthen OS. **J. Tworoger.**

Für m. Schnittw. u. Conf.-Gesch. suche einen **j. Verkäufer od. Volontair. R. Wagner,** Neue Taschenstr. 7.

Zur Errichtung eines **Arbeiter-Confections-Geschäftes** wird per bald oder später ein tüchtiger **Confectionair gesucht.** Offerten unter Chiffre **L. K. 138** an die Exped. der Bresl. Ztg. [6905]

Ein Stabeisen-Engros-Geschäft sucht einen mit der Branche durchaus vertrauten jungen Mann als
Lageristen.
Gefl. Off. sub **A. Z. # 2365** an **Rudolf Mosse in Berlin.**

Suche einen [6849]
tüchtigen Destillateur
zum Antritt per 1. Juli c. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Station erbeten.
Louis Schott, Glatz.

Einen der **polnischen Sprache mächtigen tüchtigen** [2698]
Expedienten
suche für mein
Colonialwaaren- und Producten-Geschäft
bei hohem Gehalt per 1. Juli eventl. sofort **zu engagiren.**
Offerten mit Gehaltsansprüchen ohne Marken unter **O. 458** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Im Bankfach routin. j. M., 30 J. alt, m. Buchführ., Corresp., Cassa, Börse genau vertraut, bisher in Berlin thätig, **sucht** anderweitig
Engagement.
Gefl. Offerten u. Chiffre **J. B. 53** an die Exped. d. Bresl. Ztg. [7757]

Ein
junger Mann,
welcher seit 10 Jahren in einem der feinsten hies. Confectionsgesch. thätig ist, im Maaßnehmen, Anprobiren v. Taillen und Confections, sowie im Verkauf firm, **sucht** per 1. Juli od. später in einem ebensolchen Geschäft **Stellung.** Offerten unter **E. O. 50** an die Exped. d. Bresl. Ztg. [7747]

Für mein **Tücher- u. Wäsche-Geschäft** suche ich per 1. Juli cr. einen tüchtigen [6856]
jungen Mann,
der polnischen Sprache mächtig.
Wttw. L. Simenauer, Beuthen OS.

Ein junger Mann,
selbständiger Buchhalter u. gewandter Correspondent, **sucht,** gestützt auf Prima-Zeugnisse, **Engagement** per bald oder später. Offerten unter **E. M. 23** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Für mein **Tuch- und Herren-Confectionsgeschäft** suche p. sofort event. 1. Juli einen mit der Branche vertrauten, tüchtigen [6913]
jungen Mann
mit schöner Handschrift. Geh.-Anspr. bei fr. Station. Zeugn.-Abschr. und Phot. sind der Meldung beizufügen.
M. Goldstein, Waldenburg i. Schl.

Ein tüchtiger junger Mann
(Christ), firm in allen Comptoirarb., aus der Tuchbranche, wird p. 1. Juli gesucht. Offert. unter **A. B. 99 hauptpostlagernd** erbeten. [7762]

Ein junger Mann
sucht per 1. Juli cr. **Stellung** für Comptoir **oder** Lager in einem Getreide- oder Producten-Geschäft.
Gefl. Offerten unter **P. R. 52** an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Für ein hiesiges **Engros-Geschäft** wird ein **junger Mann** mit schöner Handschrift und im Besitz des einj. Freiw.-Zeugn. **als Lehrling gesucht.** Off. sub **F. L. 54** an die Exped. der Bresl. Ztg. [7761]

Ein mit der Herings-Waarenbranche vertr. **junger Mann** sucht per 1. Octbr. d. J. ev. früher **Stellung,** am liebsten als Spediteur od. Comptoirist. Gefl. Offerten erbeten unter **W. 31 Stettin** hauptpostlag. [7759]

Getreide- u. Mehlbranche.
Wir suchen für unser Getreide-Mehl- und Mühlengeschäft, für Buchhaltung, Correspondenz, Lager und kleinere Reisen, **per 1. Juli a. c.** einen soliden, tücht., branchekundigen **jungen Mann.** Israelit bevorzugt.
Gefl. Offerten unter genauer Angabe bisheriger Thätigkeit, Gehaltsansprüche, sowie Zeugnißabschriften, erbitten unter **X. 4339** an **Rudolf Mosse, Köln.** [2748]

Vermessungsgehilfe,
guter Zeichner, wird bei pünktlich gezahltem Monatsgehalt von **Einhundertzwanzig** Mark für sofort **gesucht.** [6914]
Meldung an die Expedition der Breslauer Zeitung unter **R. K. 139.**

Ein zuverlässiger Mühlenwerkführer, ledig, cautionsfähig, mit guten Attesten und Empfehlungen, **sucht** anderweitig **Stellung.** [7680]
Gefl. Offerten unter **M. G. 37** an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

2–3 Glasergesellen für Bauten sofort **gesucht.** Auch können **zwei Lehrlinge** sofort eintreten bei
Joachim Skiborski, Glasermeister in Allenstein.

Ein Conditor-Gehülfe,
der **selbstständig im Back-Geschäft** und in der **Zuckerkocherei** bewandert ist, findet dauernde Stelle in **Neisse** bei **H. Scholz.**
Zeugnisse erwünscht. [2741]

Einen tüchtigen [6944]
Holzbildhauer
zum baldigen Antritt sucht
Julius Reuprich, Bildhauer, Brieg, Bez. Breslau.

Lehrling.
Auf meinem Fabrikcomptoir ist die Stelle eines **Lehrlings** mit guter Schulbildung vacant und kann sich ein solcher unter Abgabe selbstgeschriebener Offerte zum sofortigen Eintritt bei mir melden. **David Kanter, Schweidnitzerstr. 22/23.** [7751]

Lehrling, 16 Jahr alt, Sohn achtbarer Eltern, welcher im Herren-Gard.-Geschäft bereits thätig war, s., gest. auf g. Zeugn., bald anderw. Stell. Off. unt. **L. E. 55** Exped. der Bresl. Ztg.

Für ein Breslauer Getreide- und Futterartikelgeschäft wird pr. 1. Juli **ein Lehrling** mit guten Schulkenntnissen **gesucht.** Off. unter **N. N. 51** Exped. der Bresl. Ztg. [7768]

Für unser Weißwaaren-Geschäft en gros **suchen** wir per bald
1 Lehrling
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift gegen monatliche Vergütigung. [7755]
Cohn & Schreuer. Carlsstraße 22.

Einen
Lehrling
für bald suche für mein **Colonialwaaren-, Wein- und Agenturengeschäft.** [2740]
Oswald Scholz, Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Herrsch. möbl. gr. Vorderzimm. m. **Cabinet,** Hochpart., ist eventl. sof. an 1 od. 2 solide Herren zu vergeben. Nahe d. **Centralbahnhof,** Blick ins Grüne. **Preis** 40–45 Mk. monatl.
Näheres unter **A. B. 41** an die Exped. der Bresl. Ztg. [7694]

Absteige-Quartier. 7752
1 auch 2 schöne **Parterre-Zimmer** z. verm. b. stiller Fam., wenn gew. mit Beköst., Garten, **Agnesstr. 14,** ganz nahe am **Tauentzienplatz.**

Tauentzienplatz 11
ist eine **herrsch. Wohnung,** 2. Et., per 1. October, Stallung, Wagenremise rc., ferner **2 Zimmer** mit Nebengelaß als **Comptoir,** Garçonwohnung oder **Absteigequartier** per bald oder später zu vermiethen.

Die vom Herrn **Geh. Medicinal-Rath, Prof. Dr. Fischer** bish. innegehabte 1. oder 2. Et. [7775]
Tauentzienstraße 27 a
ist **mit oder ohne Stallung und Wagenremise per 1. October cr.**
zu vermiethen.
Näheres zu erfragen beim Portier.

Tauentzienstraße 51
sind **neu renovirte herrschaftliche Wohnungen** mit Erker, je 4 Zimm., Cabinet, Küche, Mädchengel., Hochp., I. u. II. Etage sofort oder später **billig zu vermiethen.** Näheres im Hause; von 10–12 Uhr Vm. bin ich selbst anzutreffen. [2706]
W. Schindler, Sonnenstraße 11B.

Tauentzienstraße 44c
d. neu renov. **Hochpart.,** 4 gr. Zimm., Küche, 2 Cab., Bade-E. u. v. Nebengel.
sofort u. i. **1. Stock eine Wohn.,** 2 gr. Zimm., Küche, Entr., p. 1. Juli **billigst** z. vm. Besicht. durch d. Hausmeister; von 10–12 Uhr Vormittags bin ich selbst anzutreffen.
W. Schindler, Sonnenstr. **11B.**

Gartenstrasse Nr. 26/27
ist eine **Parterrewohnung,** bestehend aus 7 Zimmern, per Juli zu verm. Gartenbenutzung. [7681]

Alte Taschenstraße 19
ist die Hälfte der **3. Etage** per **1. October** zu vermiethen. Das Nähere durch d. Haushälter. [7730]

Gartenstraße 5
ist per bald oder 1. Juli d. **Hälfte** der **3. Et.,** neu renovirt, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Mittelcabinet, **zu vermiethen.** [7736]
Näheres 1. Etage.

Neue Graupenstraße 17
ist per 1. October cr. eine **größere Wohnung** in der **2. Etage** und eine **kleinere** in der **3. Etage** zu vermiethen. [7748]

Ohlauerstraße 60
ist der **2. Stock,** bestehend aus drei Vorder-, 2 Mittel- u. 1 Hinterzimm. nebst Küche, zu verm. Preis **800 Mk.** Zwei separate Eingänge. [7750]

Antonienstr. 20
Comptoir-Räuml. (2 Piecen) z. verm. Näh. bei S. Bildhauer, Carlsstraße 12, 1. Etage. [7746]

Sommerwohnung.
Forsthaus in **Ober-Flinsberg,** Isergebirge, ½ Stunde vom Bade entfernt, empfiehlt **Sommerwohnung** mit und ohne Küche, eventuell auch mit Beköstigung. [6911]
Heidingsfeld.

Klosterstraße 36 und 36a **Wohnungen** sofort und 1. October **zu vermiethen.**

Parterre-Localitäten
mit Laden und Keller sind per 1. October cr. **Ketzerberg 9, Ecke Neue Gasse,** zu vermiethen. Näheres **2. Etage** bei **Einicke.**

Telegraphische Witterungsberichte vom 9. Juni.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullagnmore	760	13	SSW 4	wolkig.	
Aberdeen	758	12	S 2	bedeckt.	
Christiansund	763	9	WNW 1	wolkig.	
Kopenhagen	759	12	WNW 4	h. bedeckt.	
Stockholm	753	9	N 6	bedeckt.	
Haparanda	—	—	—	—	
Petersburg	752	15	O 1	wolkenlos.	
Moskau	754	18	SW 1	bedeckt.	
Cork. Queenst.	762	13	SW 3	wolkig.	
Cherbourg	766	14	NW 2	bedeckt.	
Helder	764	13	S 2	bedeckt.	
Sylt	763	12	NNW 3	h. bedeckt.	
Hamburg	764	12	WNW 4	h. bedeckt.	
Swinemünde	761	11	WNW 4	wolkig.	
Neufahrwasser	757	12	WSW 4	bedeckt.	
Memel	757	14	W 3	bedeckt.	
Paris	767	14	SSW 1	bedeckt.	
Münster	766	10	SO 1	h. bedeckt.	
Karlsruhe	768	13	SW 2	heiter.	
Wiesbaden	767	11	still	bedeckt.	
München	768	11	WNW 1	heiter.	
Chemnitz	766	10	NW 3	heiter.	
Berlin	764	11	WNW 5	heiter.	
Wien	765	11	NW 3	wolkenlos.	
Breslau	763	9	W 5	bedeckt.	
Isle d'Aix	767	16	NO 1	h. bedeckt.	
Nizza	761	17	NO 2	wolkenlos.	
Triest	763	18	O 2	h. bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Minimum, welches gestern westlich von Wisby lag, ist ostwärts nach den russischen Ostseeprovinzen fortgeschritten, während ein Minimum nordwestlich von Schottland erschienen ist. Die Winde sind in Deutschland allenthalben schwächer geworden, nur an der ostdeutschen Küste wehen stellenweise noch starke westliche Winde. Das Wetter ist in Centraleuropa durchschnittlich etwas wärmer und theilweise heiter. In Ostdeutschland ist Regen gefallen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V für das Feuilleton: J. Seckles; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.